

BEITRÄGE

ZUR

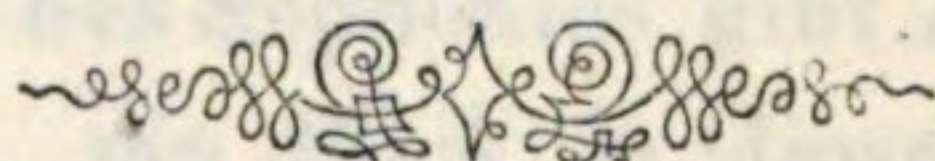
ERKLÄRUNG DES SOPHOKLES.

i.

VON

HERMANN BONITZ,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



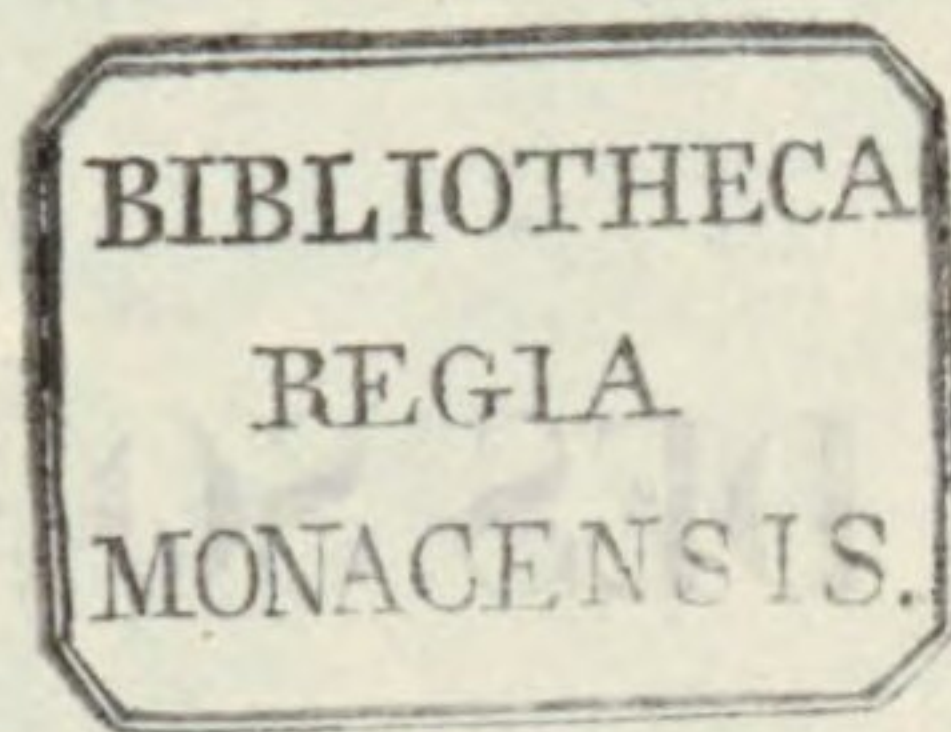
WIEN, 1856.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI W. BRAUMÜLLER.

(252. 55.)

52 - 1/2



(Aus dem Octoberhefte des Jahrganges 1855 der Sitzungsberichte der philosophisch-
historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften [XVII. Bd., S. 395 ff.]
besonders abgedruckt.)

Kaum dürfte ein anderer Dichter des griechischen Alterthums in höherem Grade, als Sophokles, die philologische Thätigkeit namentlich für Erklärung des Einzelnen und für Conjecturalkritik während der letzten fünf Jahrzehnte erfahren haben. Mag an den Leistungen G. Hermann's auf diesem Gebiete noch so viel und mit vollstem Rechte verworfen oder bestritten sein: dass dieselben die lebhafteste Anregung zur eindringenden Beschäftigung mit Sophokles und die Grundlage zu einem genauen Verständnisse seiner Dichtungen gegeben haben, diese Anerkennung muss ihnen unverkümmert bleiben. Die Menge der seitdem erschienenen erklärenden Ausgaben der gesammten oder einzelner Tragödien des Sophokles gibt Zeugniß von der Allgemeinheit des Interesses, ein Blick in dieselben zeigt die Einwirkung Hermann's da nicht minder, wo der Widerspruch gegen ihn, als wo die Beistimmung vorherrscht. Die Theilnahme für die Sophokleischen Dichtungen auch über den engeren philologischen Bereich hinaus zu verbreiten, haben zahlreiche Übersetzungen das Ihrige beigetragen; und der Versuch, Sophokleische Tragödien sogar zu äusserer Anschauung zu bringen, hat auf manche die scenische Auf- führung betreffenden Momente eine geschärfte Aufmerksamkeit gelenkt, und so rückwirkend das Verständniss der Dichtungen selbst gefördert. Die Literatur der Monographien, in selbstständigen Schriften wie in Aufsätzen gelehrter Zeitschriften, über Erklärung und

Kritik einzelner Stellen, über wichtige Punkte in der Diction, in der Composition der Sophokleischen Tragödien, in ihrer Beziehung zu den Zeitereignissen u. a. m., hat bereits eine solche Ausdehnung gewonnen, dass es kaum erreichbar ist, auch nur von den bedeutenderen Erscheinungen dieser Art nicht eine oder die andere zu übersehen. Die neueste erklärende Ausgabe von F. W. Schneidewin hat sich das hoch anzuschlagende Verdienst erworben, dass sie mit grosser Gewissenhaftigkeit möglichst von allen Einzelarbeiten Kenntniss genommen hat, und doch weit entfernt eine Compilation aus deren Ergebnissen zu sein, vielmehr die gereifte Frucht selbstständiger umfassender Studien über das Einzelne und das Ganze darbietet. Wenn es in mancher Hinsicht allerdings wünschenswerth wäre, dass diese Ausgabe, ohne sich an die Bedürfnisse der Schule anzubequemen, in der vollständigen Darlegung der Texteskritik und in Begründung der Erklärung ausschliesslich durch die Forderungen der Wissenschaft sich hätte bestimmen lassen, so ist es doch auf der andern Seite sehr dankenswerth, dass dieselbe, indem sie die Form einer Schulausgabe angenommen, die Ergebnisse der gelehrten Forschung den Gymnasien und angehenden Studirenden der Philologie zugänglich gemacht hat. Wie sehr Schneidewin hierin das Angemessene getroffen hat, beweist schon das äusserliche Factum der schnellen Verbreitung seiner Ausgabe; denn noch ehe dieselbe zum Abschluss gelangte, war von den zuerst erschienenen Bänden bereits eine zweite Auflage nöthig. Die zahlreichen Änderungen in der zweiten Auflage, sowohl was die Constituirung des Textes als was die Erklärung betrifft, zeigen nicht nur die Sorgfalt welche der Verfasser diesem Werke fortwährend widmete, sondern geben zugleich den Beweis, dass an sehr vielen Stellen des Sophokles ein zweifelloses Verständniss oder eine einigermaßen gesicherte Constituirung des Textes noch bei weitem nicht erreicht ist. — Die Beschäftigung des hiesigen philologischen Seminars mit Erklärung des Sophokles gab mir im verflossenen Sommer den erwünschten äusseren Anlass, die Schneidewin'sche Ausgabe von Neuem aufmerksam durchzugehen; mit der Freude über den Reichthum an trefflichen Bemerkungen und glücklichen Besserungsversuchen musste sich an nicht wenigen Stellen ein Widerspruch gegen Schneidewin's Erklärungen verbinden. Wenn ich einen Theil der Bemerkungen die sich mir auf diesen Anlass darboten, hier zur Veröffentlichung mittheile, so ist es natürlich

nicht meine Absicht eine Recension der Schneidewin'schen Ausgabe zu geben, sondern einen Beitrag zur Erklärung der einzelnen in Betrachtung gezogenen Stellen, der sich nach dem so eben Dargelegten am einfachsten an die Schneidewin'sche Ausgabe anschließen lässt. Dass die von mir besprochenen Stellen keineswegs die schwierigsten oder bestrittensten sind, ist mir wohl bekannt; aber Stellen bei denen Erklärung und Texteskritik immer ein Gegenstand mehr oder weniger wahrscheinlicher Vermuthung bleiben wird, mochte ich nicht zur Sprache bringen, ohne etwas wesentlich Gesicherteres darbieten zu können, und wählte lieber solche Stellen, in denen man sie voller Gewissheit mehr scheint nähern zu können. Möglichste Sorgfalt in der Begründung, möchte sie auch hie und da zu ausführlich scheinen, gebot mir die Achtung vor den Männern, deren Ansichten ich bestreite. Sollte es mir zuweilen begegnet sein, dass ich etwas erörtere, was schon anderwärts in gleichem Sinne dargelegt ist, ohne mich auf die betreffende Abhandlung zu beziehen, so wird man, mit Rücksicht darauf wie schwierig es ist, die Literatur der Sophokleischen Monographien vollständig zu kennen oder zu erlangen, das Schweigen nicht für absichtlich halten.

Die nachfolgenden Bemerkungen waren bereits geschrieben, als ich die vor Kurzem erschienene dritte Auflage des ersten Bändchens der Schneidewin'schen Ausgabe erhielt. Nach Vergleichung dieser neuen, wiederum durchaus revidirten Auflage habe ich einige Erörterungen, welche durch den nunmehrigen Inhalt des Schneidewin'schen Commentars unnöthig geworden waren, weggelassen; ein paar andere, in denen meine Ansicht mit der jetzt von Schneidewin dargelegten übereinstimmt, habe ich beibehalten, in soferne sie vielleicht zu deren vollständigeren Begründung beitragen können.

Phil. 20. Um dem Neoptolemos die Höhle des Philoktet, die er aufsuchen soll, genau zu bezeichnen, fügt Odysseus zu der Beschreibung der Höhle selbst noch das Kennzeichen hinzu:

βαιὸν δ' ἔνερθεν ἐξ ἀριστερᾶς τάχ' ἄν
ἰδοῖς ποτὸν κρηναῖον, εἴπερ ἐστὶ σῶν.

‘ein wenig abwärts (am Fusse des Felsens) zur Linken siehst du vielleicht einen Quelltrunk, sofern er noch erhalten ist’. So ist, meines Wissens, diese Stelle bisher allgemein ausgelegt. Schneidewin dagegen verbindet βαῖον mit ποτὸν κρηναῖον, weil erst so der Zusatz εἴπερ ἐστὶ σῶν sich erkläre. „Unten links, aus dem Fusse des bezeichneten Felsens, wirst du dann wohl eine kleine Quelle springen sehen.“ Diese Construction und Erklärung ist, in welcher Hinsicht man sie auch erwägen mag, höchst unwahrscheinlich. Die im Ganzen nicht eben zahlreichen Stellen, aus denen wir den Gebrauch von βαῖος zu entnehmen haben, geben uns darüber, dass man eine kleine, unbedeutende Quelle βαῖα κρήνη genannt hätte, wenigstens keine Sicherheit; auf jeden Fall aber wäre es wunderlich gesagt, eine kleine Quelle zu bezeichnen als einen ‘unbedeutenden Quelltrunk’, βαῖον ποτὸν κρηναῖον. Und zu ποτὸν κρηναῖον das Adjectiv βαῖον zu ziehen, darauf führt weder die Wortstellung noch der Zusammenhang und die Absicht der Worte. Die Wortstellung weist jedenfalls zunächst darauf hin, βαῖον mit ἔνερθεν zu verbinden. Der adverbiale Gebrauch des Neutrums hätte, selbst wenn andere Belege fehlten, nichts auffallendes; wir finden aber bei Sophokles selbst βαῖον in temporaler Bedeutung adverbial gebraucht, Trach. 335: αὐτοῦ γε πρῶτον βαῖον ἀρμείνας, ὅπως μάθης. O. C. 1653: ἔπειτα μέντοι βαῖον οὐδὲ σὺν χρόνῳ ὁρῶμεν κτλ., und für den adverbialen Gebrauch in localer Bedeutung ist die Stelle aus einem Epigramme des Dioskorides in der Anth. Pal. VI, 220, 5: εἰς δὲ κάταντες ἄντρον ἔδου, νεύσας βαῖον ἄπωθεν ὁδοῦ, dadurch noch besonders beachtenswerth, dass sie eine der hiesigen Stelle ganz analoge Verbindung zeigt. Diese Verbindung passt zugleich genau zur Absicht der Worte. Neoptolemos

muss doch wohl, um jene Quelle wirklich als Kennzeichen der Höhle benützen zu können, erfahren, ob er sie weit abwärts von derselben, ob in ihrer unmittelbarsten Nähe zu suchen habe. Diese für das Aufsuchen zunächst erforderliche Angabe haben wir dann, wenn wir βαίον seiner Stellung gemäss mit ἐνερθεῖν verbinden. Der Zweifel dagegen, dass die Quelle vielleicht im Verlaufe der Zwischenzeit versiegt sein könne, bedarf schwerlich einer besondern Motivirung durch Bezeichnung der Quelle als einer geringen; sind ja doch die Griechen durch die Natur ihres Landes daran gewöhnt, das stetige Fliessen einer Quelle hochzuschätzen und als den selteneren Fall zu betrachten. So knüpft sich denn an die Erwähnung der Quelle ganz einfach der Vorbehalt εἴπερ ἐστὶ σῶν.

Nachdem Odysseus diese genaue Beschreibung der Örtlichkeiten gegeben, an denen er einst den Philoktet ausgesetzt hatte, fordert er den Neoptolemos auf, still näher zu gehen und zu sehen, ob dieselben sich eben dort oder wo anders finden,

ἃ μοι προσελθὼν σίγα σήμαιν' εἴτ' ἐκεῖ,
χωρὸν πρὸς αὐτὸν τόνδε γ', εἴτ' ἄλλη κυρεῖ.

ἐκεῖ ist Conjectur für das überlieferte ἔχει und wenigstens eine sehr wahrscheinliche Vermuthung. Denn die Bedeutung „*situm esse*“, die man für ἔχει hier nothwendig bedarf und auch in den Umschreibungen der Stelle unbedenklich anwendet (vergl. Wunder z. d. St.), lässt sich doch selbst im Herodot, dessen Gebrauch des Wortes ἔχειν hierbei am meisten in Betracht kommt, in dieser Weise nicht nachweisen, sondern ἔχειν, besonders von Wegen, Flüssen u. dgl. gebraucht, bezeichnet vielmehr gerichtet sein, sich erstrecken (so auch Xen. Anab. 7, 8, 21), und selbst die πυλίδες ἐς ποταμὸν ἔχουσαι, Her. 1, 191, geben zu der vorliegenden Stelle noch keine ausreichende Analogie. — Liest man ἐκεῖ, so wird χωρὸν πρὸς αὐτὸν τόνδε γε erklärende Apposition zu ἐκεῖ, 'bei, in der Nähe der Stelle, wo du stehst'. Den zunächst auffallenden Gebrauch des πρὸς mit Acc., den man sonst nur zur Bezeichnung der Bewegung zu finden gewohnt ist, will Schneidewin durch die Bemerkung erklären, „auf πρὸς cum accus. wirkt προσελθὼν ein“. Wie dies geschehen solle, ist nicht recht zu verstehen. Es ist ein bekannter häufiger Fall, dass Localbestimmungen, durch welche nur die Lage eines Gegenstandes, sein ruhendes Verhältniss angegeben sein sollte,

attrahirt werden von der Natur des von jenem Gegenstande prädicirten Verbums, als ob die Localbestimmung mit dem Verbum, nicht mit dem Nomen zu verbinden sei: ὁ ἐκεῖθεν πόλεμος δεῦρο ἦξει, als ob ἐκεῖθεν nicht attributive Stellung zu ὁ πόλεμος hätte, sondern mit ἦξει zu verbinden wäre. Vollkommen die gleiche Beschaffenheit haben sämtliche Beispiele die man für derlei Attraction anführen kann (vergl. Krüger Gr. 50, 8, 14 ff.). Man wird in der vorliegenden Stelle, wo zu προσελθὼν Neoptolemos das Subject, zu πρὸς χώρον κτλ. aber κυρεῖ das zugehörige Verbum ist, vergeblich nach einem ähnlichen Verhältnisse suchen. Übrigens liegt in dem Gebrauche des πρὸς ohnedies nichts Auffallendes; es findet sich auch sonst so, dass der Begriff der Bewegung, der Richtung nach etwas hin, in den der Nähe abgeschwächt ist. Eur. El. 315: πρὸς δ' ἔδρας Ἀσιάτιδες δμῳαὶ στατίζουσ'. Hec. 188: σφάξαι σ' Ἀργείων κοινᾷ συντείνει πρὸς τύμβον γνώμα Πηλείδα γέννα. 220: ἔδοξ' Ἀχαιοῖς παῖδα σὴν Πολυξένην σφάξαι πρὸς ὀρθὸν χώμ' Ἀχιλλείου τάφου.

In gleicher Weise, wie in dem eben besprochenen Verse des Philoktet wird auch an einer Stelle des Oedipus auf Kolonos durch den grammatischen Terminus 'Assimilation' die Erklärung einiger schwierigen Worte gegeben. Meine Söhne, sagt dort Oedipus v. 450 ff., werden mich nie zum Bundesgenossen erhalten,

οὐδέ σφιν ἀρχῆς τῆσδε Καδμείας ποτὲ
ὄνησις ἦξει, τοῦτ' ἐγὼ δα, τῆσδε τε
μαντεῖ' ἀκούων, συννοῶν τε τάξ' ἐμοῦ
παλαίφαθ', ἅμοι Φοῖβος ἥνυσέν ποτε.

Die Worte συννοῶν τε τάξ' ἐμοῦ, welche übrigens schon eine Correctur von Heath sind statt des überlieferten συννοῶν τά τ' ἐξ ἐμοῦ erklärt Schneidewin: „Verbinde συννοῶν τε ἐξ ἐμοῦ τὰ παλαίφατα, 'meinerseits das alte Orakel zusammenhaltend', wofür nach bekannter Assimilation gleich gesagt ist: τὰ ἐξ ἐμοῦ παλαίφατα, d. h. τὰ ἐμοὶ δοθέντα παλαίφατα συννοῶν ἐξ ἐμοῦ, gegenüber den von Ismene gebrachten Orakeln“. Man braucht die Beschaffenheit aller der (vorher durch Verweisung auf Krüger Gr. 50, 8, 14 ff. angedeuteten) Fälle, in welchen wirklich durch Attraction die attributive Localbestimmung dem Verbum assimilirt ist, nur aufmerksam zu betrachten, um die gänzliche Verschiedenheit des vorliegenden zu sehen,

in welchem weder die attributive Bestimmung zu παλαίφατα noch die zu συννοῶν bezogene adverbiale eine Localbedeutung hat, übrigens auch nicht zwischen beiden ein ähnliches Verhältniss besteht, wie in jenen Beispielen. (Von den Stellen welche Schneidewin anführt, enthalten die beiden ersten O. C. 256, 341 nicht einmal irgend eine Assimilation.) Hierbei ist noch ganz davon abgesehen, dass selbst die von Schneidewin vorausgesetzte Verbindung συννοῶν ἐξ ἐμοῦ in der Bedeutung 'meinerseits — zusammenhaltend' sich schwerlich als sprachgebräuchlich nachweisen lässt. Schneidewin ist übrigens in seiner Erklärung dem Vorgange Hermann's gefolgt, nur mit der Modification, dass er den Worten ἐξ ἐμοῦ die Beziehung zu συννοῶν gibt, während Hermann sie mit ἤνυσεν verbindet: „*Quum plene dicendum fuisset συννοῶν τε τὰ ἐπ' ἐμοὶ παλαίφατα, ἃ ἐμοὶ Φοῖβος ἐξ ἐμοῦ ἤνυσεν, contraxit haec in brevius eo genere assimilationis, de quo dictum est ad El. 135. (Dort sind ausschliesslich Beispiele angeführt, in denen Ortsbeziehungen jene Assimilation erfahren haben.) Id scio, inquit, et huius audiens oracula et reputans antiqua quae mihi Phoebus per me effectum dedit. Quibus etsi proprie caedem patris et connubium cum matre respicit, tamen illud ἐξ ἐμοῦ etiam propterea addere videtur, quod simul quemadmodum illa per se effecta sint, sic sese etiam ut filiis rata fiant effecturum cogitat per imprecationem illam, cuius mentionem facit infra v. 1375*“.

Was die grammatische Seite dieser Auslegung betrifft, so gilt gegen sie derselbe Grund, wie gegen die Schneidewin'sche; die Beziehung aber, welche Hermann in die letzten Worte legt, weiss ich aus ihnen selbst nicht zu entnehmen; denn die Orakelsprüche, 'deren Erfüllung Phöbos mir verkündigte', und aus denen in Verbindung mit den von Ismene gemeldeten er das Verderben der Söhne erschaut, können doch keine anderen sein, als die früher bereits erwähnten v. 87—93: ἄτην δὲ τοῖς πέμψασιν οἱ μ' ἀπήλασαν. Wie sollen die Zuhörer eine solche Vorandeutung der später erst veranlassten Verwünschungen des Oedipus aus den Worten heraushören? Und könnte sie durch ἐξ ἐμοῦ, müsste sie nicht, von allen andern Bedenken noch abgesehen, der Erklärung 'per me' entsprechend durch δι' ἐμοῦ bezeichnet sein? — Wenn sich hiernach τὰ ἐξ ἐμοῦ παλαίφατα dem in verschiedener Weise angewendeten Mittel der Erklärung aus Assimilation entzieht, so muss man gewiss Wunder und Hartung beistimmen,

welche in diesen, ohnehin schon im Vergleich zur Überlieferung geänderten Worten eine Verderbniss annehmen. Was Hartung in den Text setzt, *συννοῶν τε Θέσμια*, liesse sich allerdings, wenn es überliefert wäre, in dem sonst nicht weiter constatirten Sinne von 'Orakelsprüche' deuten, da die Sprüche des Orakels ihrem Wesen nach als Satzungen der Gottheit gedacht sind; aber als eine weder durch gesicherten Sprachgebrauch noch durch Ähnlichkeit mit den Schriftzügen der Überlieferung empfohlene Vermuthung hat sie auf Beistimmung wenig Anspruch. Näher läge der Überlieferung *συννοῶν τε τ᾽ ἄλλ' ὁμοῦ παλαίφαθ'* κτλ.; dass *παλαίφατα* adjectivisch ist, worauf Hartung besonderes Gewicht legt, thut insofern keinen Eintrag, als sich aus dem Vorausgehenden *μαντεῖα* von selbst ergänzt. — Die Änderung, welche, wie ich erst nachträglich bemerke, H. A. Koch im *Philologus*, 1851, S. 361, vorschlägt: *συννοῶν τε λόξ' ὁμοῦ παλαίφαθ' ἄμοι* κτλ. ist durch den erst aus späterer Zeit nachweisbaren Gebrauch des *λοξός* von Orakeln um so weniger zu rechtfertigen, da das dem Oedipus gegebene Orakel, v. 88 — 93, auf welches Koch mit Recht *παλαίφατα* bezieht, nach der hier in Betracht kommenden Richtung durchaus nicht als unbestimmt und geheimnissvoll bezeichnet werden kann.

Phil. 29. Sobald Neoptolemos die Höhle als die gesuchte, von Odysseus ihm beschriebene erkannt hat, sagt er: Hier oben sehe ich die Höhle:

τόδ' ἐξύπερθε. καὶ στίβου γ' οὐδεὶς κτύπος.

Neben *κτύπος*, welches La. Lc. V. Par. Ven. haben, ist in Γ *τύπος* überliefert und *κτύπος* nur als Variante angegeben, und in R. *τύπος* als Variante zu *κτύπος*. Das hiernach allerdings diplomatisch besser beglaubigte *κτύπος* haben Hermann (in der 2. Aufl.), Wunder, Schneidewin, Hartung in den Text gesetzt, und erklären übereinstimmend die Worte in folgender Weise: „Hier oben sehe ich die Höhle, und obenein ist kein Geräusch eines Fustrittes, so dass du getrost hineintreten kannst. Neoptolemos horcht zuerst, dann auf Odysseus' vorsichtige Aufforderung blickt er auch in die Höhle hinein, ob nicht etwa Philoktet schlafe“. (So Schneidewin.) Bei dieser Erklärung ist nothwendig vorausgesetzt, dass *στίβος* den Fustritt, das Einerschreiten, *incessus* bezeichne, eine Voraussetzung, welche Schneidewin zu Phil. 206 mit voller Sicherheit ausspricht, indem er

zur Bestreitung der Leseart *στῖβον* sagt: „Die Correctur *στῖβον* ist aus Verkennung der Bedeutung von *στῖβος* *incessus* entsprungen“. Die gleiche Bemerkung ist in Schneidewin's dritter Auflage beibehalten, nur dass die Bedeutung *incessus* zu der „seltner“ geworden ist. Aber vergeblich sehe ich mich nach einem Beweise dafür um, dass *στῖβος* diese Bedeutung überhaupt habe. Wunder beabsichtigt dieselbe darzuthun in den *Advers.* in *Phil.* p. 48: „*Restat ut paucis moneam de notione vocis στῖβος, qua incessus denotatur. Quam etsi non commemorant lexicographi, satis tamen vel sola tuetur analogia. Quemadmodum enim verbum τρίβος, a τρίβειν factum, tum id quod rasum est vel tritum significat, tum actionem radendi, ita vero est simillimum, etiam στῖβος non tantum id, quod pedibus est calcatum, viam tritam, vestigium, sed etiam ingressum, incessum denotasse. Quo quidem significatu accipiendum esse hoc verbum v. 206 huius fabulae infra docebimus*“. (An dieser andern Stelle p. 58, zu v. 206 wird die Bedeutung *incessus* nicht weiter erwiesen, sondern vorausgesetzt und zur Entscheidung unter den beiden überlieferten Lesearten benützt.) Mit einer solchen Analogie und einem darauf gegründeten *vero est simillimum* ist doch sehr wenig gesagt bei einem Worte das uns durch einen langen Verlauf der Sprache hindurch in zahlreichen Fällen der Prosa und Poesie vorliegt, ohne irgendwo bestimmt und sicher die hier behauptete Auffassung zu veranlassen. Vielmehr zeigen sich in allen Stellen nur die zwei Bedeutungen: entweder bezeichnet *στῖβος* den Eindruck den der Fuss von Menschen oder Thieren beim Gehen in dem Boden hinterlässt, also *Fährte*, *Fussspur*; oder es bedeutet den Pfad, Weg. Die erstere Bedeutung ist besonders augenscheinlich in Fällen, wo daneben synonym *ἵχνια* gebraucht ist und damit zusammenhängende Wörter z. B. *Hym. Hom. in Merc.* 351, wo dem *ῥεῖτα μάλ' ἵχνια πάντα διέπρεπεν ἐν κονίῃσιν* als Gegensatz entspricht, 353: *ἄφραστος γένητ' ὥκα βοῶν στῖβος ἡδὲ καὶ αὐτοῦ*. *Aesch. Choeph.* 223: *ἵχνοσκοποῦσά τ' ἐν στῖβοισι τοῖς ἐμοῖς*, vgl. v. 201, 206 (vgl. *Dion. A. R.* 11, 27: *ὥς οὔτε στῖβος ἵππων οὔτ' ἵχνος ἀνθρώπων οὐδὲν εὗρισκον*), ferner in Formeln, wie sie besonders *Herodot* öfters hat *ἔπessθαι κατὰ στῖβον* 4, 122, 123 u. a. *φυλάσσειν τὸν στῖβον* 4, 140 und in Verbindungen wie *στῖβος ἵππων*, *vestigia equorum* *Xen. An.* 1, 6, 4. 7, 3, 43 u. a. Die Bedeutung 'Weg' erkennt man unzweideutig z. B. an der Zusammenstellung mit *τρίβος* als synonymem

Worte Eur. Phoen. 92: ἐπίσχες, ὡς ἂν προὔξερυνήσω στίβον, μή τις πολιτῶν ἐν τρίβῳ φαντάζεται u. a. m. Unter diese beiden Bedeutungen sind denn mit vollem Rechte in den Lexicis alle Stellen vertheilt, nur würde es der natürlichen Entwicklung und der Vergleichung mit andern Wörtern desselben Stammes (στιβαρός, στιβεύω, στιβεία, στιβεύς, στιβάς; χθονοστιβής) vielmehr entsprechen, 'Fährte, Spur' als die erste Bedeutung zu betrachten und die Bedeutung 'Pfad' erst aus jener abzuleiten; denn der Pfad entsteht ja ursprünglich eben aus wiederholten von demselben Punkte aus in gleicher Richtung gehenden Fussspuren.

Zweifel über die Bedeutung erheben sich, meines Wissens, nur an ein paar Stellen des Philoktet. So besonders v. 206, wo es bei dem Nahen des Philoktet zur Höhle heisst:

προὔφανη κτύπος,
 φωτὸς σύντροφος ὡς τειρομένου του,
 ἧ που τῇδ' ἢ τῇδε τόπων.
 βάλλει, βάλλει μ' ἐτύμα
 φθογγά του στίβου κατ' ἀνάγκαν
 ἔρποντος, οὐδέ με λάθει
 βαρεῖα τηλόθεν αὐδὰ τρυσάνωρ.

Von der Auslegung dieser Stelle, welche Wunder in der Adv. in Phil. p. 58 gibt: „*strepitus gressus cuiusdam aegre repentis*“, 'der Laut eines mühsam schleichenden Schrittes', kann man füglich ganz absehen; denn selbst angenommen, die Bedeutung *incessus* für στίβος sei constatirt, so kann man darum noch nicht sagen στίβος ἔρπει, und ferner ist es unzulässig, die Worte κτύπος, φθογγά, αὐδὰ in der vorliegenden Verbindung anders, als von derselben Sache zu verstehen, nämlich dem Schreien und Ächzen des mühsam sich fortschleppenden Philoktet. Aber auch die Erklärung welche Hermann aufgestellt, Wunder, Dindorf und Schneidewin angenommen haben, lässt sich nicht halten, nämlich die Construction „φθογγά του ἔρποντος κατ' ἀνάγκαν στίβου. Saepius ἀνάγκη cum genitivo consociatur rei, cuius est necessitas molestiaque intelligenda, ut ὠδίνων ἀνάγκαι (Eur. Bacch. 89: ἐν ὠδίνων λοχίαις ἀνάγκαις). Itaque hoc dicit: verus ad me accidit sonitus cuiuspiam gravi laboriosoque incessu ingredientis“. Es ist bekannt, dass ἀνάγκη mit βία synonym sein und den Zwang bezeichnen kann, und es lässt sich daran mit Aristoteles (Met. Δ. 5)

die Bemerkung knüpfen: τὸ γὰρ βίαιον ἀναγκαῖον λέγεται, διὸ καὶ λυπηρόν, ὥσπερ καὶ Εὐηνός φησι „πᾶν γὰρ ἀναγκαῖον πρᾶγμ' ἀνιάρὸν ἔφυ“, aber daraus folgt immer noch nicht (für στίβος die Bedeutung *incessus* vorausgesetzt) dass κατ' ἀνάγκαν στίβου heisse 'im Schmerze des Gehens' sondern 'in der Nothwendigkeit, in dem Zwange des Gehens', wie Hartung z. a. St. richtig bemerkt. Dass bei dieser Auslegung welche die Bedeutung von ἀνάγκη erfordert, στίβου nicht nur überflüssig, sondern geradezu lästig ist, führt zu der andern Leseart welche, unter anderen von dem beachtenswerthen cod. Γ dargeboten, eine ganz einfache Construction herstellt: φθογγὰ τοῦ στίβου κατ' ἀνάγκαν ἔρποντος: 'der Laut, das Klagegeschrei, von jemand der nothgedrungen den Pfad geht'. So schon Buttmann und mit ihm Hartung. Damit ist aber zugleich für diese Stelle der Gedanke an eine andere Bedeutung von στίβος, als die sonst constatirte, beseitigt.

An einer zweiten Stelle v. 157:

τίς τόπος ἢ τίς ἔδρα, τίν' ἔχει στίβον,
ἐναυλον ἢ θυραῖον

ist nicht zu verkennen, dass die Bedeutung *incessus*, wenn sie sonst schon erwiesen wäre, recht wohl passen würde; aber erwiesen wird sie durch diese Stelle selbst nicht, sondern mit der Erklärung 'Pfad', den Philoklet inne hat, also den er geht, reicht man vollständig aus.

Endlich auch v. 163:

δῆλον ἔμοιγ' ὥς φορβῆς χρεῖα
στίβον ὀγμεύει τόνδε πέλας που

ist ja offenbar das langsame Hinziehen derjenigen Spur welche der Pflug in dem Acker lässt, das natürliche und treffende Bild für das langsame Fortziehen der Spur des Fusses, also nur mittelbar für den schwerfälligen Gang des Kranken.

Lässt sich also an keiner der Stellen, auf die man sich auch nur mit einigem Scheine berufen mag, für στίβος eine andere Bedeutung nachweisen, als die sonst bekannte, so werden wir auch an derjenigen, von deren Erörterung wir ausgingen, v. 29, die Bedeutung *incessus* nicht annehmen können. Und damit schwindet zugleich die Möglichkeit, κτύπος zu behalten, trotz der an sich besseren Beglaubigung, die es in Vergleich zu τύπος hat, und trotz der treffenden

Auslegung die unter dieser Voraussetzung gegeben ist. Dem Eindrucke den der Fuss im Erdboden lässt, der Spur des Fusses kann man einen *κτύπος* nicht zuschreiben, sondern nur dem Schreiten, dem Gange, dem Tritte. Ist man nun aber durch die Bedeutung von *στίβος* genöthigt, *κτύπος* aufzugeben und *τύπος* zu lesen, so wird man sich der von Schneidewin angeführten Conjectur Bergk's schwerlich entschlagen können. Dass keine Fussspuren zu sehen sind, *καὶ στίβου γ' οὐδείς τύπος*, das lässt sich doch vernünftigerweise weder als ein Zeichen der Abwesenheit des Philoktet aus der Höhle noch als ein Zeichen der Anwesenheit betrachten. Ändert man dagegen mit Bergk: *καὶ στίβου 'στ' οὐδὲι τύπος*, so erhält man hierin noch ein weiteres Kennzeichen, dass dies wirklich die gesuchte Höhle ist; es passen nicht nur die vorher angegebenen Merkmale, sondern die Spuren von Fusstritten im Erdboden sind zugleich ein Beweis, dass diese Höhle bewohnt ist. Da sich nun bis jetzt Philoktet, trotzdem dass Neoptolemos an die Höhle herangegangen ist und gesprochen hat, nicht hat sehen lassen, so schliesst sich daran ganz passend die Aufforderung: *ὄρα, καὶ ὕπνον μὴ καταυλισθεὶς κυρῇ*, wenngleich in einem etwas anderen Gedankenzusammenhange, als bei der Leseart *κτύπος* angenommen wurde.

Phil. 128: *ναυκλήρου τρόποις μορφήν δολώσας*.

Buttmann hatte im Texte seiner Ausgabe *τρόπον*, welches die Triclinianischen Handschriften darbieten, beibehalten, macht aber im Commentar die ebenso treffende als vorsichtige Bemerkung: „*codd. et edd. pr. τρόποις, quod nescio an significantius vulgari τρόπον*“. Das von Hermann mit Recht in den Text gesetzte *τρόποις* haben alle folgenden Ausgaben, aber zugleich haben die meisten Hermann's Entgegnung gegen Buttmann's Bemerkung wiederholt. „— *τρόποις. Id quomodo significantius sibi videri dicat Buttmannus, non perspicio, nisi non ornatum tantum, sed etiam mores indicari putavit. At de his non cogitavit poeta, qui τρόποις ut exquisitius quam τρόπον praetulit. Aesch. Ag. 927. Choeph. 477. Eum. 444.*“ Diese Bemerkung nehmen Wunder und Dindorf vollständig auf, und Schneidewin's „*τρόποις* bei den Tragikern s. v. a. *τρόπον*“ ist auch nur Auszug aus Hermann's Anmerkung. Irre ich nicht, so bestätigt eine aufmerksame Beobachtung des Sprachgebrauchs, dass Buttmann mit richtigem Tacte urtheilte.

τρόπον mit Genitiv eines Nomen ist in seiner Bedeutung so abgeschwächt, dass es zur Geltung eines vergleichenden Adverbiums herabgesunken ist, etwa so wie δίκην. Das beweisen deutlich Stellen in Poesie und Prosa wie z. B. die folgenden: Aesch. Ag. 49: μέγαν ἐκ θυμοῦ κλάζοντες Ἄρη, τρόπον αἰγυπίων, οἷτε κτλ. 373: κακοῦ δὲ χαλκοῦ τρόπον τρίβω τε καὶ προσβολαῖς μελαμπαγῆς πέλει δικαιωθεῖς. Eur. Ion. 1423: κεκρασπέδωται δ' ὄφεσιν αἰγίδος τρόπον. Her. 6, 37: σφέας πίτυος τρόπον ἠπείλεε ἐκτρίψειν — eine Vergleichung, die dann in den folgenden Worten erklärt wird. Plat. Phaedr. 241 C: σιτίου τρόπον, χάριν πλησμονῆς, ὡς λύκοι ἄρν' ἀγαπῶσ', ὡς παῖδα φιλοῦσιν ἐρασταί. 250 C: καθαροὶ ὄντες καὶ ἀσήμαντοι τούτου, ὃ νῦν σῶμα περιφέροντες ὀνομάζομεν, ὀστρέου τρόπον δεδεσμευμένοι. Epist. 8, 354 A. (Etwas anders verhält sich die Stelle Legg. 4, 708 B, welche in gleicher Kategorie angeführt wird, während die Zufügung des Artikels einen merklichen Unterschied macht.) Man erkennt aus diesen Stellen unzweideutig, dass man für τρόπον ein ἥυτε, ὥστε, ὥσπερ, οἷον ohne merkliche Änderung setzen könnte: μέγαν ἐκ θυμοῦ κλάζοντες Ἄρη ὥστ' αἰγυπιοί, und so in den übrigen Fällen. Aber vergeblich wird man sich nach Stellen umsehen, wo τρόπῳ mit Genitiv in gleich abgeblasster Bedeutung gebraucht wäre, oder gar τρόποις, wo der Plural uns — nicht etwa nothwendig den Charakter, *mores* (vgl. πᾶς τρόπος μορφῆς Aesch. Eum. 191, τρόποι λέξεως u. a.) — sondern die Mannigfaltigkeit der habituellen Eigenthümlichkeiten vergegenwärtigt. Wenn es Aesch. Eum. 433 heisst: σεμνὸς προσίκτωρ ἐν τρόποις Ἰξίονος, so wird Orestes nicht mit Ixion verglichen, wie dort die Kriegsführer mit Geiern, oder wie man vom Schutzflehenden würde sagen können: πτηνῆς τρόπον πελείας, sondern es wird gesagt, dass Orestes in den von Ixion zuerst angewendeten, durch ihn zum Brauche gewordenen Formen den Schutz der Gottheit erflehe. Choeph. 474: πάτερ, τρόποισιν οὐ τυραννικοῖς θανών, dafür konnte, wie uns der Sprachgebrauch in bestimmten Beispielen vorliegt, gar nicht gesagt werden τυράννου τρόπον; Agamemnon fiel wohl ταυροῦ τρόπον, ὅστ' ἐπὶ φάτνῃ κτλ., aber τυράννου τρόπον, οὐ τυράννου τρόπον könnte man nur von jemand sagen, den man, ohne dass er τύραννος ist, mit einem τύραννος vergleicht. Hieraus wird sich das Bedeutsame auch in den Worten zeigen Aesch. Ag. 885: καὶ τᾶλλα μὴ γυναικὸς ἐν τρόποις ἐμὲ ἄβρυνε. Endlich an der vorliegenden Stelle würde ναυκλήρου τρόπον μορφὴν δολώσας nach der Analogie der uns vorliegenden

Stellen schwerlich anders zu verstehen sein als δολώσας μορφήν, ὥσπερ ναύκληρος τὴν μορφήν δολοῖ, während ναυκλήρου τρόποις heisst: δολώσας μορφήν τῇ τε ἐσθῆτι καὶ τῷ ὅλῳ σχήματι ναυκλήρου. Es fehlt hiernach selbst an dem geringsten Anlasse, diese beiden durch den Sprachgebrauch satksam aus einander gehaltenen Ausdrucksweisen für identisch in ihrer Bedeutung auszugeben.

Phil. 138. Wie soll ich mich, fragt der Chor den Neoptolemos, gegen den argwöhnischen Philoktet bewahren, was ihm bergen, was ihm aussprechen,

φράζε μοι.

τέχνα γὰρ τέχνας ἐτέρας προὔχει,

καὶ γνώμα παρ' ὅτῳ τὸ θεῖον

Διὸς σκηπτρον ἀνάσσεται.

Dazu Schneidewin: „Geschick geht vor Geschick — dies ist allgemein, speciell auf den vorliegenden Fall angewandt das Folgende — und Einsicht der Könige ragt hervor über die anderer Menschen; denn nach Homer οὐποδ' ὁμοίης ἔμμορε τιμῆς σκηπτροῦχος βασιλεύς, ὃν τε Ζεὺς κῦδος ἔδωκεν. Vgl. O. R. 380: τέχνη τέχνης ὑπερφέρουσα“. .

Diese Unterscheidung eines allgemeinen Theiles in der Motivierung des φράζε μοι von einer speciellen Anwendung auf den vorliegenden Fall und die hierauf gegründete Interpunction nach προὔχει statt nach γνώμα gibt Schneidewin erst seit der zweiten Auflage, in welcher überhaupt neben trefflichen Zusätzen und Berichtigungen auch manche erkünstelte Erklärung Aufnahme gefunden hat. Aber weder die Worte veranlassen eine solche Trennung des Allgemeinen und Besonderen, sondern führen ganz einfach zu der Construction, wie sie die Scholien bezeichnen: τοῦτο ἐν τῷ καθόλου· ἡ γὰρ τέχνη, φησί, καὶ ἡ γνώμη τῶν βασιλέων προὔχει τῶν ἄλλων τεχνῶν, oder im engeren Anschlusse an die Worte des Textes Buttmann: προὔχει γὰρ τέχνας καὶ γνώμας ἐτέρας τέχνη καὶ γνώμα ἐκείνου, παρ' ὅτῳ κτλ.; noch ist für den Gedankenzusammenhang eine solche Trennung des Allgemeinen und Besonderen zulässig. Der Chor bittet in Ergebenheit um Vorschriften für das Verfahren das er einhalten solle; diese Bitte um Rath lässt sich nicht dadurch motiviren, dass überhaupt ein Geschick das andere übertrifft, sondern dass des

Neoptolemos Geschick und Einsicht über das des Chores geht, des Neoptolemos, denn er ist der gottbegnadete König. — Soll die zur Vergleichung herbeigezogene Stelle aus O. R. nur beweisen, dass τέχνη synonym mit γνώμη gebraucht wird, so ist die Vergleichung richtig; sollte sie etwa die allgemeine Auffassung jener Worte τέχνα τέχνας ἐτέρας προὔχει bestätigen, so müsste daran erinnert werden, dass auch dort von einer ganz bestimmten Einsicht, nämlich der des Oedipus, die Rede ist, welche sich über die Einsicht anderer erhebt.

Phil. 146. Neoptolemos erlaubt dem Chore, jetzt seine Neugierde zu befriedigen und die von Philoktet bewohnte Höhle furchtlos zu betrachten; aber, heisst es weiter,

ὁπόταν δὲ μόλῃ
δεινὸς ὁδίτης τῶνδ' ἐκ μελάθρων,
πρὸς ἐμὴν αἰεὶ χεῖρα προχωρῶν
πειρῶ τὸ παρὸν θεραπεύειν.

Die Worte τῶνδ' ἐκ μελάθρων, welche für den ersten Anblick der Erklärung Schwierigkeiten machen, aus dem Texte zu verbannen, gegen das übereinstimmende Zeugniß aller Handschriften und der Scholien, hat nur Wunder sich entschlossen, und selbst nachdem auf das Unhaltbare dieser Ansicht von mehreren Seiten hingewiesen war (G. Wolf, Schol. Laur. p. 147; Bäumlein in der Z. f. A. W. 1845, Suppl. S. 15), bemerkt er ohne irgend weitere Begründung in der dritten Ausgabe: „*primus ego eieci verba τῶνδ' ἐκ μελάθρων, in libris omnibus post ὁδίτης addita*“. Wahrscheinlich dürfte er mit der üblichen Formel attischer Redner πρῶτος καὶ μόνος sagen. — Schneidewin folgt in den ersten beiden Auflagen für die Construction dieser Worte und demgemäss für ihre Interpunction der Erklärung Hermann's: „δεινὸς ὁδίτης τῶνδ' ἐκ μελάθρων heisst der durch den Bogen furchtbare Mann, der die Höhle bewohnt, nach 104 ff. Aber mit Bezug auf seine jetzige Abwesenheit heisst er ὁδίτης ἐκ μελάθρων, statt ἀνὴρ οὖν τοῖσδε μελάθροις. Die Scholien verbinden δεινὸς ὁδίτης, ἐκ τῶνδε τῶν μελάθρων προχωρῶν. Doch da der Chor nicht hinein, sondern nur zur Höhle herantritt, so scheint dieses unthunlich“. Alle diese Gründe sind von Bäumlein a. a. O. bündig widerlegt, es war daher zu erwarten, dass Schneidewin, um die Hermann'sche Erklärung zu erhärten, in der Ausgabe selbst oder in den sie beglei-

tenden „Studien“ eine befriedigendere Begründung gäbe, als sich in diesen Worten finden lässt. Dass man ἐκ τῶνδε μελάθρων ohne Artikel, selbst bei der grösseren Freiheit welchen die Sprache der Tragiker im Setzen und Nichtsetzen des Artikels allerdings zeigt, mit ὁδίτης verbinden könne, und nicht vielmehr mit μόλη verbinden müsse, dafür müssten schlagende Stellen beigebracht werden, um es glaublich zu machen. Andererseits, dass man ἐκ μελάθρων nicht mit προχωρῶν verbinden dürfe, weil der Chor nicht in die Höhle hinein, sondern nur heranträte, eben das worauf es hier ankömmt, lässt sich ja nicht beweisen. Neoptolemos gibt die vollständigste Erlaubniss zum Beschauen von Philoktets Behausung, ein Beschauen das mit dem blossen Herantreten schwerlich abgemacht ist. Ob der Chor nun wirklich hineintritt, ist nicht einmal entscheidend für die Auffassung des Folgenden, da Neoptolemos' Worte die Erlaubniss dazu gegeben hatten und hierauf dann weiter bauen; und dass nicht ein Theil des Chores wirklich in die Höhle hineintrete, hierdurch andeutend, was in Wahrheit von allen vorauszusetzen sei, ist in keiner Weise abzulehnen. Wir müssen daher zu der Erklärung zurückkehren, welche in sachlicher Hinsicht ebenso wenig als in sprachlicher zu einem Bedenken berechtigt schon in den Scholien gegeben wird: νῦν μὲν, φησὶν, εἰσελθὼν ὄρα τὸν τόπον· ἐπ' αὖν δὲ ἔλθῃ, τότε σὺ τῶν μελάθρων ἀποστάς ὑπηρέτει μοι πρὸς τὴν παροῦσαν χρεῖαν. — In der so eben erschienenen dritten Auflage hat Schneidewin die Hermann'sche Construction der Worte aufgegeben, und die im Obigen gerechtfertigte der Scholien angenommen. — In der Auffassung der folgenden Worte πρὸς ἐμὴν αἰεὶ χεῖρα προχωρῶν scheint sich Schneidewin mit Buttmann, indem er erklärt „*ad signa manu mea data*“ an eine Bemerkung in den Scholien anzuschliessen: κυρίως δὲ ἐστὶν ἀκούειν τὸ προσχωρῶν, οἷον, ὡς ἂν ἐγὼ προστάσσω, τοῦτον τὸν τρόπον ποιῶν. Viel einfacher und treffender, ohne, wie es durch diese Auslegung geschieht, willkürlich etwas in die Worte hineinzulegen, erinnert Hermann an das Lateinische: *ad manum, quod dicitur de eo quod praesto est*; in gleicher Weise würde πρὸς ἐμὴν χεῖρα, 'mir zur Hand', bezeichnen, dass der Chor dem Neoptolemos immer zum Dienste bereit sei. Nur ist das Beispiel, auf welches sich Hermann hierbei beruft, Aesch. Agam. 700, nicht ganz treffend gewählt, denn die dort einen Löwen betreffenden Worte παιδρωπὸς ποτὶ χεῖρα erinnern so unmittelbar

an das χειροθήτης, dass sich keine passende Anwendung davon auf die vorliegende Stelle machen lässt. Überzeugender dürfte es sein, an die vielen mit χείρ gebildeten Formeln und Ableitungen zu erinnern, ἐν χειρί, διὰ χερῶν, πρὸ χερῶν, πρόχειρος (spät und zweifelhaft πρόσχειρος), ἐγχειρεῖν, ἐπιχειρεῖν, welche alle dafür sprechen, in einem πρὸς χεῖρα 'zur Hand' die Bedeutung von 'paratus, in promptu, praesto, zu jeder Hilfe bereit', zu finden. — Die gesamte Stelle würde hiernach bedeuten: 'sobald aber der furchtbare Wanderer kommen wird, dann aus jener Behausung hinweg mir zur Hand stets nahend, suche in dem, was eben noth thut, zu dienen'.

Phil. 271. In der Erzählung des Unrechts, das die Heerführer gegen ihn begangen, da sie ihn auf der öden Insel aussetzten, sagt Philoktet:

τότ' ἄσμενοί μ' ὥς εἶδον ἐκ πολλοῦ σάλου
εὖδοντ' ἐπ' ἀκτῆς ἐν κατηρεφεῖ πέτρῳ
λιπόντες ὥχονθ' —

Die Worte ἐκ πολλοῦ σάλου versteht Schneidewin bildlich: „in Folge der heftigen Wundschmerzen. Die Metapher (O. R. 24. Ant. 163) ist gewählt, da gerade vom σάλος im wirklichen Sinne die Rede ist. Vgl. zu Ai. 206“. Es ist allerdings bekannt, dass σάλος nicht selten in übertragenem Sinne gebraucht wird. Aber erstens findet sich dies Bild von dem gewaltigen Wogen des Meeres eben nur auf umfassende, tief eingreifende Bewegungen übertragen, auf das Schwanken des Staates in politischen Parteiungen, des Heeres in den Wechselfällen der Schlacht; man wird vergebens nach Beispielen suchen, wo es auf die Qualen körperlicher Krankheit und körperlichen Schmerzes angewendet wäre (auch das mit σάλος im eigentlichen und übertragenen Sinne vergleichbare ζάλη ist Ai. 351: ἴδεσθ' ἡμῶν οἶον ἄρτι κύμα φοινίας ὑπὸ ζάλης ἀμφίδρομον κυκλεῖται, nicht vom körperlichen Schmerze, sondern von dem wogenden Sturme des Wahnsinns gebraucht). Zweitens gibt überall die Gesammtheit der umgebenden Ausdrücke volle Gewissheit über den metaphorischen Gebrauch. Man vergleiche in dieser Hinsicht O. R. 24: πόλις — ἤδη σαλεύει κάνα-κουφίσαι κάρα βυθῶν ἔτ' οὐχ οἷα τε φοινίου σάλου. Ant. 163: ἄνδρες τὰ μὲν δὴ πόλεος ἀσφαλῶς θεοὶ πολλῶν σάλω σείσαντες ὥρ-θωσαν πάλιν, El. 1070—1080, oder die Verbindung von σάλος mit

Wörtern im eigentlichen Sinne wie κίνδυνος, κίνημα Lys. 6. 49. Plut. Aem. 18, die weitere Ausführung des gesammten Bildes Plut. Sol. 19. Alex. 32. Von alle dem ist an unserer Stelle nichts zu entdecken, und die Übertragung dieses Bildes auf einen Gegenstand, zu dessen Bezeichnung wir es sonst nicht einmal angewendet finden, wäre demnach sehr wenig wahrscheinlich. Gerade aus dem Grunde aber, den Schneidewin geltend macht, um die Metapher als besonders gewählt zu bezeichnen, ist die Annahme der metaphorischen Bedeutung unzulässig. Weil man gar nicht umhin kann, an σάλος im eigentlichen Sinne zu denken, so kann man nicht zugleich von diesem eigentlichen Sinne absehen und σάλος als blosses Bild betrachten — es sei denn, dass man durch solchen Contrast einen komischen Eindruck machen wollte. Hiernach halte ich die Verbindung der beiden Auslegungen, welche allerdings schon in den Scholien σάλου, κινήματος, πόνου angedeutet scheint, für unmöglich, und glaube vielmehr bei dem einfachen Gedanken stehen bleiben zu müssen: so sehr die Schmerzen des Philoktet die Gewalt haben, den Schlaf von ihm zu verscheuchen, so ist er doch endlich in Folge des langen Schaukelns auf den Wogen des Meeres in Schlaf versunken; und diesen Augenblick benützen sogleich die Führer zur Verwirklichung ihres Planes. Die Grausamkeit in der Art des Aussetzens beschreibt Philoktet noch weiter:

λιπόντες ὥχονθ', οἷα φωτὶ δυσμόρῳ
 ῥάκη προθέντες βαιὰ καὶ τι καὶ βορᾶς
 ἐπωφέλημα σμικρόν, οἷ' αὐτοῖς τύχοι.

Die Erklärung welche von den Worten οἷ' αὐτοῖς τύχοι Hermann (1. Ausg.) gibt „*quale forte iis suppeteret*“, ist von Schneidewin in der zweiten Auflage aufgenommen, „welcherlei sie eben zur Hand hatten“. Noch ganz abgesehen davon, ob der sich so ergebende Sinn durchaus angemessen ist, halte ich diese Auffassung grammatisch nicht für zulässig. Der Optativ im Relativsatze schliesst entweder eine Bedingung in sich, wodurch er dann eben so gut wie die durch Temporal- oder Bedingungspartikeln eingeleiteten Sätze eine Wiederholung bezeichnen kann, oder er zeigt die, wenn auch nicht geradezu ausgedrückte Abhängigkeit von jemandes Gedanken (Krüger Gr. 65, 6, 5). Auf den erstern dieser Fälle kommen die Stellen zurück, die Schneidewin zum Belege seiner Auslegung anführt, El. 1377: ἥ σε πολλὰ δὴ ἀφ' ὧν

ἔχοιμι λιπαρεῖ προύστην χερσί. O. R. 314: ἄνδρα δ' ὠφελεῖν ἀφ' ὧν ἔχοι τε καὶ δύναιτο κάλλιστος πόνων, denn es handelt sich bei diesem allgemein ausgesprochenen Satze um ein Nützen, so oft dazu die Möglichkeit vorhanden ist. Für den andern Fall, die durch den Optativ bezeichnete ideelle Abhängigkeit, wird es der Anführung von Beispielen nicht bedürfen. Weder die eine noch die andere Auffassung ist an der vorliegenden Stelle zulässig; „welcherlei sie eben zur Hand hatten“ würde einfach heissen: οἱ αὐτοῖς ἔτυχεν. Es ist demnach zu der Erklärung zurückzukehren, welche schon die Scholien bezeichnen 'καταρᾶται', also 'wie es ihnen zu Theil werden mag'. Man vergleicht mit Recht v. 509: πολλῶν ἐλέξεν δυσοίστων πόνων ἄθλ', ὅσσα μηδεὶς τῶν ἐμῶν τύχοι φίλων, und, wiewohl etwas entfernter, v. 315: τοιαῦτ' Ἀτρεΐδαι μ' ἢ τ' Ὀδυσσέως βία, ὧ παῖ, δεδράκασ'· οἷς Ὀλύμπιοι θεοὶ δοῖέν ποτ' αὐτοῖς ἀντίποιν' ἐμοῦ παθεῖν. Man kann hinzufügen Xen. An. 3, 2, 3: οἶμαι γὰρ ἂν ἡμᾶς τοιαῦτα παθεῖν, οἷα τοὺς ἐχθροὺς οἱ θεοὶ ποιήσειαν. Soph. El. 209. Trach. 808. 1037. Die Einwendung Hermann's in der 1. Ausgabe: „*Mihi haec sic obiter adiecta imprecatio satis frigida videtur, praesertim quum, si quid huiusmodi dicere volebat Philoctetes, gravius execrari auctores miseriae suae debuerit*“ beruft sich zu sehr auf ein subjectives Gefühl über die Ausführlichkeit, mit der dieser Wunsch hätte ausgesprochen sein sollen — denn nur in der Kürze kann doch jenes behauptete *obiter* liegen — als dass sich darüber entscheiden liesse. (Auch scheint Hermann selbst diese Argumentation später verworfen zu haben, da er in der 2. Ausgabe nur bemerkt: Schol. οἱ αὐτοῖς τύχοι, καταρᾶται.) Mit wenigstens gleichem Rechte kann man sagen, dass οἱ αὐτοῖς τύχοι nach jener Auffassung '*quale forte iis suppeteret*' jedenfalls ein geringerer Vorwurf ist, als das bereits vorausgehende βαιά, σμικρόν; indessen das Entscheidende liegt in der sprachlichen Form dieses Satzes, welche die Auffassung desselben als Wunsch fordert. In der dritten Auflage hat Schneidewin dies anerkannt und die Erklärung der Scholien ausdrücklich angenommen.

Phil. 393. Ὀρεστέρα παμβῶτι Γᾶ, μᾶτερ αὐτοῦ Διός,

ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν εὐχρυσον νέμεις κτλ.

„Der Paktolos heisst nicht seiner physischen Beschaffenheit wegen, sondern weil er ein die Götter hochverehrendes Gebiet durch-

schnitt, μέγας. Da der in älterer Zeit goldführende Strom vom Tmolos herabkam, wo Kybele ihren Hauptsitz hatte, so schreibt der Dichter ihr zu, dass sie den Paktolos goldreich schaffe; denn εὔχρυσον ist Prädicat. “ So Schneidewin. Mit der Erklärung des μέγας wird man sich, obgleich sie von der eigentlichen Bedeutung des Wortes in auffallender Weise abgeht, doch einverstanden erklären müssen, da eine Deutung dieses Epitheton auf die äusserliche Grösse dieses Flüsschens unmöglich ist. Aber der Construction und der darauf gegründeten Auslegung von εὔχρυσον νέμεις kann man schwerlich beistimmen. Die constatirte Bedeutung von νέμειν ‘bewohnen’, und der häufige Gebrauch, zu den Namen der angerufenen Götter die Gegenden zu nennen, welche sie mit besonderem Wohlgefallen bewohnen (vgl. Aesch. Eum. 998: δαίμονές τε καὶ βροτοί, Παλλάδος πόλιν νέμοντες. 904: οὐδ’ ἀτιμάσω πόλιν, τὰν καὶ Ζεὺς ὁ παγκρατὴς Ἄρης τε φρούριον θεῶν νέμει. Soph. Ant. 1115: πολυώνυμε, Καδμείας νύμφας ἄγαλμα, — κλυτὰν δὲ ἀμφέπεις Ἰταλίαν, μέδεις δὲ παγκοίνοις Ἐλευσινίας Διοῦς ἐν κόλποις, ὦ Βακχεῦ, Βακχᾶν ματρόπολιν Θήβαν ναιετῶν κτλ. u. v. a.), führt unzweifelhaft zunächst zu dieser Auffassung der fraglichen Worte: ‘Du wohnst an dem grossen, goldreichen Paktolos’. Andererseits, durch welche Auslegung von νέμεις man es möglich mache, εὔχρυσον als Prädicat aufzufassen, ist schwer zu sagen; soll νέμειν ‘bewohnen’ oder ‘beherrschen, verwalten’ bedeuten, so würde es schwerlich durch Analogie sich belegen lassen, εὔχρυσον als proleptisches Prädicat zu nehmen: ‘du bewohnst, beherrschest den Paktolos so, dass er goldreich wird’; und die Übertragung der Bedeutung *pascere* auf den Fluss wäre umso kühner, da es sich nicht um ein Nähren und Mehren des Flusses mit der sonst üblichen Nahrung, nämlich mit Wasserzuflüssen, handelt, sondern um ein Zuführen von Goldkörnern. Was überhaupt zur Annahme dieser Construction veranlasst hat, erfahren wir aus der Anmerkung Hermann’s, dem Schneidewin gefolgt ist: „*Si abesset articulus, non esset dubium, utrumque Pactoli epitheton tantum ornatus causa adiectum esse. Nunc accedente articulo collocatio verborum ea est, ut hoc dicat, ὁ τὸν μέγαν Πакτὸλὸν νέμεις εὔχρυσον, quae Pactolum auro fecundas*“. Also die Stellung des Adjectiv nach dem mit Artikel und Epitheton gesetzten Substantiv nöthige, εὔχρυσον nicht attributiv zum Nomen, sondern prädicativ zum Verbum zu beziehen. Dieser Grund muss bei der in der Sprache der Tragödie

herrschenden Freiheit im Gebrauche des Artikels schon an sich bedenklich erscheinen; er zeigt sich, wenn man auch nur den Sophokleischen Sprachgebrauch in dieser Hinsicht beachtet, als unhaltbar. Allerdings ist die Stellung von zwei oder mehreren attributiv zu verstehenden Adjectiven vor und nach dem Substantiv viel häufiger in denjenigen Fällen, wenn das Substantiv ohne Artikel steht, z. B. (und ich beschränke mich streng hier und im Folgenden auf solche Stellen, wo nicht einmal ein Zweifel entstehen kann, ob vielleicht das eine Adjectiv prädicativ oder adverbial zu verstehen sei) Phil. 1137: *στυγνὸν δὲ φῶτ' ἐχθοδοπὸν*. Ai. 137: *ζαμενῆς λόγος ἐκ Δαναῶν κακόθρους ἐπιβῆ*. 174: *ῥρμασε πανδάμους ἐπὶ βοῦς ἀγελαίας*. 1218: *ἴν' ὕλᾱεν ἔπεστι πόντου πρόβλημ' ἀλίκλυστον*. O. R. 471: *δειναὶ δ' ἅμ' ἔπονται Κῆρες ἀναπλάκητοι*. 161. 186. O. C. 1240 u. a. m. Indessen es findet sich doch diese Stellung in sicher attributivem Sinne auch in Fällen, wo das Substantiv den Artikel hat, O. R. 1199: *κατὰ μὲν φθίσας τὰν γαμψώνυχα παρθένον χρησμοδόν*. 211: *τὸν χρυσομίτραν τε κικλήσκω — οἰνώπα Βάκχον εὖιον*. O. C. 675: *τὰν ἄβατον Θεοῦ φυλλάδα μυριόκαρπον ἀνήλιον ἀνήνεμόν τε πάντων χειμώνων*. 1235: *τό τε κατάμεμπτον ἐπιλέλογχε πύματον ἀκρατὲς ἀπροσόμιλον γῆρας ἄφιλον*. Ai. 135: *τῆς ἀμφιρύτου Σαλαμῖνος ἔχων βάθρον ἀγχιάλου*. El. 147: *ἃ στονόεσσ' ἄραρεν φρένας — ὄρνις ἀτυζομένα*. Es ist hiernach kein Grund vorhanden, in den Worten *ἃ τὸν μέγαν Πακτωλὸν εὐχρυσον νέμεις* von derjenigen Construction abzugehen, von der Hermann selbst anerkennt, sie würde unzweifelhaft sein, wenn der Artikel nicht stände.

Phil. 402. Nachdem Neoptolemos die angeblich von den Atriden und Odysseus ihm widerfahrene Kränkung erzählt hat und der Chor in einem kurzen Liede auf diese Täuschung eingegangen ist, sagt Philoktet:

ἔχοντες, ὡς ἔοικε, σύμβολον σαφὲς
λύπης πρὸς ἡμᾶς, ὧ ξένοι, πεπλεύκατε,
καί μοι προσάδεθ', ὥστε γινώσκειν ὅτι
ταῦτ' ἐξ Ἀτρειδῶν ἔργα καὶ Ὀδυσσέως.

Bei der Erklärung der ersten beiden Verse stimmen die neuesten Herausgeber, Wunder, Hartung, Schneidewin, darin überein, *πρὸς ἡμᾶς* mit *πεπλεύκατε* zu verbinden. „Mit einem untrüglichen Erkennungszeichen (Anspielung auf die *tessera hospitalis*), nämlich eures

Schmerzes, seid ihr zu mir gefahren, d. h. an eurem Schmerze erkenne ich in euch Gleichgesinnte.“ Schn. Eine Begründung dieser Construction gibt Hartung mit den Worten, „weil πεπλεύκατε nicht beziehungslos stehen kann“. Ich sehe nicht die Angemessenheit, noch weniger die Nothwendigkeit dieser Construction ein. Dass πλεῖν ohne ausdrückliche Angabe des Ausgangspunctes oder des Zieles sowohl absegeln als wohin segeln bezeichnen kann, wenn der Zusammenhang diese Beziehungen von selbst hinzugibt, bedarf keines Beweises; man kann, wenn man Belege dafür haben will, deren aus der vorliegenden Tragödie selbst genug beibringen, Phil. 72: σὺ μὲν πέπλευκας οὐτ' ἐνορκος οὐδενί κτλ. 354: ἦν δ' ἡμαρ ἤδη δεύτερον πλείοντί μοι. 526: ἀλλ' εἰ δοκεῖ, πλέωμεν, ὁρμάσθω ταχύς. 840: Θήραν τήνδ' ἄλῃως ἔχομεν τόξων, δίχα τοῦδε πλείοντες. 963: τί δρῶμεν; ἐν σοὶ καὶ τὸ πλεῖν ἡμᾶς, ἀναξ, ἤδη 'στι, u. a. m. An unserer Stelle nun gibt der Zusammenhang diese Beziehung, da Neoptolemos kurz vorher (v. 383) gesagt hat πλέω πρὸς οἴκους, und eben zu diesem πλέω πρὸς οἴκους, an welches wir durch πεπλεύκατε erinnert werden, würde die Verbindung mit πρὸς ἡμᾶς nicht einmal stimmen, da man doch sonst durch πλεῖν πρὸς τινα das wirklich beabsichtigte Ziel bezeichnet findet (Ph. 58: πλεῖς δ' ὡς πρὸς οἶκον, ebenso 383, 548; 572: πρὸς ποῖον ἂν τόνδ' αὐτὸς οὐδυσσεὺς ἔπλει), nicht ein unbeabsichtigtes zufälliges Zusammentreffen. Dagegen gibt πρὸς ἡμᾶς zu σύμβολον construiert, mit dem wir auch sonst, sowohl wo es die Bedeutung 'tessera' als wo es die Bedeutung 'Vertrag' hat, häufig πρὸς verbunden finden, einen treffenden Sinn. Neoptolemos hatte seine längere Rede mit den Worten geschlossen: ὁ δ' Ἀτρεΐδης στυγῶν ἐμοί θ' ὁμοίως καὶ θεοῖς εἶη φίλος. An diese Worte knüpft Philoktet genau an: Im Verhältniss zu mir, mir gegenüber, für mich ist euer Schmerz über die erfahrene Kränkung ein untrügliches Erkennungszeichen des Freundschaftsbundes.

Für die folgenden Worte gibt Schneidewin, auf die Anführung eines Aeschyleischen Verses gestützt, eine von der schon in den Scholien enthaltenen und bisher allgemein üblichen abweichende Erklärung. „Προσάδετε, nämlich: τοιαῦτα ἔργα ὥστε . . . Statt προσφωνεῖτε sagt Philoktet mit Bezug auf das eben gesungene Lied προσάδετε, wie Aeschylos προσωδία für προσφώνησις sagte: οὗτοι μ' ἀπειρον τῆσδε τῆς προσωδίας.“ Wir erhalten demnach die Auslegung: 'auch nehme ich aus euern Äusserungen ab, dass euer Schmerz von den

Atriden und Odysseus ausgegangen ist'. Die Grundlage, auf welcher Schneidewin diese Auslegung erbaut, ist die Anführung eines Aeschyleischen Verses bei einem Grammatiker Cramer Anecd. Oxon. IV. p. 315, 25: *ιστέον δὲ ὅτι παρ' Αἰσχύλῳ τὴν προσωδίαν εὐρίσκομεν κειμένην ἐπὶ τῆς προσφωνήσεως, οὐ τῆς μετ' ὀργάνου φωνῆς. „οὔτοι μ' ἄπειρον τῆσδε τῆς προσωδίας.“* Ist es schon an sich misslich, auf die nicht weiter zu prüfende Auslegung eines ausser allem Zusammenhange erhaltenen Verses so viel zu bauen, gegenüber der sonst beglaubigten Bedeutung von *προσάδειν*, so wird es hier vollends unstatthaft, da die von Schneidewin angenommene Bedeutung zu einer unerträglichen Construction führt, die constatirte Bedeutung dagegen in den Zusammenhang genau passt. Denn alles zugegeben, was Schneidewin über *προσάδειν* annimmt, dass es „mit Bezug auf das eben gesungene Lied“ für *προσφωνεῖν* stehe, wiewohl die Erwiderung des Philoktet vielmehr auf des Neoptolemos Erzählung geht, zu welcher das Chorlied nur eine sehr allgemein gehaltene Beistimmung ist; auch die Construction mit dem Dativ zugegeben, die bekanntlich für *προσφωνεῖν* durch Od. χ, 69 nicht sicher zu belegen ist: so ergäbe doch *καὶ μοι προσάδετε* nur den Sinn: „und ihr redet mich an“. Ist es möglich die Hauptsache, den Inhalt der an Philoktet gerichteten Worte „*τοιαῦτα ἔργα ὥστε*“ zu ergänzen? An derlei Ellipsen wird sich nicht leicht jemand entschliessen zu glauben. — Ganz einfach dagegen stellt sich die Sache bei der sonst constatirten Bedeutung von *προσάδειν*, welche die Scholien durch *συμφωνεῖτε* richtig bezeichnen. Vergleicht man Plat. Phaedon 86. E: *ἐάν τι δοκῶσι προσάδειν* mit 92. C: *οὗτος οὖν σοι ὁ λόγος ἐκείνῳ πῶς ξυνάσεται; Οὐδαμῶς, ἔφη ὁ Σιμμίας. Καὶ μὲν, ἥ δ' ὅς, πρέπει γε εἶπερ τῷ ἄλλῳ λόγῳ ξυνωδῶ εἶναι καὶ τῷ περὶ ἁρμονίας* — oder mit der ähnlichen Stelle Gorg. 461 A, so ist unzweifelhaft, dass *προσάδειν* synonym mit *ξυνάδειν* gebraucht wird. Die Auffassung ist bei den beiden Verben nur um ein wenig verschieden; wenn in *ξυνάδειν* die beiden Stimmen die zusammengehen, einander coordinirt werden, so ist in *προσάδειν* die eine Stimme als die dominirende betrachtet, nach der sich die andere richtet und sich ihr fügt, eine Bedeutung die man recht deutlich aus Plat. Legg. 3, 670 B erkennt. Das gleiche Verhältniss von *προσωδός* zu *συνωδός* zeigt die von Hartung treffend angeführte Stelle Eur. Ion. 363: *οἱμοι· προσωδός ἢ τύχη τῷ μῶ πάθει*. Diese Bedeutung nun des Zusammenstimmens (worin man nach der oben zu Ph. 271 gemachten

Bemerkung einen Anklang an das eben vorausgegangene Lied des Chores schwerlich wird finden wollen) schliesst sich an σύμβολον σαφές πρὸς ἡμᾶς genau an: ihr habt für mich ein untrügliches Erkennungszeichen der Freundschaft und seid mit mir im Einklange. Dass man keinen Anlass hat, mit Hermann und Wunder προσάδετε parenthetisch zu nehmen und ὥστε zu dem vorausgehenden ἔχοντες σύμβολον zu construiren, hat Hartung bereits bemerkt. In dem vorausgehenden Satze ist nämlich πεπλεύκατε zwar grammatisch das Hauptverbum, aber das für den Gedanken Wesentliche ist doch in den Worten ἔχοντες σύμβολον enthalten; an diese schliesst sich προσάδετε so an, als wären jene Worte auch ihrer grammatischen Form nach selbstständig ausgesprochen: ἔχετε σύμβολον σαφές λύπης πρὸς ἡμᾶς καὶ μοι προσάδετε, ὥστε κτλ.

Phil. 538. Ein anderer, sagt Philoktet, würde meine Leiden auch nur mit Augen anzuschauen nicht ertragen:

ἐγὼ δ' ἀνάγκη προῦμαθον στέργειν τάδε.

Schneidewin verweist hierbei auf die Erklärung von προδιδάσκειν, welche er zu Ai. 163 gegeben, ἀλλ' οὐ δυνατόν τοὺς ἀνοήτους τούτων γνώμας προδιδάσκειν, „ehe sie zu spät zur Einsicht kommen“. Was man aber, diese Auslegung von προδιδάσκειν vorläufig zugegeben, bei einem 'vorher lernen' an unserer Stelle denken soll, weiss ich nicht zu sagen; Philoktet erklärt ja selbst, dass er nicht schon vor dem Eintritte der Übel, sondern erst durch die Noth selbst Fügsamkeit gelernt habe. Allerdings findet sich προμανθάνειν an einigen Stellen so gebraucht, dass man die Bedeutung 'vorher lernen' nicht verkennen kann, so besonders augenscheinlich Thuc. 1, 138: οἰκεία ξυνέσει καὶ οὔτε προμαθὼν εἰς αὐτὴν οὐδὲν οὔτε ἐπιμαθὼν. Plat. Legg. 1, 643 C: καὶ δὴ καὶ μαθημάτων ὅσα ἀναγκαῖα προμεμαθημένα προμανθάνειν (es ist die Rede von solchen Kenntnissen, welche die Vorbedingungen für andere Kenntnisse und Fertigkeiten sind). Aber keineswegs lassen sich, wie dies selbst in der neuesten Ausgabe des Passow'schen Lexicon geschieht, zu der Bedeutung 'vorher lernen' alle Beispiele ziehen, in denen προμανθάνειν vorkommt. Wie soll man sich z. B. Arist. Nub. 966: εἴτ' αὖ προμαθεῖν ἄσμι' ἐδίδασκεν, τῷ μηρῷ μὴ ξυνέχοντας, ἢ Παλλάδα περσέπολιν δεινάν κτλ. in προμαθεῖν ein 'vorher lernen'

deuten oder in Theoph. Char. 7: καὶ εἰς τὰ διδασκαλεῖα δὲ καὶ εἰς τὰς παλαιστράς εἰσιὼν κωλύειν τοὺς παῖδας προμανθάνειν τοσαῦτα, καὶ προσλαλεῖν τοῖς παιδοτρίβαις καὶ τοῖς διδασκάλοις. In diesen Stellen hat offenbar πρό nicht die Bedeutung des zeitlichen Früher, sondern des Vorwärts, eine Bedeutung, die freilich zu dem Begriffe von μανθάνειν nicht ein wesentlich neues Moment erst noch hinzubringt, sondern nur diesen Begriff selbst weiter ausführt und veranschaulicht. Dasselbe gilt auch von der Stelle des Philoktet, welche zu dieser Erörterung den Anlass gab; richtig bemerkt Ellendt im Lexicon z. d. W. „*Praepositionis vis in ea sola re cernitur, quod in discendo quis morari et progredi cogitatur, ut perdiscat accuratius*,“ nur dass man etwa das *morari* entfernt wünschte. — Der Gebrauch von προμανθάνειν erinnert nothwendig an den von προδιδάσκειν; bei diesem letzteren Verbum scheidet schon das Passow'sche Lexicon eine Zahl von Stellen, in denen προδιδάσκειν nur 'belehren' heisse, von denen, in welchen πρό die temporale Bedeutung habe. Dass in einigen Stellen die temporale Bedeutung des πρό 'vorher lehren' nicht zulässig ist, zeigt der Platonische Sprachgebrauch am deutlichsten. Gorg. 489 D: πραότερόν με προδίδασκε, ἵνα μὴ ἀποφοιτήσω παρὰ σοῦ. Euthyd. 302 C: εὐφήμει τε καὶ μὴ χαλεπῶς με προδίδασκε. Hipp. mai. 291 B: ἐμὲ οὖν προδίδασκε καὶ ἐμὴν χάριν ἀποκρίνου; ebenso klar ist die Stelle in Arist. Nub. 476: ἀλλ' ἐγχείρει τὸν πρεσβύτερον ὅτι περ μέλλεις προδιδάσκειν, καὶ διακίνει τὸν νοῦν αὐτοῦ καὶ τῆς γνώμης ἀποπειρῶ (vgl. Kock z. d. St.). Beim Überblick dieser Stellen wird man sich nicht entschliessen können, in die Worte Ai. 163: ἀλλ' οὐ δυνατόν τοὺς ἀνοήτους τούτων γνώμας προδιδάσκειν mit Schneidewin einen temporalen Sinn „ehe sie zu spät zur Einsicht kommen“ hineinzudeuten, denn der Zusammenhang weist auf diesen Gedanken nicht mit hinlänglicher Bestimmtheit. An den beiden andern Sophokleischen Stellen Phil. 1015: εὖ προῦδιδάξεν ἐν κακοῖς εἶναι σοφόν. Trach. 681: ὦν ὁ Θῆρ με Κένταυρος — προῦδιδάξατο ist die temporale Bedeutung zulässig, aber nicht nothwendig; auch durch Thuc. 2, 40, 2: μὴ προδιδαχθῆναι μᾶλλον λόγῳ πρότερον ἢ ἐπὶ ᾧ δεῖ ἔργῳ ἐλθεῖν ist dieselbe, da πρότερον noch dabei steht, nicht erweisbar. Wenn hiernach für die meisten Stellen, in denen προδιδάσκειν vorkommt, die temporale Bedeutung des πρό in Abrede gestellt, für die andern als unerwiesen bezeichnet wird, so ist damit nicht zu dem Einwande Stallbaum's (zu Gorg. 489 D)

Anlass gegeben, als stehe dann das Compositum für das Simplex; vielmehr hat πρό in προδιδάσκειν seine bestimmte Bedeutung, nur nicht eine temporale, sondern dieselbe wie in προμανθάνειν, und es bedeutet also προδιδάσκειν 'einen durch Unterricht vorwärts bringen oder fördern'. Man wird diese Auslegung des προδιδάσκειν der eben bezeichneten Analogie, so wie der Bedeutung des πρό in der Zusammensetzung namentlich mit Verben der Bewegung (wie προάγειν, προβαίνειν, προέρχεται, προπέμπειν u. a. m.) entsprechender finden, als die Bemerkung Ellendt's, die zu seiner eigenen Erklärung von προμανθάνειν wenig stimmt: „προδιδάσκω, edoceo. Praepositio enim non alii rei constituta est, nisi ut monita tempore priora esse, quam quod inde redundet factorum indicet“.

Phil. 642. Auf Neoptolemos' Erklärung, die Abfahrt noch so lange aufschieben zu wollen, als der Wind ihrer Fahrt entgegen wehe (νῦν γὰρ ἀντιστατεῖ), entgegnet Philoktet, dessen Sehnsucht keinen Gegengrund gelten lässt:

ἀεὶ καλὸς πλοῦς ἔσθ', ὅταν φεύγῃς κακὰ.

Darauf Neoptolemos:

οὐκ ἀλλὰ κάκεινοισι ταῦτ' ἐναντία.

Die überlieferte Leseart sucht Schneidewin in der ersten Auflage durch eine eigenthümliche Erklärung der Verbindung οὐκ ἀλλὰ zu rechtfertigen: „οὐκ negirt den Gedanken des vorhergehenden Satzes und erzeugt, wie in den häufigeren οὐ μὴν, μέντοι, γὰρ ἀλλὰ, durch brachylogische Verschmelzung mit ἀλλὰ die Bedeutung gewiss doch, sicherlich: Plat. Euthyd. 277 A.: οὐκ ἀλλ', ἥ δ' ὅς, μανθάνω. Beim Imperativ steht ebenso μὴ ἀλλὰ, wie Aesch. Choeph. 904: μὴ ἀλλ' εἴφ' ὁμοίως καὶ πατρὸς τοῦ σοῦ μάτας immo vero. Plat. Alc. I. 114 E.: Ἀποκρίνω. ἈΛΚ. Μὴ ἀλλὰ σὺ αὐτὸς λέγε“. Die wohlberechtigte Verwunderung, welche Hartung über diese Auffassung von οὐκ ἀλλὰ ausspricht, hat keine Änderung in der zweiten Auflage veranlasst. Und doch liegt uns der Gebrauch von οὐκ ἀλλὰ in Antworten in so zahlreichen, unter einander vollkommen gleichmässigen Beispielen vor, dass eine Erinnerung daran die Ansicht Schneidewin's vollständig widerlegt. Phil. 992: ΦΙ. Θεοὺς προτείνων τοὺς Θεοὺς ψευδεῖς τίθης. ΟΔ. οὐκ, ἀλλ' ἀληθεῖς. 995: ΦΙ. ἡμᾶς μὲν ὡς δούλους σαφῶς πατήρ ἄρ' ἐξέφυσεν οὐδ' ἐλευθέρους. ΟΔ. οὐκ, ἀλλ' ὁμοίους τοῖς ἀρίστοισιν. Eur. Alc. 49: ΘΑ. κτείνειν

γ' ὃν ἂν χρῇ. τοῦτο γάρ τετάγμεθα. ΑΠ. οὐκ, ἀλλὰ τοῖς μέλλουσι θάνατον ἐμβάλεῖν. Troad. 57. 252, Xen. Mem. 4, 6, 2: ἔξεστι δὲ ὃν ἂν τις βούληται τρόπον τοῦς θεοὺς τιμᾶν; Οὐκ, ἀλλὰ νόμοι εἰσί, καθ' οὓς δεῖ τοῦτο ποιεῖν. „Nein, sondern es gibt Gesetze u. s. w.“ 4, 6, 5: Ἄνθρωποις δὲ ἄρα ἔξεστιν ὃν ἂν τις τρόπον βούληται χρῆσθαι; Οὐκ, ἀλλὰ καὶ περὶ τούτους ὁ εἰδὼς ἅ ἐστι νόμιμα — νόμιμος ἂν εἴη. „Nein, sondern auch bei diesen u. s. w.“ 4, 6, 11: Ἀγαθούς δὲ πρὸς τὰ τοιαῦτα νομίζεις ἄλλους τινὰς ἢ τοῦς δυναμένους αὐτοῖς καλῶς χρῆσθαι; Οὐκ, ἀλλὰ τούτους. „Nein, nicht andere, sondern eben diese.“ Und vollkommen in derselben Weise 2, 6, 12. 13. Conv. 6, 2. Ebenso in häufigen Fällen bei Platon, z. B. Men. 78 C: ΣΩ. — μὴ ἄλλ' ἅττα λέγεις τὰγαθὰ ἢ τὰ τοιαῦτα; MEN. Οὐκ, ἀλλὰ πάντα λέγω τὰ τοιαῦτα. 85 C: ΣΩ. — ἔστιν ἥντινα δόξαν οὐχ αὐτοῦ οὗτος ἀπεκρίνατο; MEN. Οὐκ, ἀλλ' ἐαυτοῦ. 88 A: ΣΩ. — ἢ σὺ ἄλλως φῆς ἢ οὕτως; MEN. Οὐκ, ἀλλ' οὕτως. Ion. 537 C: πότερον ὅτι τέχνην ταύτην ἔχει ἢ κατ' ἄλλο τι. ΙΩΝ. Οὐκ, ἀλλ' ὅτι τέχνην, d. h. nicht aus einem andern Grunde, sondern u. s. w. 540 B: Ἄρ' ὅποια ἄρχοντι, λέγεις, ἐν θαλάττῃ χειμαζομένου πλοίου πρέπει εἰπεῖν, ὁ ῥαψωδὸς γινώσεται κάλλιον ἢ ὁ κυβερνήτης; — Οὐκ, ἀλλὰ ὁ κυβερνήτης τοῦτό γε. Gorg. 477 B. 501 D. Stallbaum zu Protag. 343 D. (Die Stelle aus Euthyd. lässt sich darum nicht zur Entwicklung der Bedeutung von οὐκ, ἀλλὰ benützen, weil in der dieser Antwort vorausgehenden Frage Leseart und Sinn schwankt, also eben das Verhältniss der Antwort zur Frage, auf welches bei Erklärung von οὐκ, ἀλλὰ alles ankommt, sich nicht sicher stellen lässt.)

Der vollkommen entsprechende Fall ist bei der Verbindung μὴ ἀλλὰ, nur dass dann nicht eine Aussage negirt, sondern eine Aufforderung zurückgewiesen wird, z. B. Arist. Acharn. 458: ΕΤΡ. ἄπελθε νῦν μοι. — ΔΙΚ. μὴ, ἀλλὰ μοι δὸς ἐν μόνον κυλίσκιον τὸ χεῖλος ἀποκεκρουσμένον, d. h. fordere nicht von mir, dass ich gehen soll, sondern u. s. w. Plat. Alc. I, 114 D: ἀποκρίνου μόνον τὰ ἐρωτώμενα. Μή, ἀλλὰ σὺ αὐτὸς λέγε, d. h. muthe mir nicht zu, dass ich antworten soll, sondern erkläre du selbst die Sache. Plat. Men. 75 A: ΣΩΚ. — πειρῶ εἰπεῖν —. ΜΕ. μὴ, ἀλλὰ σύ, ὦ Σώκρατες, εἰπέ. Aesch. Choeph. 906: ΟΡ. αἰσχύνομαί σοι τοῦτ' ὄνειδίσαι σαφῶς. ΚΛ. μὴ, ἀλλ' εἴφ' ὁμοίως καὶ πατρὸς τοῦ σοῦ μάτας, d. h. μὴ αἰσχύνου ἐμοὶ σαφῶς ὄνειδίσαι, ἀλλ' ὁμοίως εἰπέ καὶ τὰς τοῦ πατρὸς μάτας.

Aus dieser leicht noch zu erweiternden Induction ergibt sich unwiderleglich, dass durch οὐκ, ἀλλὰ im Gespräche — denn nur in diesem lässt es sich nachweisen — immer der Inhalt der vorhergehenden Worte des Mitunterredners negirt und etwas anderes ihm entgegengestellt wird. Ob man recht thut, wie dies in den obigen Beispielen geschehen ist, nach οὐκ eine Interpunction eintreten zu lassen, oder ob man richtiger die beiden Partikeln ohne Zwischentreten einer Pause verbindet (der regelmässige Gebrauch von οὐκ, nicht οὐ, vgl. Krüger Gr. 11, 11, 2, die Synizese bei μὴ ἀλλὰ können für die letztere Annahme geltend gemacht werden), kann unentschieden bleiben, denn darin liegt nicht das Wesentliche der Sache, sondern darin, dass immer, wie auch οὐκ und ἀλλὰ eng verbunden oder durch eine Pause getrennt gesprochen sein mögen, der Inhalt der vorigen Worte wirklich negirt wird. Eine Übersetzung „gewiss doch, sicherlich“ ist daher wenigstens täuschend, weil sie das bestimmte Verhältniss zu dem vorausgehenden Satze, ohne welches der Gebrauch von οὐκ, ἀλλὰ nicht möglich ist, verwischt. Blickt man von den angeführten Stellen auf die zurück, von der wir ausgingen, so wird man vergeblich selbst nach der entferntesten Ähnlichkeit mit dem Charakter der übrigen, unter einander vollkommen gleichmässigen Stellen suchen und sich von der sprachlichen Unmöglichkeit der Schneidewin'schen Erklärung überzeugen. — Die von Wunder angenommene Erklärung Hermann's, den Satz als Frage zu nehmen: οὐκ ἀλλὰ καὶ κείνοισι ταῦτ' ἐναντία, d. h. 'sind denn nicht doch auch jenen diese Winde hinderlich?' wird man sich nicht entschliessen können zu billigen, wenn man sich des Gewichtes erinnert, mit welchem ein inmitten der Rede angewendetes ἀλλὰ einen nicht in ausdrücklichen Worten ausgeführten Gegensatz denken lässt. Der Stelle Soph. El. 409: ὦ θεοὶ πατρώοι, συγγένεσθ' γ' ἀλλὰ νῦν, d. h. 'doch wenigstens jetzt, da es bisher noch immer nicht geschehen ist', entsprechen auf das Genaueste die zahlreichen Beispiele bei Hartung Part. II, 42, Krüger Gr. 69, 4, 5, die sich leicht noch mehr lassen (Plat. Prot. 353 A. Gorg. 470 D. und Stallbaum z. d. St.). — Es bleibt also, da sich in keiner Weise die Überlieferung erklären lässt, nichts übrig als zu ändern. Döderlein's Conjectur οἱ δ', ἀλλὰ καὶ ist dem Sinne treffend angemessen, und entfernt sich wenig vom Überlieferten; οὐκ konnte leicht aus dem Anfange des folgenden Verses eindringen. Ob die Scholien:

„μὴ εὐλαβηθῆς, φησί· κακείοις γὰρ τάναντία πνεύματα· ἀντὶ τοῦ, τὰ ἡμᾶς ἐπέχοντα κακείνους ἐπέχει“ schon das οὐκ im Texte hatten und durch ein μὴ εὐλαβηθῆς sich damit abzufinden suchten, oder ob jene Worte sich minder eng an den Text anschliessen, dürfte schwer zu entscheiden sein.

In der dritten Auflage hat Schneidewin, veranlasst durch „Arndt's kritische und exegetische Bemerkungen über einige Stellen des Sophokles, Neubrandenburg 1854“ S. 1 f. die bisher vertheidigte Erklärung von οὐκ, ἀλλά aufgegeben, und unter Anerkennung der Corruptel des Verses neben zwei anderen Änderungsvorschlägen besonders die Döderlein'sche Conjectur als ansprechend bezeichnet. Die Erklärung, durch welche Arndt a. a. O. die Überlieferung halten will, ist wo möglich noch unglaublicher, als die von ihm mit Recht verworfene Auslegung des οὐκ ἀλλά. Es soll nämlich der Satz: οὐκ, ἀλλά κακείοισι ταῦτ' ἐναντία in folgender Weise ergänzt werden: „Nicht (immer ist die eilige Fahrt den Fliehenden nützlich), sondern (zuweilen, wie für uns jetzt, auch nicht nützlich, denn) auch jenen ist dieser Wind zuwider“. Mit solchen Ellipsen wird man ohne Schwierigkeit aus allem alles machen können. Die von Arndt dafür angeführten Stellen erweisen nichts, weil es an diesen allen nur Belieben des Auslegers, nicht nothwendiges Erforderniss des Gedankenzusammenhanges ist, zwischen ἀλλά und den zu ihm gehörigen Satz ein Zwischenglied einzuschieben.

Phil. 648. N. ἀλλ' εἰ δοκεῖ στείχωμεν, ἐνδοθεν λαβὼν
 οὗτου σε χρεῖα καὶ πόθος μάλιστα ἔχει.
 Φ. ἀλλ' ἔστιν ὧν δεῖ, καίπερ οὐ πολλῶν ἄπο.
 N. τί τοῦθ', ὃ μὴ ν ε ὡ ς γ ε τ ῆ ς ἐ μ ῆ ς ἔ ν ι.

Die Erklärung der letzten Worte ist auf zwei verschiedene Weisen versucht worden, einmal durch die Annahme, dass zu dem, einem ἐνεσσι in Bedeutung gleichkommenden ἐνι der Genitiv construiert sei; so Dindorf: „*in navem receptum sit. Similiter ἐγκλείειν et ἐξεδέχασθαι cum genitivo construuntur, vide ad Ai. 1274*“. Es ist bekannt, dass in der Homerischen Sprache bei Verben, welche 'sich wo befinden', bezeichnen (ἦ οὐκ Ἄργεος ἦεν Ἀχαιοῦ Od. γ 251 u. a. m.), noch häufiger bei Verben der Bewegung (ἔρχεσθαι πεδίοιο u. dgl.) der Genitiv den Bereich bezeichnet, innerhalb dessen der Aufenthalt oder die Bewegung fällt. In der attischen Sprache lassen sich

(abgesehen von den in der Prosa üblichen Formeln τῆς ὁδοῦ, τοῦ λοιποῦ u. ä.) nur äusserst wenige damit vergleichbare Beispiele aus den Dichtern anführen; sie scheinen sich auf folgende zu beschränken: Soph. Ai. 1274: οὐ μνημονεύεις οὐκέτ' οὐδέν, ἡνίκα ἐρχέων ποθ' ὑμᾶς οὗτος ἐγκεκλημένους ἐς ὑσάτ' ἐλθὼν μοῦνος „als ihr innerhalb des Bereiches der Verschanzungen eingeschlossen wart“. Ebenso Eur. Phoen. 452: τόνδ' εἰσεδέξω τειχέων πείσασά με. Etwas anders Soph. O. R. 234: τὸν ἄνδρ' ἀπαυδῶ τοῦτον, ὅστις ἐστί, γῆς τῆς δε — μήτ' εἰσδέχεσθαι μήτε προσφωνεῖν τινα, da dem Genitiv keine unmittelbare Beziehung zu εἰσδέχεσθαι gegeben werden darf, sondern zu verstehen ist: 'innerhalb des Bereiches dieses Landes soll niemand ihn in sein Haus aufnehmen noch ihn anreden'. Bei den etwa noch zur Vergleichung gezogenen Stellen O. R. 825: καί μοι φυγόντι μῆστι τοὺς ἐμούς ἰδεῖν μήτ' ἐμβατεύειν πατρίδος. O. C. 400: ὅπως κρατῶσι μὲν σου, γῆς δὲ μὴ ὀμβαίνης ὄρων, ist es wenigstens zweifelhaft, in wiefern der Begriff des Berührens, der hier nahe liegt, auf die Construction eingewirkt hat. Es wird nur eines Überblickes dieser Stellen bedürfen, um sich zu überzeugen, wie weit sie von einem νεὼς τῆς ἐμῆς ἔνι, d. h. ἔνεστι τῆς ἐμῆς νεὼς entlegen sind, da bei ἔνεστι 'es befindet sich darin', zu jener erweiternden Ausdrucksweise 'im Bereiche des Schiffes' nicht der leiseste Anlass ist, sondern man nichts anders als νηί erwarten kann. — Desshalb haben die meisten Erklärer, Hermann, Wunder, Schneidewin, diese Construction aufgebend, vielmehr ἔνι in der Bedeutung 'es ist möglich' von dem Genitiv abgetrennt, und diesen durch Wiederholung eines Verbums aus dem Vorhergehenden erklärt. Hierzu eignet sich nur λαβεῖν, welches man aus λαβών wiederholt; dass aber zu solcher Wiederholung der Zusammenhang kein Recht gibt, ist von Hartung richtig erinnert. Der unmittelbar vorausgehende Vers: ἀλλ' ἔστιν ὧν δεῖ, καίπερ οὐ πολλῶν ἄπο, nimmt keineswegs schon das λαβεῖν wieder auf: „allerdings ist mir etwas nöthig, indessen etwas nicht aus einer grossen Zahl von Gegenständen“, wobei es vollkommen willkürlich wäre, zu dem ἀπὸ πολλῶν ein λαβεῖν wiederholen zu wollen. Die Worte des Neoptolemos aber beziehen sich deutlich auf die unmittelbar vorausgegangenen des Philoktet, τί τοῦθ' heisst ja τί τοῦτό ἐστιν, οὐ δεῖ, sie geben also kein Recht, zu ihrer Erklärung weiter zurückzugreifen und die Erinnerung an λαβών dem Leser zu sprachlicher Deutung der Worte zuzumuthen. Und verstünde man sich dazu, wo

findet sich denn ein λαβεῖν νεώς in anderem Sinne als in dem 'das Schiff anfassen', aber nicht in dem hier geforderten, 'aus dem Schiffe etwas nehmen'. Dass die von Schneidewin verglichene Stelle Phil. 612: εἰ μὴ τόνδε πείσαντες λόγῳ ἄγοιντο νήσου τῆσδε „wenn sie nicht ihn von der Insel wegführen“ jene Auslegung nicht beweist, bedarf keiner Erörterung. — Es wird nach dem allen gewiss als eine viel geringere Gewaltsamkeit erscheinen, wenn man ein paar Striche in den überlieferten Buchstaben ändert, als wenn man dem Sprachgebrauche und dem Zusammenhange so Widerstrebendes zumuthet. Die Conjectur von Wakefield und Erfurdt ἐπὶ ist ebenso leicht als dem Sinne entsprechend (Phil. 516: ἐπ' εὐστόλου ταχείας νεώς πορεύσασιν ἄν. Ant. 189: ταύτης ἐπὶ πλέοντες ὀρθῆς. Eur. I. T. 102: νεώς ἐπὶ φεύγωμεν. 975: ἐπὶ εὐπρύμνου νεώς u. a. m.); bei der von Hartung empfohlenen Änderung ἀπο vermag ich die Angemessenheit nicht einzusehen.

Phil. 823: τὸν ἄνδρ' ἔοικεν ὕπνος οὐ μακροῦ χρόνου
 ἔξειν· χάρα γὰρ ὑπτιάζεται τόδε,
 ἰδρῶς γέ τοι νιν πᾶν καταστάζει δέμας,
 μέλαινά τ' ἄκρου τις παρέρρωγεν ποδὸς
 αἰμορραγῆς φλέψ.

Um die Unzulässigkeit der Partikel γέ im dritten der hier angeführten Verse zu zeigen, ist es am geeignetsten, die Vertheidigung Hermann's, welche Wunder ausdrücklich, Scheidewin stillschweigend billigt, wiederzugeben. „*Miratur Buttmannus particulas γάρ et γέ τοι hic consociatas, quum potestate non multum differant: cuius iuncturae dum causa aliqua indicetur, scriptum fuisse suspicatur τέ τοι. De τέ reponendo facile accederem, modo ne τοί, sed δὴ sequeretur. Sed videtur tamen etiam γέ τοι defendi posse, restituta quidem plena distinctione in fine praecedentis versus, ubi Erfurdtius et Buttmannus cum Brunckio commate interpunxerunt, quod patet male factum esse. Sic enim statuendum puto: quum somno correptum iri Philoctetam dixisset Neoptolemus, rationem affert hanc: χάρα γὰρ ὑπτιάζεται τόδε. Tum ubi obdormiscentem paullum contemplatus est, nutu gestuque confirmans, quod dixerat, somno eum sopiri, iterum aliam affert rationem, eamque talem, quae simul morbi impetum remittere indicet: ἰδρῶς γέ τοι νιν πᾶν καταστάζει δέμας, et quae sequuntur.*“ Sehen wir, was mit dieser Erörterung erklärt ist.

Das Zurücklehnen des Kopfes und das Eintreten des Schweisses sind beides Kennzeichen, aus denen Neoptolemos die Erwartung des nahen Einschlafens schöpft; es ist also die natürliche Ausdrucksform für diesen Gedankenzusammenhang, dass die beiden Gründe unter einander durch eine verbindende Partikel verknüpft werden, und für beide zugleich eine causale Partikel bei dem ersten Gliede das Verhältniss beider zu dem vorausgehenden bezeichne; aber nicht, dass jedes der beiden Glieder eine Causalpartikel habe, wodurch dann das zweite Glied begründend werden müsste nicht für die beiden vorausgehende Erwartung *ἔοικεν ὕπνος ἔξειν*, sondern für das erste Glied *κάρα ὑπτιάζεται*. Um diese Schwierigkeit zu heben, schiebt Hermann zwischen *κάρα ὑπτιάζεται* und *ἰδρὼς καταστάζει*, ohne die leiseste Spur in den Worten selbst aufweisen zu können, Zeit und specielle Vorgänge dazwischen. Wenn er hierdurch erweist, dass dieser Satz von dem unmittelbar vorausgehenden so abzutrennen ist, dass er nicht mehr diesen begründet, so wird er doch sicherlich auch von dem entfernteren *ἔοικεν ὕπνος ἔξειν* so gelöst, dass eine auf das Verhältniss zu jenem zu deutende causale Ausdrucksweise nicht mehr passend ist. Also ist mit der ganz willkürlichen Annahme eingeschobener Gedanken und Vorgänge für die Erklärung nichts gewonnen. — Wie in der Verbindung *τέ τοι* ein Anstoss liegen solle, weiss ich mir nicht zu erklären, obgleich ich ein Beispiel davon nicht beibringen kann. Die Partikel *τοι* trifft den Charakter der Aussage desjenigen Satzes selbst, welchem sie angehört, aber bestimmt nichts über die Verbindung, in welcher dieser Satz mit dem vorausgehenden steht. Wenn die Verbindungen *ἀλλὰ — τοι*, *ὁὐδὲ τοι*, *καὶ — τοι* ausser allem Zweifel stehen, so ist nicht wohl zu sehen, was an der Verbindung *τέ τοι* Bedenkliches sein solle. Gerade die Häufigkeit des Vorkommens von *γέ τοι* konnte aber der Anlass zur Corruptel werden.

Phil. 1048. Der Leidenschaftlichkeit, mit welcher Philoktet seiner Erbitterung gegen Odysseus Worte gegeben hat, setzt Odysseus die vollständigste Ruhe entgegen:

πολλ' ἂν λέγειν ἔχοιμι πρὸς τὰ τοῦδ' ἔπη,
εἴ μοι παρείκοι νῦν δ' ἐνὸς κρατῶ λόγου.

Viel hätte ich auf seine Worte zu erwidern, wenn es nur so passte, wenn dazu die rechte Zeit wäre (denn diese Bedeutung *εἰ καιρὸς*

ἐπιτρέψειέ μοι', wie die Schol. umschreiben, haben diese Worte gewiss, mag man παρείκοι behalten, oder mit Hartung, dessen Gründe mich noch nicht völlig überzeugen, παρήκοι schreiben), nun aber „gebiete ich nur über ein Wort, vermag nur noch ein Wort zu sagen, da ich zu Schiffe muss“. So Schneidewin, eine Erklärung die ich weder mit dem Zusammenhange noch mit dem Sprachgebrauche in Einklang zu bringen weiss. Die vorausgehenden Worte: εἴ μοι παρείκοι, bezeichnen doch in der treffend gewählten Allgemeinheit und Unbestimmtheit gewiss nur, dass jetzt nicht die geeignete Gelegenheit ist, um das ganze Für und Wider in dieser Sache zu erörtern; sie sagen keineswegs, dass eine Eile nöthig ist, welche gebietet, sich auf ein Wort, auf einen Punct zu beschränken. Die später v. 1061 folgende Erwähnung der Absicht, nicht der Nothwendigkeit der Abfahrt, lässt sich nicht schon vorwegnehmen, und erwiese doch nicht einmal, dass Odysseus nicht mehr zu sprechen vermöge. Und eben dies, was doch Odysseus dann sagen würde, 'nun muss ich mich auf ein Wort beschränken', oder dem ähnliches, kann man in κρατῶ ἐνὸς λόγου unmöglich finden. Κρατεῖν heisst Gewalt, Herrschaft, Obmacht über etwas haben, besonders über etwas dessen Widerstreben man durch seine Kraft niederhält und bewältigt; wie soll das Wort aus dieser Sphäre der Bedeutung, indem es durchweg die physische oder geistige oder rechtliche Obmacht des Subjectes bezeichnet, in eine davon ganz verschiedene geschoben werden, nämlich in die Bezeichnung dessen was im Gegensatz zu dem Vermögen des Subjectes (πόλλ' ἂν ἔχοιμι) die Umstände gestatten oder verwehren? Man wird sich für eine solche Umkehr der Bedeutung vergeblich nach irgend welchen Analogien umsehen. Endlich, könnte man über alles dies hinwegsehen, so muss doch, wenn so bestimmt auf den εἰς λόγος Nachdruck gelegt ist, auf den Odysseus sich beschränken müsse, das Folgende sich auch dann deutlich als εἰς λόγος charakterisiren. Das ist aber keineswegs der Fall; erst gibt Odysseus eine allgemeine Darlegung seines Charakters, dann specielle Befehle; dass nur εἰς λόγος möglich sei, scheint ganz vergessen. Ist hiernach die Schneidewin'sche Erklärung nicht zulässig, so wird die Erklärung der Scholien νῦν δὲ σιωπῶ die Beachtung finden, welche ihr Hartung mit Recht vindicirt hat. Durch diese Erklärung ist κρατῶ λόγου in der Bedeutung aufgefasst, auf welche die Analogie von κρατεῖν ἐπιθυμιῶν, und besonders κρατεῖν στόματος und γλώσσης

führt (Eur. Hel. 1388: *σιγητέον μοι καὶ σὲ προσποιούμεθα εὖνουν κρατεῖν γε στόματος*. Soph. El. 1175: *κρατεῖν γὰρ οὐκέτι γλώσσης σθένω*), nämlich: der Gegenrede, zu der er so reichlichen Stoff hätte, Meister werden, also sich ihrer enthalten. Dazu passt dann freilich *ένός* nicht, sondern muss geändert werden; der Vorschlag Hartung's, *ἐγώ* für *ένός* zu setzen, legt auf *ἐγώ* ein Gewicht das es hier nicht hat. Schreibt man dagegen *ἐκὼν* für *ένός*, so wird man von der Überlieferung auch nicht weit sich entfernen, und einen dem Zusammenhange vollkommen entsprechenden Sinn erreichen: nun aber bemeistere ich freiwillig die Rede. Auf dasselbe, die Freiwilligkeit seines Nachgebens, legt ja treffend Odysseus auch im Folgenden grosses Gewicht: *νῦν δὲ σοί γ' ἐκὼν ἐκστήσομαι*.

Diese Bemerkung war mit Beziehung auf die zweite Auflage des Schneidewin'schen Commentars geschrieben; in der so eben erschienenen dritten Auflage gibt Schneidewin dieselbe Conjectur *ἐκὼν* für *ένός*. Die Übereinstimmung weist vielleicht darauf hin, wie sehr diese Correctur durch die Worte und den ganzen Gedankengang nahe gelegt ist.

Phil. 1119. Auf die Verwünschungen des Philoktet gegen den Urheber der List die ihn wehrlos gemacht hat, erwidert der Chor:

*πότμος, πότμος σε δαιμόνων τάδ',
οὐδὲ σέ γε δόλος ἔσχ' ὑπὸ
χειρὸς ἐμᾶς. στυγεράν ἔχε
δύσποτμον ἄρ' ἂν ἐπ' ἄλλοις.*

Für die letzten Worte findet sich schon in den Scholien eine zweifache Erklärung; *δεῖ ἀκούεσθαι ἐπὶ τῶν μάτην καταρωμένων· σαυτῷ γὰρ ἐγένου αἴτιος. δεῖ δὲ καὶ οὕτως· καταρῶ τοῖς ἄλλοις, καὶ μὴ ἡμῖν*. Buttmann vertheidigt die erstere Erklärung, und macht als Grund hauptsächlich geltend, dass sich nicht angeben lasse, gegen wen denn Philoktet vielmehr seinen Fluch richten solle. Die Lösung dieser Schwierigkeit, welche Hermann gegeben hat, ist von Wunder und Schneidewin aufgenommen; bei dem Letzteren lesen wir noch in der dritten Auflage: „richte deinen Fluch gegen andere, nicht gegen Odysseus und uns. An bestimmte Andere denkt der Chor so wenig wie wir: das magst du andern aufbinden, danach musst du andere fragen u. s. w.“ Die Einsprache welche unterdessen Hartung

gegen diese Auslegung gethan, ist also nicht beachtet; nur scheinen freilich in derselben noch nicht die entscheidendsten Gründe geltend gemacht zu sein. Es unterliegt fürs erste gegründetem Zweifel, ob ἄρᾶν ἔχειν überhaupt heissen könne: 'richte den Fluch'. Alle die Verbindungen, in welchen wir ἔχειν durch 'richten' übersetzen dürfen, sind der Art, dass ein Organ der äusseren körperlichen oder inneren geistigen Bewegung Object von ἔχειν ist: ἔχειν ἵππους, δίφρον, ἄρμα, ναῦν, χεῖρας, ὄμμα, νοῦν, γνώμην; in diesen Verbindungen behält unleugbar ἔχειν selbst die Bedeutung des Haltens (es bieten sich leicht aus der deutschen Sprache dazu Analogien); der Begriff der Richtung kommt nur mittelbar hinein, da eben ein Organ der Bewegung, welches man auf ein bestimmtes Ziel hält, Object von ἔχειν ist. Diese Verbindungen sind übrigens in einem solchen Grade constant, dass es dadurch möglich wurde, das Object, z. B. ναῦν unbezeichnet zu lassen und ἔχειν allein dann wie intransitiv oder reflexiv 'sich nach etwas hinrichten, darauf hinsteuern' zu gebrauchen. Vergeblich wird man dagegen nach einer Verbindung suchen, wo ἔχειν mit einem von der bisher bezeichneten Reihe von Objecten verschiedenen Objecte verbunden, selbst die Bedeutung 'richten' hätte. Insofern steht schon dem Sprachgebrauche nach die Auslegung ἔχε ἄρᾶν, 'richte den Fluch', isolirt und unerwiesen. Dazu kommt nun noch, dass der Zusammenhang einen solchen Rath, 'richte deinen Fluch gegen andere', selbst wenn man ihm die allgemeine Deutung Schneidewin's gibt, nicht wohl zulässt. Der Chor hat schon vorher gesagt v. 1095: οὐκ ἄλλοθεν ἔχει τύχῃ τᾶδ' ἀπὸ μείζονος; der Chor hat in den unmittelbar vorausgehenden Worten erklärt, dass in Philoktet's Leiden sich eine Schicksalsbestimmung zeige. Wenn er nun sagte: 'nicht gegen uns, sondern gegen andere richte deinen Fluch' — könnte man das anders verstehen als 'fluche den Göttern und dir selbst'? — Alle diese Conflict mit Sprachgebrauch und Zusammenhang verschwinden, wenn man ἔχειν in der Bedeutung „zurückhalten“ nimmt: 'halte deinen Fluch gegen andere zurück'. ἐπ' ἄλλοις schliesst sich an das Nomen ἄρᾶν in der gleichen Bedeutung an, wie es sich in den mit ἄρά gebildeten Formeln findet: z. B. O. R. 819: καὶ τᾶδ' οὐτις ἄλλος ἦν ἢ γὼ 'π' ἐμαυτῷ τᾶσδ' ἄρας ὁ προστιθείς.

Phil. 1244. Dem Entschlusse des Neoptolemos, den Bogen dem Philoktet zurückzugeben, setzt Odysseus erst dringende Vorstellungen, dann Drohungen entgegen:

ΟΔ. ἔστιν τις, ἔστιν, ὅς σε κωλύσει τὸ δρᾶν.

ΝΕ. τί φῆς; τίς ἔσται μ' οὐπικωλύσων τάδε;

ΟΔ. ξύμπας Ἀχαιῶν λαός, ἐν δὲ τοῖς ἐγώ.

ΝΕ. σοφὸς πεφυκὼς οὐδὲν ἐξαυδᾶς σοφόν.

ΟΔ. σὺ δ' οὔτε φωνεῖς οὔτε δρασεῖεις σοφά.

Zu dem vorletzten dieser Verse bemerkt Schneidewin: „Du bist, heisst es, ein kluger Mann, aber sprichst da nichts Kluges, wenn du meinst, mit dem Heere und dir zumal mich zu schrecken. Odysseus der thut, als ob er die Bitterkeit in den Worten des Neoptolemos nicht merke, erwidert spitzig, ἐξαυδᾶς ins Auge fassend: Du aber sprichst weder noch thust du Kluges“. Es ist mir unmöglich, in diesem Gange des Gespräches, in welchem Rede und Gegenrede überall genau einander treffen, irgend eine Spur davon zu finden, dass Odysseus sich anstelle, als ob er die Bitterkeit in Neoptolemos' Worten nicht bemerke. Neoptolemos bezeichnet die drohende Äusserung des Odysseus, dass das ganze Achäerheer, und vor Allem er selbst die Ausführung des Vorhabens hindern werde, als etwas οὐ σοφόν. Inwiefern die Äusserung unbesonnen, unklug sei, bezeichnet Neoptolemos nicht näher; wir können also daran denken, es sei Neoptolemos' Ansicht, dass weder das Heer noch Odysseus sich zu so ungerechter That entschliessen werde, oder, dass kein Widerstand, wenn er wirklich einträte, ihn von der Bahn des Rechtes abbringen könne. Der weitere Verlauf des Gespräches, v. 1251, lässt annehmen, dass auch hier schon Neoptolemos den letzteren Gedanken im Sinne hat. Den Vorwurf des οὐ σοφόν nun über die jetzt eben ausgesprochenen Worte erhebt Neoptolemos mit der Anerkennung, dass sonst kluge Überlegung im Charakter des Odysseus liege (σοφὸς πεφυκὼς, denn das besagt etwas wesentlich anderes, als „du bist, heisst es“). Was kann dann treffender sein, als dass Odysseus den Vorwurf verstärkt zurückgibt, nämlich das οὐδὲν λέγειν σοφόν, aber ohne die den Vorwurf beschränkende Anerkennung, dass Neoptolemos sonst, im Übrigen Verstand beweise: ‘Bei dir sind nicht blos die Worte, sondern ebenso die That, die du beabsichtigst, unverständlich’.

Wenn an der vorliegenden Stelle Schneidewin den Odysseus nur den Schein annehmen lässt, als verstehe er die Worte des Neoptolemos in einem andern, als dem von jenem beabsichtigten Sinne, so sind in den verschiedenen Sophokleischen Tragödien der Stellen nicht wenige, an denen Schneidewin darauf aufmerksam macht, dass der Erwidernde Worte anders auffasse, als der Sprechende sie gemeint habe. Es ist bekannt, welche dramatische Wirkung Sophokles öfters dadurch erreicht, dass er Personen seiner Tragödien Worte sprechen lässt, welche die Mitunterredner oder die Zuhörer der Tragödie oder beide anders auffassen müssen, als sie von dem Sprecher gemeint sind. Man braucht sich nur an zahlreiche Stellen im Oedipus zu erinnern, in welchen Oedipus, ohne es zu wollen und zu wissen, das entsetzliche Verhältniss zu seinem Vater und seiner Mutter ausspricht, oder an den Schluss der Elektra, in welchem Elektra's Worte absichtlich so gehalten sind, dass Aegisthos sie auf Orestes Leichnam deuten muss, während Elektra mit den Zuhörern an die Leiche der Klytämnestra denkt, um bestimmte Typen solcher verschiedenen Auffassung derselben Worte zu haben. Nicht die Bedeutung der Worte an sich wird von dem Sprecher, dem Erwidernden und den Zuhörern verschieden genommen, sondern weil ein verschiedenes Wissen über die zu Grunde liegenden That-sachen bei ihnen stattfindet, darum erhalten dieselben Worte eine verschiedene Beziehung. Und diese Weise verschiedener Deutung derselben Worte hat nur da ihre Stelle, wo die unter den hier in Betracht kommenden Personen stattfindende Verschiedenheit des Wissens über die That-sachen in aller Klarheit vorliegt, und wo es eine bestimmte dramatische Wirkung hat, diesen Contrast hervortreten zu lassen. Insofern hat Schneidewin gewiss recht, wenn er zu v. 812 und auch zu v. 774 (wiewohl für diesen letzteren Fall vorsichtig mit minderer Gewissheit) die Bemerkung Hermann's aufnimmt, dass die Zuhörer mit Neoptolemos bei den Worten etwas anderes denken müssen, als Philoktet; Neoptolemos und die Zuhörer kennen ja den Inhalt der Weissagung über die Eroberung von Ilion und die Absicht, in welcher Odysseus und Neoptolemos gekommen sind. Ihnen sind also Worte, wie: οὐδέ μιν γ' ἐμοῦσι σοῦ μολεῖν ἄτερ, aus denen Philoktet mit unbefangenen Vertrauen die Sicherheit der Fahrt in die Heimath entnimmt, vielmehr eine Erklärung, dass die Absicht des Unternehmens, den Philoktet nach

Ilion zu bringen, sicher wird ausgeführt werden. Die dramatisch spannende Wirkung solcher Contraste leuchtet von selbst ein.

Man vergleiche nun mit diesen und ähnlichen Fällen einige Stellen, an denen Schneidewin eine Verschiedenheit in der Auffassung unter den beiden am Gespräche beteiligten Personen glaubt annehmen zu sollen, z. B. Oed. Col. 646. Oedipus hat vorher mit seiner Bitte um Aufnahme in Athen zugleich die Verheissung verbunden, dass er nach göttlicher Bestimmung noch im Grabe den Athenern einst Sieg über die Thebaner bringen werde, 605, 621, eine Verheissung die der Chor 629 ff. schon vorher aus Oedipus' Munde gehört zu haben erklärt, v. 287, 456 ff. Theseus begründet in seiner Antwort die Aufnahme die er dem Oedipus zusagte, nicht nur durch die längst schon bestehende gastfreundliche Verbindung und die Ansprüche des *ικέτης*, sondern legt ein besonderes Gewicht auf die von Oedipus dem athenischen Staate zum Danke verheissene Wohlthat, 631: *τίς δῆτ' ἂν ἀνδρὸς εὐμένειαν ἐκβάλῃ κτλ.*, 635: *γῆ τῇδε κάμοι δασμὸν οὐ σμικρὸν τίνει.* 636: *οὔ ποτ' ἐκβαλῶ χάριν.* Er stellt ihm hierauf frei, wo er für die noch übrige Lebenszeit seinen Wohnsitz nehmen wolle:

ΘΗ. *τί δῆτα χρήσεις; ἢ δόμους στείχειν ἐμούς;*

ΟΙΔ. *εἴ μοι θέμις γ' ἦν. ἀλλ' ὁ χῶρός ἐσθ' ὅδε —*

ΘΗ. *ἐν ᾧ τί πράξεις; οὐ γὰρ ἀντιστήσομαι.*

ΟΙΔ. *ἐν ᾧ κρατήσω τῶν ἔμ' ἐκβεβληκότων.*

Zu dem letzten Verse bemerkt Schneidewin: „Geheimnissvoll deutet Oedipus auf die dereinst an seinem Grabe erfolgende Niederlage der Thebaner. Insofern sein Leichnam den Thebanern den Sieg sichern wird, redet er von seinem eigenen *κρατήσῃν*, wobei Theseus an die nahe bevorstehenden Versuche der Thebaner, Oedipus zurückzuführen, denken musste. Oedipus hingegen besorgte gerade, diesen Angriffen zu unterliegen“. Verstehe ich dies recht, so erklärt hiermit Schneidewin: Oedipus denkt bei *κρατήσω* an den einst in später Zeit auf seinem Grabe von den Athenern über die Thebaner zu erringenden Sieg, Theseus dagegen an den in nächster Zukunft zu erwartenden und von ihm selbst zurückzuschlagenden Versuch der Thebaner, sich des Oedipus zu bemächtigen. Aber woraus, fragt man, lässt sich denn schliessen, dass Theseus die Worte so verstehen müsse, ja nur überhaupt

könne? Oedipus hat ja von dem Siege den sein Leichnam den Athenern über Theben verschaffen werde, so bestimmt gesprochen, Theseus hat in seiner Erwiderung dieser zu erwartenden Wohlthat öfters, des befürchteten Versuches der Thebaner zur Zurückführung gar nicht Erwähnung gethan, dass man nicht sieht, warum er nun bei diesen Worten, gegen des Oedipus deutliche Absicht, an etwas anderes, als Oedipus meint, nämlich an jenen Versuch der Thebaner denken soll. Hätte ein solches Andersverstehen irgend eine dramatische Bedeutung, oder wäre es nicht vielmehr bloß ein Zeichen von Unaufmerksamkeit? Aber Theseus' eigene fernere Worte schliessen sogar jeden solchen Gedanken vollständig aus.

ΘΗ. μέγ' ἂν λέγοις δῶρημα τῆς συνουσίας.

Ein Geschenk für die in Athen gewährte Ruhestätte kann Theseus nur den Sieg nennen, den Oedipus den Athenern über die Thebaner verschafft, wie v. 635: δασμὸν οὐ σμικρὸν τίνει, nicht aber die von den Athenern dem Oedipus erfolgreich gewährte Vertheidigung. Diese ist wohl ein δῶρημα des Theseus an Oedipus, nicht des Oedipus an Athen. Also ist es weder nach den Worten zulässig, ein verschiedenes Verständniss anzunehmen, noch hätte es irgend dramatische Bedeutung.

Nicht anders verhält es sich mit der Zweideutigkeit welche Schneidewin v. 328 findet, in der Stichomythie zwischen Oedipus und Ismene, unmittelbar nach deren Ankunft. (Die Verse sind nach der sehr wahrscheinlichen und von den meisten Herausgebern gebilligten Conjectur Musgrave's geordnet):

OIA. πρόσψαυσον, ὦ παῖ. IΣ. Σιγγάνω δυοῖν ὁμοῦ.

OIA. ὦ σπέρμ' ὁμαιμον. IΣ. ὦ δυσάθλιναι¹⁾ τροφαί.

OIA. ἦ τῆςδε κἀμοῦ; IΣ. δυσμόρου δ' ἐμοῦ τρίτης.

Dazu Schneidewin: „Die Freude des Oedipus, der in den Armen seiner beiden Kinder ruht, wird gleich durch den schmerzlichen

¹⁾ δυσάθλιναι nach der fast allgemeinen Überlieferung habe ich beibehalten, indem sowohl für die Femininform als für die Composition des sonst nicht nachweisbaren Wortes sich Analogien beibringen lassen (s. Schneidewin). δισάθλιναι aus La gibt Dindorf wenigstens nur zweifelnd an: „δισάθλιναι La pr. *ut videtur*.“ δισ ἄθλιναι, womit man δισ αἰάζειν Ai. 432 u. a. vergleichen kann (K. F. Hermann im Rh. Mus. N. F. II. S. 601), oder δισάθλιναι lässt sich sehr wohl wahrscheinlich machen, und die Gründe, diese Schreibweisen unbedingt zu verwerfen (s. Schneidewin), scheinen sich objectiver Entscheidung zu entziehen.

Gedanken an die unselige Abstammung derselben getrübt, vgl. O. R. 457, 928. Daher ὦ σπέρμ' ὄμαιμον, wodurch Ismene zu dem zweideutigen Ausruf veranlasst wird ὦ δυσάθλιαι τροφαί. Letzteres scheint Oedipus von dem elenden Bettlerleben das er und Antigone führen, zu verstehen, wenn er fragt: ἢ τῇσδε κάμου; 'meinst du damit gewiss das elende Leben von dieser und mir?' Nun fügt Ismene, die τροφαί auf ihre gemeinsame unglückselige Abstammung beziehend, hinzu, sie meine auch ihre eigenen τροφαί obenein zu den zweien des Vaters und der Schwester, d. h. sie selbst sei nicht besser daran. Man fragt zunächst, ob denn die Worte der Ismene ὦ δυσάθλιαι τροφαί nach dem constatirten Sprachgebrauche wirklich eine verschiedene Auffassung zulassen. τροφή und τροφαί lässt sich nur in der Bedeutung: Pflege, Lebensunterhalt, Lebensweise sammt den mannigfachen sich daran knüpfenden Modificationen dieser Begriffe nachweisen; daneben findet sich das Abstractum in Übertragung auf die Bezeichnung der Person gebraucht in dem Sinne von Nachkommenschaft (Κάδμου τοῦ πάλαι νέα τροφή O. R. 1) oder der jungen Brut von Thieren (μηκάδων ἀρνῶν τροφαί Eur. Cycl. 187). Aber die von Schneidewin vorausgesetzte Bedeutung 'Abstammung' ist meines Wissens gar nicht nachweisbar, also eine verschiedene Auffassung jener Worte an sich nicht zulässig. Wäre sie aber zulässig, so wäre nicht zu begreifen, wie Oedipus, der durch σπέρμ' ὄμαιμον selbst an die unselige Abstammung erinnert hat, Worte der Ismene, die sich eben dahin deuten liessen, nicht in diesem Sinne verstehen sollte. Dies würde doch dramatisch nur dann zulässig und angemessen sein, wenn Oedipus mit seiner Abstammung noch unbekannt, der Unterredner aber damit bekannt wäre; dann und nur dann wäre es in der Ordnung und von dem Zuhörer sogleich als wirksamer Contrast aufzufassen, dass Oedipus eine in den Worten liegende Beziehung nicht heraushörte. Die folgenden Worte sind übrigens offenbar vollkommen passend, wenn bei δυσάθλιαι τροφαί Oedipus und Ismene an dasselbe denken, was der Sprachgebrauch allein zulässt zu verstehen, nämlich an die elende Lebensweise. Denn dass auch Ismene's Leben ein jammervolles ist, besagt uns ja die folgende Schilderung des Oedipus selbst v. 345—360.

Eben so wenig kann ich in dem weiteren Verlaufe des Gespräches zwischen Ismene und Oedipus einen Anlass finden, eine verschiedene Auffassung derselben Worte von seiten der sich Unterredenden

vorauszusetzen. Ismene erklärt auf Grundlage des neuesten Orakelspruches, dass Oedipus noch für die Thebaner das Ziel ernstlicher Bemühungen sein werde, v. 389:

σὲ τοῖς ἐκεῖ ζητητὸν ἀνδράποισ ποτὲ
θανόντ' ἔσσεσθαι ζῶντά τ', εὐσοίας χάριν.

Und da Oedipus hierauf gefragt hat, welche Wohlthat denn jemand von ihm hoffen könnte, heisst es weiter:

ΙΣ. ἐν σοὶ τὰ κείνων φασι γίνεσθαι κράτη.

ΟΙΔ. ὅτ' οὐκέτ' εἰμί, τηνικαῦτ' ἄρ' εἴμ' ἀνὴρ;

ΙΣ. νῦν γὰρ θεοὶ σ' ὀρθοῦσι, πρόσθε δ' ὤλλυσαν.

ΟΙΔ. γέροντα δ' ὀρθοῦν φλαῦρον, ὅς νεός πέσῃ.

Schneidewin zu den Worten ὅτ' οὐκέτ' κτλ.: „Oedipus, an sein nahes Ende denkend, spricht so, dass Ismene seine Worte auf die Hinfälligkeit des Greises beziehen muss. Er thut, als verstehe er *κράτη* von Körperkraft“. Dass *κράτος* an sich auch die Körperkraft bezeichnen kann, ist freilich ausser Zweifel, aber in der Verbindung ἐν σοὶ τὰ κείνων γίνεσθαι κράτη gibt doch diese Auslegung gar keinen erträglichen Sinn; nicht 'ihre Körperkraft', sondern 'ihr Sieg, ihre Obmacht hängt von dir ab'. Also kann niemand auch nur so thun, als verstehe er hier *κράτη* von Körperkraft. Überdies macht ausser den Worten an sich auch der Zusammenhang es unmöglich, *κράτη* anders zu verstehen, da es doch dasselbe bedeuten muss, wie im vorigen εὐσοίας χάριν. Auch gibt das was Oedipus sagt, gar keine Andeutung, dass er die Worte der Ismene falsch verstanden habe oder falsch verstanden zu haben sich anstelle. Oedipus ist überzeugt, dass sein Lebensende nahe ist (vergl. v. 91; 103), Ismene hat ihm gesagt, dass er *θανών* und *ζῶν* einen hohen Werth für die Thebaner habe. Dazu stimmen die beiden Äusserungen des Oedipus: 'So werde ich also Manneskraft beweisen und Mannesehre besitzen, dann, wenn ich nicht mehr bin', und: 'Es ist ein schwacher Ersatz, den der als Jüngling ins Verderben sank, dann aufzurichten, wenn er als Greis des Lebens müde dem Tode nahe ist'. In diesem allen liegt doch keine Andeutung, dass Oedipus *κράτη* anders verstanden habe, als die Verbindung dieses Wortes im Satze selbst und der Zusammenhang mit dem Vorausgehenden es gestattete.

Schwieriger und zweifelhafter ist allerdings die Entscheidung über eine andere Stelle, an welcher Schneidewin dieselben Worte

von Oedipus und vom Chore in verschiedenem Sinne verstehen lässt, v. 144—150. Auf die Frage des Entsetzens, Ζεῦ ἀλεξήτορ, τίς ποθ' ὁ πρέσβυς; die der Chor beim Anblicke des Oedipus ausspricht, antwortet Oedipus:

ΟΙΔ. οὐ πάνυ μοίρας εὐδαιμονίῃσαι
 πρώτης, ὣς τῇσδ' ἔφοροι χώρας.
 δηλῶ δ'· οὐ γὰρ ἂν ὦδ' ἀλλοτρίοις
 ὄμμασιν εἶρπον
 καπὶ μικροῖς μέγας ὥρμουν.

ΧΟΡ. ἔ, ἔ, ἀλαῶν ὀμμάτων
 ἄρα καὶ ἦσθα φυτάλμιος; δυσαίων
 μακραίων θ' ὅς' ἐπεικάσαι.

In den Worten des Oedipus versteht Schneidewin *μοῖρα πρώτη* unter Berufung auf Pindar Pyth. 1, 99 als 'höchstes Glück', wie es jetzt von allen Auslegern verstanden wird, und übersetzt demnach: „nicht eben einer von seiten des höchsten Glückes zu preisen“. In den Worten des Chores aber bemerkt er, hierin dem Vorgange Reisig's folgend: „Der Chor welcher *πρώτη μοῖρα* als Lebensloos des Oedipus von Geburt an deutet, fragt: Du brachtest also gar die blinden Augen mit auf die Welt?“ Schneidewin setzt also voraus, dass zu dieser Äusserung des Chores in den vorhergehenden Worten des Oedipus ein Anlass liegen müsse, im Widerspruche mit den meisten Herausgebern welche einen solchen nicht nöthig finden. „*Ita solet fieri*“, schreibt Hermann, „*ut, si quem tali modo afflictum videmus, de origine eius mali quaeramns et naturaene vitio an adverso aliquo casu acceptum sit percontemur*“; und in gleicher Weise sprechen sich Wunder und Hartung aus. Gewiss, beim Anblick eines Blinden liegt die Frage sehr nahe, ob die Blindheit ihm angeboren sei oder nicht; aber eine solche Frage erwartet doch eben eine Antwort und ist der Beginn der weiteren Erkundigungen nach dem Schicksale des Unglücklichen. Kann aber in einem kunstmässig geordneten, nicht zufällig zusammengewürfelten Gespräche diese Frage aufgeworfen werden, um auf eine Antwort gar nicht zu warten, sondern sogleich zu etwas anderem überzuspringen? Also insoweit, scheint mir, haben Reisig und Schneidewin vollkommen recht, dass sie in des Oedipus eigenen Worten den Anlass zu der Äusserung *φυτάλμιος ἀλαῶν ὀμμάτων* suchten. Aber muss dieser Anlass gesucht werden durch die Annahme eines

dramatisch ganz zwecklosen Missverstehens von seiten des Chores? muss *πρώτη μοῖρα* von Oedipus in dem Sinne 'höchstes Glück' gesagt sein? Dass *μοίρας πρώτης* überhaupt noch einen andern Sinn zulasse, nehmen Reisig und Schneidewin ja selbst an, sonst könnten sie es den Chor nicht anders verstehen lassen; ist es denn so evident, dass Oedipus es in dem Sinne 'höchstes Glück' gesagt habe? Man kann nicht etwa behaupten, dass der Ausdruck *πρώτη μοῖρα* zunächst zu einer solchen Auffassung führe; die zur Vergleichung gezogene Pindarische Stelle (*τὸ δὲ παθεῖν εὖ πρῶτον ἄθλων· εὖ δ' ἀκούειν δευτέρα μοῖρα*) beweist nichts für einen derartigen Sprachgebrauch, da erst durch den Gegensatz von *πρῶτον ἄθλων* und *δευτέρα μοῖρα* die Auffassung bestimmt wird; und wenn man sonst etwa derlei wie *οἱ τὰ πρῶτ' ὠλβισμένοι* Eur. I. A. 57 vergleicht, so ist nicht zu übersehen, dass man es hier mit dem bestimmten Begriffe *ὀλβίζειν*, nicht mit der *vox media* *μοῖρα* zu thun hat. Und ferner, wenn Oedipus sagen wollte, er sei wegen des äussersten Missgeschickes zu beklagen, wie kommt er dazu, dies, soll man sagen ironisch, so auszudrücken: er sei nicht wegen des höchsten Glückes zu preisen? denn dass der negative Ausdruck *οὐκ εὐδαιμονίσει πρώτης* so ohne weiteres für den positiven *οἰκτίσει τῆς ἐσχάτης* stehe, glaubt doch Niemand. Endlich dass der Artikel bei *πρώτης* nicht gesetzt ist, kann bei der in dieser Beziehung bestehenden Freiheit des tragischen Sprachgebrauches nicht abhalten, unter *μοῖρα πρώτη* das Lebensgeschick von seinem Anfange an, den Anfang des Geschickes, die Geburt selbst zu verstehen. Wenn irgend Jemand, so konnte Oedipus von sich sagen: *μὴ φῦναι τὸν ἅπαντα νικᾷ λόγον*, er dem schon vor seiner Geburt durch Göttergeschick verhängt war, seines Vaters Mörder, seiner Mutter Gatte zu werden, wie er selbst ausspricht v. 969 ff. In solchem Bewusstsein kann Oedipus wohl von sich sagen, er sei nicht glücklich zu preisen, dass er überhaupt geboren sei; ein Beweis, dass er zum Unglück geboren sei, liege schon in seiner äusseren Erscheinung, da er auf fremde Augen, auf die Stütze eines schwachen Mädchens angewiesen sei. Der Chor versteht sodann *μοῖρα πρώτη* ebenso wie Oedipus von der Geburt; nur kann er die volle Tiefe des Sinnes, in welchem Oedipus schon seine Geburt beklagt, nicht begreifen — dies jenes dramatisch wirksame unvollständige Verstehen das oben S. 39 bezeichnet wurde —, er kann, namentlich in Beziehung auf die übrigen Worte des Oedipus, nur an die Blindheit denken, und folgert daher: 'So warst

du also von Natur blind'; denn nicht eine Frage ist dies dann, deren Beantwortung wir uns wundern müssten nicht erwartet zu sehen, sondern eine Folgerung. Schreibt man sodann mit ziemlicher Annäherung an die Überlieferung *δυσαίων μακραίων* *θ' ὅσ' ἐπειάσαι*, und versteht die Verbindung *δυσαίων μακραίων τε* als ein Hendiadyoin: 'So warst du also schon von Geburt an blind und lebstest gewiss ein langes unglückseliges Leben', so wird sich schwerlich in sprachlicher Hinsicht oder in Betreff des Zusammenhanges gegen diese Auffassung Erhebliches einwenden lassen. Dass ich die Schreibweise des letzten Verses weit entfernt bin, als sicher hinzustellen, sondern nur als einen Versuch neben andere, bedarf wohl kaum der Bemerkung. (In den Worten des Oedipus habe ich *ἐπὶ μικροῖς μέγας ὥρμου* nach der überwiegenden Überlieferung beibehalten. Wenn Schneidewin *ὥρων* schreibt, so ist mit der Begründung 'aus bester Quelle' doch zu viel behauptet; so viel mir bekannt, findet sich in La. *ὥρων* nur als Correctur, ausserdem in ein paar Handschriften, die sich nicht als beste Quelle bezeichnen lassen. Auf diese Autorität hin ist es nicht nöthig, das charakteristische *ὥρμου* aufzugeben, um dafür das nach *εἶρπον* wenigstens tautologische *ὥρων* zu substituiren. In den Worten *ἐπὶ μικροῖς* kann der verallgemeinernde Plural nicht gemissbilligt werden; die Construction *ὀρμεῖν ἐπὶ τινι* bezweifelt Reisig, unter Anführung von Fällen der Construction *ὀρμεῖν ἐπὶ τινος*, und conjicirt daher *ἐπὶ μικρᾶς*; dieselbe Conjectur und dieselbe Behauptung „*ὀρμεῖν ἐπὶ* fordert den Genitiv, nicht den Dativ“, wiederholt Hartung. Man scheint hierbei eine Stelle übersehen zu haben, wie Plut. Sol. 19: *οἰόμενος ἐπὶ δυοῖ βουλαῖς ὥσπερ ἀγκύραις ὀρμοῦσαν ἤττον ἐν σάλῳ τὴν πόλιν ἔσεσθαι*, und schwerlich ist dies das einzige Beispiel für die bestrittene Construction.)

Die unberechtigte Voraussetzung einer verschiedenen Auffassung derselben Worte von den verschiedenen Theilnehmern am Gespräche ist nur ein besonderer Fall davon, dass die Auslegung Beziehungen in den Worten des Schriftstellers findet, welche diesem selbst fremd gewesen sein mögen. Wie nahe gerade einer eindringenden Erklärung diese Gefahr liegt, kann uns das Beispiel unserer eigenen Classiker zeigen, in deren Dichtungen der Scharfsinn der Erklärung manches enthüllt hat, woran nicht gedacht zu haben sie selbst noch erklärten; um wie viel grösser ist die Gefahr, wo eine solche authentische Berichtigung nicht eintreten kann, und wir häufig, um mit Platon zu

reden, *περὶ πράγματος διαλεγόμεθα, ὃ ἀδυνατοῦμεν ἐξελέγξαι*. Vieles in diesem Bereiche wird daher dem Zweifel und der Entscheidung des subjectiven Tactes überlassen bleiben müssen; nur nebenbei will ich hier auf einige Stellen hindeuten, an denen durch die eigenthümlichen hinter den Worten entdeckten Beziehungen die gesunde und natürliche Auffassung mir nicht zu gewinnen scheint.

Kreon bemerkt den Schrecken den sein Auftreten hervorruft, und sucht darüber zu beruhigen, Oed. Col. 728:

ἄνδρες χθονὸς τῇσδ' εὐγενεῖς οἰκήτορες,
ὁρῶ τιν' ὑμᾶς ὁμμάτων εἰληφότας
φόβον νεώρη τῆς ἐμῆς ἐπεισόδου,
ὃν μήτ' ὀκνεῖτε μήτ' ἀφῆτ' ἔπος κακόν.

„ἐπείσοδος, woher ἐπείσοδιον, scheint Terminus technicus vom Auftreten eines neuen Schauspielers gewesen zu sein, der zu andern hinzukommt.“ Schneidewin. Wenn ἐπείσοδος technischer Ausdruck in der bezeichneten Bedeutung ist, so darf an diese Bedeutung in dem vorliegenden Falle nicht gedacht werden, so wenig wie etwa in einem deutschen Drama bei einer Äusserung 'Ich mag solch rührende Scenen nicht' an die technische Bedeutung von Scene als Abtheilung des Drama gedacht wird. Der Dichter kann doch im ernstesten Drama nicht selbst daran erinnern wollen, dass eben nur ein Schauspiel, nicht Wirklichkeit vor unsern Augen vorgeht.

Der Chor hat in einem Liede seine sichere Zuversicht auf den Sieg des Theseus über die gewaltthätig eingedrungenen Thebaner ausgesprochen, Oed. Col. 1080: *μάντις εἶμ' ἐσθλῶν ἀγώνων*, da kommen bereits die glücklich befreiten Töchter des Oedipus und der Chor kündigt ihre Annäherung dem blinden Vater mit den Worten an v. 1096:

ὦ ξεῖν' ἀλῆτα, τῷ σκοπῷ μὲν οὐκ ἐρεῖς
ὥς ψευδομαντὶς· τὰς κόρας γὰρ εἰσορῶ
τάσδ' ἄσπον αὖθις ὧδε προσπολουμένας.

„τῷ σκοπῷ μὲν bildet einen versteckten Gegensatz zu den Oedipus gegebenen Verheissungen Apollons, deren Verwirklichung noch nicht eingetroffen ist. Vgl. 628.“ Schneidewin. Ist denn irgendwo ein Zweifel an der Wahrhaftigkeit und der sicheren Erfüllung jener Verheissungen ausgesprochen? Die angeführte Stelle bezeugt ja

durch Worte, wie: εἰ Ζεὺς ἔτι Ζεὺς χῶ Διὸς Φοῖβος σαφής und εἴπερ μὴ θεοὶ ψεύσουσί με, vielmehr trotz der conditionalen Form die zweifellose Gewissheit der Erfüllung. Und wäre selbst ein Zweifel früher ausgesprochen, wir dürfen doch hier nach dem einfachen und klaren Zusammenhange an nichts anderes denken als: der Chor hat erst seine Ahnungen ausgesprochen, jetzt beweist der Augenschein, dass seine Ahnungen ihn nicht getäuscht haben. Vgl. Ant. 631: τάχ' εἰσόμεσθα μάντεων ὑπέρτερον, wo die Scholien bemerken: ὁ λόγος παροιμιακῶς, ὁπότε μὴ στοχασμῷ χρώμεθα, ἀλλ' αὐτόπται τῶν πραγμάτων γινόμεθα.

Oedipus erklärt nach der längeren Rede des Polyneikes, dass nur die Rücksicht auf Theseus ihn bestimmt zu antworten, v. 1348:

ἀλλ' εἰ μὲν, ἄνδρες, τῇσδε δημοῦχος¹⁾ χθονὸς
μὴ 'τύγχαν' αὐτὸν δεῦρο προσπέμψας ἐμοὶ
Θησεύς, δικαίων ὥστ' ἐμοῦ κλύειν λόγους,
οὔτ' ἄν ποτ' ὁ μὲν ἤσ τῆς ἐμῆς ἐπῆσθετο κτλ.

Die Bemerkung Hermann's „ὁ μὲν ἤσ non simpliciter vocem suam dicit, sed ut adsignificetur praedictio futuri“ hat Wunder wiederholt und Schneidewin aufgenommen. „Auch hier bezeichnet ὁ μὲν ἤσ die salbungsvolle, gleichsam prophetische Rede des Oedipus. Vgl. 550“. Aber an der angezogenen Stelle hat ja ὁ μὲν ἤσ eben eine solche prägnante Bedeutung nicht, auch nach Schneidewin's eigener, wenngleich nicht wahrscheinlicher Erklärung. Dass die für den Homerischen Sprachgebrauch constatirte Beschränkung von ὁ μὲν ἤσ auf die Bedeutung ἡ θεία κληδών (Schol. Ven. zu B 41. Lehrs Arist. p. 97) für den Sprachgebrauch der Tragiker nicht Geltung hat, ist unzweifelhaft, vgl. Eur. Med. 174: πῶς ἂν ἐς ὄψιν τὰν ἀμετέρων ἔλθοι μύθων τ' αὐδαθέντων δέξαιτ' ὁ μὲν ἤσ. An der vorliegenden Stelle aber führt überdies das vorausgehende ἐμοῦ κλύειν λόγους, ferner ἐπῆσθετο am natürlichsten darauf, zu verstehen: „nicht einen Laut meiner Stimme würde er vernehmen“, ohne dass wir uns zu bemühen hätten, aus der für den Homerischen Sprachgebrauch constatirten Bedeutung θεία κληδών eine andere gewissermassen mysteriöse für ὁ μὲν ἤσ heraus zu entwickeln.

¹⁾ Doch hat freilich die Vermuthung Reisig's ἄνδρες τῇσδε δημοῦχοι χθονός als Anrede an den Chor so viel Wahrscheinlichkeit, dass man versucht sein kann, sie in den Text aufzunehmen.

Bei den wiederholten Schlägen von Donner und Blitz, welche den Tod des Oedipus ankündigen, sagt der Chor v. 1477:

ἔα, ἔα, ἰδοὺ μάλ' αὖθις ἀμφίσταται διαπρύσιος ὄτοβος.

„ἀμφίσταται hier wegen der schwarzen Gewitterwolken, die den Chor umziehen, statt des Homerischen ἀμφέρχεται, περιέρχεται, ἀμφὶ κτύπος οὐατα βάλλει, vgl. Phil. 1263: θόρυβος ἴσταται βοῆς“. Schneidewin. Durch die beigebrachten Stellen ist der Gebrauch von ἴστασθαι und die Anwendung der Präpositionen ἀμφί, περί zur Bezeichnung eines lauten auf uns eindringenden Schalles belegt; der Gebrauch jener Präpositionen übrigens ist, wie sinnlich malend, so selbst wissenschaftlich treffend. Dass schwarze Gewitterwolken am Himmel stehen, ist durch die doch gewiss nicht sichere Nebenbeziehung welche Schneidewin dem ἀφεγγές v. 1481 gibt, oder durch ὀμβρία χάλαζα, χειμάζειν v. 1503 f. noch nicht erwiesen. Es ist wenigstens Gefahr, dass wir auf diese Weise in die Worte etwas unbegründet hineintragen, und kein Anlass über die constatirte Bedeutung hinauszugehen.

In den Schlussworten des Oed. Col. heisst der Chor die Töchter des Oedipus ihren Klagen Einhalt thun, weil die beruhigenden Zusagen, die ihnen Theseus gegeben hat, unbedingte Giltigkeit haben:

ἀλλ' ἀποπαύετε μηδ' ἐπὶ πλείω

θρήνον ἐγείρετε.

πάντως γὰρ ἔχει τάδε κῦρος.

„ἔχει κῦρος, ἐστὶ κύρια, weil ich, der κύριος (v. 1643: πλὴν ὁ κύριος Θησεὺς παρέστω), dafür bürge“. So Schneidewin. Ich würde die auffallenden Worte „ich der κύριος“ (denn nicht Theseus, sondern der Chor spricht) für einen Druckfehler halten, wenn sie sich nicht in beiden Ausgaben gleich fänden. Will man in κῦρος auf Theseus als κύριος eine Beziehung finden, so müsste es doch wenigstens in der Form geschehen, wie Musgrave es zu thun scheint „haec, utpote Theseo spondente, omnia rata et firma sunt“. Aber die Sicherheit der Erfüllung, die Vollgiltigkeit der Versprechungen liegt ja doch nicht darin, dass Theseus κύριος ist, sondern dass sein Charakter, sein γενναῖον seinen Zusagen unbedingten Glauben verschafft.

Zur Unterstützung der Bitte, ihn nach der Heimath zu führen, erinnert Philoktet daran, welche Schmach es dem Neoptolemos

bringen würde, wenn er ihn verliesse, und welchen Ruhm er dagegen von seiner Errettung ernten würde, Phil. 477:

σοὶ δ', ἐκλιπόντι τοῦτ', ὄνειδος οὐ καλόν,
δράσαντι δ', ὧ παῖ, πλεῖστον εὐκλείας γέρας κτλ.

„ὄνειδος οὐ καλόν, eine Schmach, die du nicht beschönigen kannst, wie 842 αἰσχρὸν ὄνειδος. Wird ein ὄνειδος καλόν, κάλλιστον genannt, so geht das darauf, dass ein erhobener Vorwurf zum Ruhme ausgelegt wird.“ Schneidewin. Der Widerspruch der in der Verbindung von ὄνειδος mit καλόν liegt, bedarf einer Erklärung; aber in einem ὄνειδος οὐ καλόν ist doch nicht mehr zu suchen, als in einem ὄνειδος αἰσχρὸν, nämlich Verbindung eines Nomen mit einem Epitheton von wesentlich gleicher Bedeutung, welches durch das längere Verweilen bei demselben Gedanken diesen intensiver macht. An ein Beschönigenwollen zu denken ist dabei gar kein Anlass.

Als das plötzliche Verstummen des Philoktet, dann sein Schmerzensruf einen Anfall der Krankheit verräth, den Philoktet niederzukämpfen sucht, fragt Neoptolemos v. 734:

NEO. μῶν ἄλγος ἴσχεις τῆς παρεστῶσης νόσου;
ΦΙΛ. οὐ δῆτ' ἔγωγ'. — ἀλλ' ἄρτι κουφίζειν δοκῶ.

„Rasch antwortet Philoktet οὐ δῆτ' ἔγωγε (ἄλγος ἴσχω τῆς νόσου), aber von heftigeren Schmerzen plötzlich gepackt, fügt er, da er den durch Verzerrung des Gesichtes sich verrathenden Anfall nicht mehr dissimuliren kann, hinzu: doch ich meine, dass mir im Augenblicke leichter werde.“ Schneidewin. Woher, fragt man, wissen wir die Ereignisse, Gefühle, Gedanken, welche zwischen die Worte οὐ δῆτ' ἔγωγε und ἀλλ' ἄρτι κουφίζειν δοκῶ hineingeschoben werden? Die Worte verrathen uns davon nichts, denn es schliesst sich ἀλλ' ἄρτι κτλ. in einfacher Gedankenfolge unmittelbar an οὐ δῆτ' ἔγωγε an: 'Nein, ich fühle keinen Anfall der Krankheit, sondern glaube jetzt eben Erleichterung zu fühlen'. Erst als Phil. diese beruhigende Versicherung gesprochen hat, presst ihm wieder der Schmerz den Ausruf aus: ἰὼ θεοί. Aber gesetzt, man wollte der Phantasie Raum geben, welche zwischen οὐ und ἀλλά eine Erzählung einschleibt, so thut der Sprachgebrauch Einspruch dagegen. Schneidewin übersetzt zwar κουφίζειν auch im Deutschen durch ein Präsens, aber gibt diesem, wie es der von ihm angenommene Gedankengang

erfordert, durch den Beisatz 'im Augenblicke', die Bedeutung eines Futurum. Dass aber ἄρτι in classischer Gräcität nicht mit dem Futurum verbunden wird, ist bekannt (vergl. Lob. ad Phryn. p. 19 f.), man wird also eben so wenig ein bei ἄρτι stehendes Präsens in Futurbedeutung nehmen dürfen.

Nachdem im nächsten Verlaufe dieser Scene Philoktet sich durch die heftigsten Anfälle von Schmerzen selbst zu dem Wunsche fortreissen lässt, Neoptolemos möge ihm den Fuss abhauen, ohne sein Leben weiter zu schonen, sagt Neoptolemos v. 751:

NE. τί δ' ἐστὶν οὕτω νεοχμὸν ἐξαίφνης, ὅτου
τοσὴνδ' ἰσχυρὴν καὶ στόνον σαυτοῦ ποιεῖς;

ΦΙ. οἶσθ', ὦ τέκνον. NE. τί ¹⁾ ἐστίν; ΦΙ. οἶσθ', ὦ παῖ.

NE. τί σοί;

ΦΙ. οὐκ οἶδα. NE. πῶς οὐκ οἶσθα; ΦΙ. παππαπαππαπαῖ.

„Die heroische Aufforderung des Philoktet, ihm den Fuss abzu-
hauen, nicht begreifend, fragt Neoptolemos, was zu den früheren
Schmerzen noch hinzugekommen sei. Philoktet unmuthig über den
Anfall, lehnt die Antwort wiederholt mit einem kurzen, 'du weisst
ja' ab; als aber Neoptolemos nochmals fragt τί σοί; (ἐγένετο,
συνέβη), wird er, von Schmerzen gefoltert, ungehalten und schnei-
det weitere Fragen durch οὐκ οἶδα ab. Auf πῶς οὐκ οἶσθα ant-
wortet ein von steigender Qual herausgestossenes παππαπαππαπαῖ“.
So Schneidewin, und man kann nicht leugnen, dass die überlie-
ferte Vertheilung der Worte an die beiden Personen hiermit eine
sehr sinnreiche Vertheidigung gefunden hat. Aber überzeugend ist
darum diese Vertheidigung doch nicht. Wer nach einander die
Äusserungen οἶσθα, οἶσθα, πῶς οὐκ οἶσθα liest, wird sich der Vor-
aussetzung nicht ent schlagen können, dass sie derselben Person,
und ebenso die Erklärungen des Nichtwissens, die in den Fragen
τί ἐστίν; τί σοί; wie in der Aussage οὐκ οἶδα liegen, derselben
Person angehören, Anzeichen welche gewiss bei einer der Cor-
ruptel so zugänglichen Sache, wie es die Personenbezeichnung in
getheilten Versen ist, gar sehr in Betracht kommen. Ferner, der

¹⁾ Die Einschabung des δ' nach τί aus Cod. I ist weder für das Metrum erforderlich,
noch für den Zusammenhang treffend; δ' mag aus v. 751 in diesen Vers eingedrungen
sein, wie Oed. Col. 52 aus v. 38.

Unwille des Philoktet gegen Neoptolemos, in welchem Schneidewin eine Erklärung des οὐκ οἶδα findet, stimmt nicht mit der Haltung welche Philoktet im ganzen übrigen Verlaufe bewahrt. So sehr ihn auch der Schmerz quälen mag, so fällt doch sonst kein unwillig verletzendes Wort gegen Neoptolemos, an den er sich mit allem Vertrauen und mit sicherer Hoffnung anschliesst. Das Hineintragen eines solchen gegen die übrige Zeichnung des Philoktet contrastirenden Zuges scheint mir kühner, als eine so leichte Änderung der Personeneintheilung, wie sie nach Döderlein's Vorschlag grossentheils (Hermann macht daran eine, scheint es, weder nöthige noch glückliche Änderung) Beistimmung gefunden hat:

Φ. οἶσθ', ὦ τέκνον. Ν. τί ἐστίν. Φ. οἶσθ', ὦ παῖ. Ν. τί σοί;
οὐκ οἶδα. Φ. πῶς οὐκ οἶσθα; παππαπαππαπαῖ.

Odysseus beruft sich für sein Vorhaben, den Philoktet nach Troja zu bringen, auf den Beschluss des Zeus. Darauf Philoktet v. 991:

ὦ μῖσος, οἷα κάξανευρίσκεις λέγειν.
Θεοὺς προτείνων τοὺς Θεοὺς ψευδεῖς τίθης.

„Odysseus macht die Götter zu Lügnern, weil Philoktet ihm nicht folgen wird, vgl. 993.“ Schneidewin. Allerdings erklärt Philoktet v. 994 mit einem οὐ φημι¹⁾, dass er nicht nach Troja folgen werde. Aber diese Äusserung des Philoktet knüpft sich ja erst an die hernach gesprochenen Worte des Odysseus ἡ δ' ὁδὸς πορευτέα. Haben nicht, ohne dass man solche spitzfindige Consequenz unterzulegen brauchte, die Worte des Philoktet schon so ihre passende Bedeutung? Odysseus ist dem Philoktet ein Lügner und Betrüger; wenn Odysseus für seine Handlungen Götterbefehl vorschützt und zum Deckmantel nimmt, so schreibt er seinen eigenen Charakter den Göttern zu, macht sie selbst zu Lügnern und Betrügern. In diesem Sinne erklärt Hartung die Worte.

1) Nach der Überlieferung sagt Philoktet οὐ φημ' ἔγωγε, und Odysseus erwidert φημί. πειστέον τάδε. In der ablehnenden Antwort des Philoktet bedarf man der Bezeichnung des Subjectes durch ἔγωγε gewiss nicht, sondern ein οὐ φημι ist ausreichend. Dagegen entbehrt man ungern in der darauf folgenden Entgegnung des Odysseus einer bestimmt entgegengesetzenden Bezeichnung der Person. Daher ist die Änderung sehr wahrscheinlich, welche Gernhard vorgeschlagen hat:

ΦΙΛ. οὐ φημ'. ΟΔ. ἐγὼ δ' ἐ φημι. πειστέον τάδε.

Neoptolemos, zum Philoktet zurückkehrend, mit dem Entschluss, ihm den trüglich gewonnenen Bogen zurückzugeben, erklärt auf die Frage des Odysseus v. 1224, dass er zu Philoktet eile

NE. λύσων ὅσ' ἐξήμαρτον ἐν τῷ πρὶν χρόνῳ.

ΟΔ. δεινόν γε φωνεῖς. ἡ δ' ἁμαρτία τίς ἦν;

NE. ἦν σοὶ πιθόμενος τῷ τε σύμπαντι στρατῷ

ΟΔ. ἔπραξας ἔργον ποῖον ὧν οὐ σοὶ πρέπον;

NE. ἀπάταισιν αἰσχροῖς ἄνδρα καὶ δόλοισι ἐλὼν.

ΟΔ. τὸν ποῖον; ὧμοι· μῶν τι βουλεύεις νέον;

NE. νέον μὲν οὐδέν, τῷ δὲ Πριάντος τόκῳ

ΟΔ. τί χρῆμα δράσεις; ὥς μ' ὑπῆλθε τίς φόβος.

NE. παρ' οὐπερ ἔλαβον τάδε τὰ τόξ' αὖθις πάλιν

ΟΔ. ὦ Ζεῦ, τί λέξεις; οὐ τί που δοῦναι νοεῖς;

NE. αἰσchrῶς γὰρ αὐτὰ κοῦ δίκη λαβὼν ἔχω.

Zu νέον μὲν οὐδέν κτλ. bemerkt Schneidewin: „Neoptolemos geht absichtlich nicht gleich mit der Sprache heraus, um an Odysseus durch ängstliche Spannung sich zu rächen“. Wenn die Worte uns veranlassten, die von Schneidewin bezeichnete Absicht vorauszusetzen, so müssten wir uns über diese Darstellung von Seite des Dichters höchlichst verwundern. Neoptolemos hat einen nicht leichten Kampf durchgekämpft, bis der Entschluss siegte, trotz aller Hindernisse sich nur durch das Recht bestimmen zu lassen. Dieser Ernst und Muth des sittlichen Entschlusses durchdringt auf das herrlichste dieses ganze Gespräch; zu solcher Stimmung passt doch gewiss nicht eine kleinliche Rache durch künstliche Spannung des Odysseus. Aber die Worte führen nicht im entferntesten zu dieser Annahme. Neoptolemos macht ja keine Umschweife im Erklären seiner Absicht, sondern stellt, wie natürlich und nothwendig ist, dem Aussprechen der Absicht nur die Motive voraus, die ihn zu seiner Handlung bestimmen. Aber Odysseus, in Sorge über die zu fürchtende Vereitlung seines Vorhabens, wartet nicht den Abschluss der Worte des Neoptolemos ab, sondern unterbricht ihn. Wenn die Spannung gesteigert wird, so geschieht dies nicht durch die Absicht des Neoptolemos, sondern durch die ungeduldigen Unterbrechungen des Odysseus.

Phil. 1251 ff.:

ξὺν τῷ δικαίῳ τὸν σὸν οὐ ταρβῶ φόβον.
 ἀλλ' οὐδέ τοι σῇ χειρὶ πείθομαι τὸ δρᾶν.
 οὐ τᾶρα Τρωσὶν ἀλλὰ σοὶ μαχούμεθα.
 ἔστω τὸ μέλλον. χεῖρα δεξιᾶν ὁρᾷς
 1255 κώπης ἐπιψάουσας; ἀλλὰ καμέ τοι
 ταῦτόν τόδ' ὄψει δρῶντα κοῦ μέλλοντ' ἔτι.

Bei der Schwierigkeit, zu einer befriedigenden Auffassung dieser Stelle zu gelangen, scheint es nöthig, die mannigfachen Versuche der Erklärung, die bisher vorliegen und die Möglichkeiten so ziemlich erschöpfen dürften, sich zu vergegenwärtigen.

Dass v. 1251 dem Neoptolemos angehört, ist durch den Zusammenhang und die Überlieferung ausser Zweifel. Eben so wenig lässt sich daran zweifeln, dass die Worte χεῖρα δεξιᾶν ὁρᾷς κώπης ἐπιψάουσας dem Odysseus angehören; denn Odysseus ist es, der durch Drohungen, und als diese ihren Zweck nicht erreichen, durch scheinbare Vorbereitungen zum wirklichen Kampfe den Neoptolemos einschüchtern will. Das erste Ergreifen der Waffen passt also nur für Odysseus, nicht für Neoptolemos. — Der Zweifel über die Erklärung und der davon nicht trennbare Zweifel über die Personenvertheilung trifft die dazwischen liegenden Worte ἀλλ' οὐδέ — τὸ μέλλον.

Den v. 1252 ἀλλ' οὐδέ κτλ. schreiben die übrigen Handschriften noch dem Neoptolemos zu, mit Ausnahme der hier und da Beachtenswerthes darbietenden Handschrift B, welche ihn dem Odysseus gibt. Mit dieser Personenanordnung stimmt das Scholion: ἀλλ' οὐδέ πεισθήσομαι ποιεῖν ταῦτα τῇ σῇ χειρὶ, ὃ ἐστίν, οὐκ ἐπιτρέψω σοι. Diese Auslegung von πείθομαι belegt Buttmann und nach ihm Hartung durch Berufung auf Eur. Suppl. 1068: ἀλλ' οὐδέ τοί σοι πείσομαι δρώσῃ τάδε, an welcher Stelle der Zusammenhang unzweideutig zeigt, dass die Worte bedeuten: 'ich werde dir nicht zugeben, gestatten, dies zu thun'. Die Worte des Odysseus, in diesem Sinne aufgefasst, würden also mit dem stimmen, was er vorher aussprach v. 1241: ἔστιν τις, ἔστιν, ὅς σε κωλύσει τὸ δρᾶν. Bei dieser Auslegung ist dann auch der folgende Vers dem Odysseus zuzuschreiben, hierauf ἔστω τὸ μέλλον dem Neoptolemos, χεῖρα δεξιᾶν κτλ., wie schon vorher sicher gestellt wurde, dem Odysseus.

Diese Auslegung würde vor allen sonst versuchten den Vorzug haben, dass sie an der Überlieferung des Textes selbst gar nicht rüttelt, ausser dass die Personenbezeichnung der meisten und darunter der sonst entscheidendsten Handschrift aufgegeben wird. Aber von der sprachlichen Zulässigkeit derselben kann ich mich nicht überzeugen. Die Worte des Euripides erklären sich vollständig aus der bekannten und durchgängigen Bedeutung von *πείθομαι*: 'ich werde mich dir nicht fügen, dir nicht nachgeben bei diesem deinen Vorhaben', was man freilich dann übersetzen kann: 'ich werde dir nicht gestatten dies zu thun'. Aber hiermit ist eine Verbindung *πείθομαι σῇ χειρὶ* doch unmöglich zusammen zu stellen, als könnte diese bedeuten, 'ich gestatte deiner Hand'; auch ist in der zur Vergleichung gezogenen Stelle das Particip zur Entwicklung des sich ergebenden Sinnes so wesentlich, dass man nicht so leichthin den Infinitiv der vorliegenden Stelle ihm gleichsetzen kann. — Etwas anders wendet die Buttmann'sche Erklärung Hartung, indem er schreibt: „Der Sinn ist wörtlich dieser: aber ich werd' es doch ein für allemal deiner Hand nicht anvertrauen, das zu thun“. Aber die Bedeutung des Vertrauens, Anvertrauens lässt sich meines Wissens nur von der Perfectform *πέποιθα* und den damit zusammenhängenden, nicht von den übrigen Formen des Verbum *πείθομαι* nachweisen. — Zu diesen sprachlichen Schwierigkeiten kommen noch andere den Zusammenhang betreffende Bedenken gegen die bisher besprochene Auslegung. Kann man denn auf die Erklärung des Neoptolemos: 'Im Bunde mit dem Rechte fürchte ich die Schrecken welche du mir vorhältst (nämlich die Strafe von dem Heere) nicht', eine passende Erwiderung in den Worten des Odysseus finden: 'ich vertraue nicht einmal deiner Hand an dies zu thun' ('nicht einmal', denn in der Erklärung Hartung's kann ich die Bedeutung von *οὐδέ τοι* nicht finden). Und nach diesen Worten welche zu dem sonst so treffenden Verhältnisse der Rede und Gegenrede namentlich in der Stichomythie einen schneidenden Contrast bilden, soll Odysseus, ehe noch Neoptolemos erklärt hat, dass er sich zur Wehre setzen wolle, hinzufügen: so werden wir also mit dir, statt mit den Troern zu kämpfen haben? Verglichen mit diesen, zum mindesten gesagt, Härten und Ungeschicklichkeiten des Zusammenhanges ist selbst die bei dieser Auslegung vorausgesetzte Abweichung von dem sonstigen Brauche der stichomythischen Gleichmässigkeit nur ein untergeordnetes Moment.

Wird es hiernach schwerlich gelingen, die Verse so wie sie überliefert sind zu einer befriedigenden Auffassung zu bringen, so sind die Änderungsversuche gerechtfertigt, welche theils durch Verwerfen eines Verses, theils durch Umstellung von Versen gemacht sind.

Den unbequemen v. 1253 hat Wunder wirklich für unecht erklärt. Wie es möglich ist, dass ein solcher, einer Erklärung doch nicht im entferntesten ähnlicher Vers in den Text gekommen sei, hat Wunder nicht erklärt, auch für seine Annahme bei Niemand Beistimmung gefunden.

Wohl aber kann man daran denken, diesen Vers durch Umstellung erklärbar zu machen. So Hermann in der 2. Ausgabe und mit ihm Schneidewin:

NEOΠ. ξὺν τῷ δικάϊῳ τὸν σὸν οὐ ταρβῶ φόβον.

ΟΔ. οὐ τάρρα Τρῳσὶν ἀλλὰ σοὶ μαχούμεθα.

NEOΠ. ἀλλ' οὐδέ τοι σῇ χειρὶ πείθομαι τὸ δρᾶν.

ΟΔ. ἔστω τὸ μέλλον. χεῖρα δεξιᾶν ὀρᾶς
κώπης ἐπιψάουσας;

Die in dieser Umstellung dem Neoptolemos zugewiesenen Worte erklärt nun Hermann: „*Significat autem illud ἀλλ' οὐδέ τοι πείθομαι proprie 'at ne credo quidem tibi hoc facienti' vel 'te facturum', usurpaturque ita, ut admonitionem contineat, ne quis id faciat quod se facturum ostendit*“. Deutlicher noch und mit genauerer Beziehung auf die Worte des Textes Schneidewin: „ich traue aber deiner Hand gar nicht zu, dass sie zur That schreitet, d. h. ich zweifle doch, dass es mit deiner Drohung ernstlich gemeint sei“. Bei dieser Auslegung von πείθομαι mochten wohl Stellen vorschweben dieser Art: Od. π 71. φ 132: αὐτὸς μὲν νέος εἰμί, καὶ οὐ πῶ χερσὶ πέποιθα ἄνδρ' ἀπαμύνασθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπήνῃ, wo man freilich übersetzen kann: ich traue es meinen Händen noch nicht zu, einen Mann abzuwehren u. s. w. Aber man wird darüber die wesentliche Verschiedenheit in der Bedeutung nicht verkennen — denn in diesen Versen der Odyssee bezeichnet πεποιθέναι ja doch ein Vertrauen, nicht, wie es an unserer Stelle sein soll, ein blosses Erwarten —, und vornehmlich nicht übersehen, dass eben nur von πέποιθα, nicht von πείθομαι die Bedeutung des Vertrauens nachweisbar ist.

Aber den Vers ἀλλ' οὐδέ τοι σῇ χειρὶ πείθομαι τὸ δρᾶν an eine noch spätere Stelle hinabzuschieben, ist ebenso wenig möglich; im

Folgenden ist die Beziehung von Rede und Gegenrede überall so genau und treffend, dass, wo man auch das ἄλλ' — δρᾶν einschieben wollte, es den Zusammenhang stören würde.

Wenn hiernach eine Auslegung der Überlieferung ohne alle Änderung nicht ausführbar scheint, eine Verwerfung des schwierigen Verses ἄλλ' — δρᾶν das Unwahrscheinlichste ist, eine Versetzung desselben an spätere Stelle nicht in befriedigender Weise gelingt, so wird man zu der Vermuthung zurückgeführt werden, die ursprünglich Hermann aufgestellt, und nachdem dieser selbst sie verworfen, Dindorf beibehalten hat, nämlich zu der Vermuthung, dass vor ἄλλ' οὐδέ τοι κτλ. ein dem Odysseus zuzuschreibender Vers ausgefallen sei, worauf dann ἄλλ' οὐδέ τοι dem Neoptolemos, οὐ τᾶρα Τρωσὶν dem Odysseus, ἔστω τὸ μέλλον dem Neoptolemos angehöre. Bei einer solchen Annahme ist es wenigstens möglich, ohne sonstige Gewalt-samkeit gegen den Sprachgebrauch einen passenden Zusammenhang herzustellen. Neopt.: Im Bunde mit dem Rechte fürchte ich deine Schrecken nicht. Odysseus: So werde ich dich mit Gewalt abhalten dein Vorhaben auszuführen. (Ein Vers ungefähr dieses Inhaltes wäre einzuschieben): Neopt.: Aber selbst durch deine Hand lasse ich mich nicht bestimmen zu thun was du verlangst. Odysseus: So werden wir also mit dir, statt mit dem Troern zu kämpfen haben. Neopt.: Komme, was kommen soll. Odysseus: Siehst du meine Hand am Griffe des Schwertes u. s. w. —

Phil. 1265: τίς αὖ παρ' ἄντροις θόρυβος ἵσταται βοῆς;
τί μ' ἐκκαλεῖσθε; τοῦ κεχρημένοι, ξένοι; —
ὦμοι· κακὸν τὸ χρῆμα· μῶν τί μοι μέγα
πάρεστε πρὸς κακοῖσι πέμποντες κακόν.

Die Erklärung Hermann's „*χρῆμα dixit respiciens verbum κεχρημένοι, proprio significatu: mala res qua vobis opus sit*“ hat die Beistimmung Wunder's gefunden, der sie unverändert aufgenommen, und Schneidewin's, der bemerkt: „*κακὸν τὸ χρῆμα*, das Begehren (τοῦ κεχρημένοι; 1264) ist schlimm“. — Dass χρῆμα Verbale zu χρῆσθαι ist, kann freilich nicht bezweifelt werden; aber aus dem weiten Felde seines Gebrauches ist doch sonst keine Stelle nachgewiesen, wo es hiesse 'eine Sache, deren man bedarf', oder vielmehr, wie Schneidewin deutlicher sagt, 'das Begehren'. Kommt nun zu dem Mangel an allen Belegen noch hinzu, dass χρῆμα in umschreibenden

Formeln mit Adjectiven (und andererseits mit Genitiven von Substantiven) häufig so vorkommt, dass die blosse Substantivierung des Neutrums sich davon nicht merklich unterscheiden würde, ἡδὺ χρῆμα, πικρὸν χρῆμα nicht viel anders als ἡδὺ τι, πικρὸν τι (vgl. Lex.): so ist es doch ganz unzulässig ihm hier einen Sinn aufzudrängen, den der Zusammenhang nicht einmal erfordert. Man reicht mit der sonst üblichen Bedeutung vollkommen aus. Philoktet hört in seiner Höhle den Ruf, und fragt, was man begehre, τοῦ κεχρημένοι; Heraustretend aus der Höhle erblickt er den Neoptolemos (noch nicht den Odysseus, vgl. v. 1293), der ihm den Bogen genommen hat. Bei seinem Anblick ruft er aus: eine arge Sache, etwas Arges! — nämlich ist es wozu ihr mich heraufruft und das ihr von mir fordert. Dies letztere liegt im Zusammenhange, nicht im Worte χρῆμα, das nach dem allgemein constatirten Gebrauche höchstens als eine Parechese auf κεχρημένοι erscheinen konnte, aber nicht an sich dessen Bedeutung enthalten.

Phil. 1330. An einigen Stellen des Sophokles und des Euripides gibt die Überlieferung der Handschriften ὥς ἄν, ὥσπερ ἄν, während der Zusammenhang zunächst den Sinn erfordern lässt: 'bis' oder 'so lange als'. Die neueren Herausgeber behandeln diese Stellen in verschiedener Weise; Wunder hat überall ἕως oder ἔστ' substituirt, ebenso Hartung; Hermann erklärt sich in den auf einander folgenden Auflagen in verschiedener Weise, indem er in den neuesten zur Rechtfertigung der Überlieferung zurückkehrt; Schneidewin hält durchweg das überlieferte ὥς fest. Ein Überblick der sämtlichen hierher gehörigen Stellen und eine Vergleichung der Gewaltbarkeit welche Sprachgebrauch und Zusammenhang erleiden muss, um das Überlieferte einigermaßen glaublich zu machen, zeigt vielleicht am sichersten die Nothwendigkeit einer Änderung. — Phil. 1329 ff.:

καὶ παῦλαν ἴσθι τῇσδε μή ποτ' ἄν τυχεῖν
νόσου βαρείας, ὥς ἄν οὗτος ἥλιος
ταύτη μὲν αἶρη, τῇδε δ' αὖ δύνῃ πάλιν,
πρὶν ἄν τὰ Τροίας πεδί' ἐκὼν αὐτὸς μόλῃς κτλ.

Schneidewin erklärt ὥς ἄν „vorausgesetzt dass“ unter Verweisung auf die sogleich nachher zu betrachtende Stelle Ai. 1117, an welcher für ὥς ἄν dieselbe Bedeutung behauptet, nicht durch irgend unzwei-

deutige Stellen bewiesen ist. Es lässt sich aber *ὥς ἄν* mit Coniunctiv nur in zweierlei Bedeutungen nachweisen, einmal in verallgemeinernden Relativsätzen, z. B. Ai. 1369: *ὥς ἄν ποιήσῃς, πανταχῇ χρηστός γ' ἔσει* 'wie du immerhin handeln magst' u. s. w., zweitens in finaler Bedeutung, in derselben Weise wie häufiger *ὅπως ἄν* vorkommt, z. B. Aesch. Choeph. 20: *Πυλάδην, σταθῶμεν ἐκποδῶν, ὥς ἄν σαφῶς μάθω γυναικῶν ἥτις ἤδε προστροπή*. Man wird vergeblich versuchen, auf eine dieser beiden sicher constatirten Gebrauchsweisen jene Bedeutung zurückzuführen, welche nur für diese Stellen im Philoktet und im Aias entdeckt ist und in der nicht berechtigten Vergleichung mit der concessiven Bedeutung des lateinischen *ut* eine unhaltbare Stütze sucht. Und selbst ihre sprachliche Möglichkeit angenommen, passt sie nicht für den Zusammenhang. Nicht um eine Bedingung handelt es sich, von der die Fortdauer der Leiden des Philoktet abhängt; eine solche ist bezeichnet durch den folgenden Satz *πρὶν ἄν κτλ.*; sondern man erfordert nothwendig den Gedanken 'in alle Ewigkeit wirst du nicht frei von deinem schweren Leiden werden'. Ein solches 'in alle Ewigkeit' kann nicht ausgemalt werden durch den Gedanken, 'vorausgesetzt dass die Natur ihren regelmässigen Lauf geht', sondern 'so lange sie ihren Lauf geht'. Bedürfte ein solcher an sich klarer Gedanke noch der belegenden Beispiele, so liegen diese in den ganz analogen Fällen vor, die uns den fast sprichwörtlichen Gebrauch zeigen, Herod. 8, 143: *νῦν δὲ ἀπάγγελλε Μαρδονίῳ, ὥς Ἰσθμιαῖοι λέγουσι, ἔστ' ἄν ὁ ἥλιος τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἔῃ τῇ καὶ νῦν ἔρχεται, μήποτε ὁμολογήσειν ἡμέας Ξέρξῃ*. Plut. Arist. 10: *τοῖς δὲ παρὰ Μαρδονίου τὸν ἥλιον δείξας „ἄχρῖς ἄν οὗτος“ ἔφη „ταύτην πορεύεται τὴν πορείαν, Ἰσθμιαῖοι πολεμήσουσι Πέρσαις*. Es bleibt also an der Stelle des Philoktet, wenn man nicht der Sprache und dem Gedanken Gewalt anthun will, nichts übrig, als *ἕως ἄν* oder *ἔστ' ἄν* für *ὥς ἄν* zu schreiben.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der zweiten Stelle Ai. 1117, wo Teukros zum Menelaos sagt:

*πρὸς ταῦτα πλείους δεῦρο κήρυκας λαβὼν
καὶ τὸν στρατηγὸν ἤκε. τοῦ δὲ σοῦ ψόφου
οὐκ ἄν στραφείην, ὥς ἄν ᾗς οἶός περ εἶ.*

Hier wäre für den Zusammenhang die Auslegung 'vorausgesetzt dass' zwar zulässig, aber schon die Erinnerung an analoge Stellen welche

von den Erklärern bereits beigebracht sind (Plat. Phaedr. 243 E: ἕως περ ἂν ᾗς, ὅς εἰ. Lucian. Tox. 34: οὔτε γὰρ αὐτὸς δεῖσθαι τῶν χρημάτων ἔστ' ἂν αὐτὸς ᾗ, ὅπερ ἐστίν, ἀρκεῖσθαι ὀλίγοις δυνάμενος. Ael. v. h. 14, 9: ἔστ' ἂν εἴ τοιοῦτος) kann zeigen, wie um vieles treffender gesagt wird: 'an dein Toben werde ich mich nicht kehren, so lange du der bleibst, der du bist'. Nun erhebt sich aber überdies gegen die sprachliche Zulässigkeit der Auffassung von ὡς ἂν als *dummodo* der schon vorhin bezeichnete Grund, und führt daher auch hier zu der Emendation ἕως ἂν oder, wie Hermann geschrieben hat, ἔστ' ἂν.

Allerdings werden zur Beglaubigung der Bedeutung *dummodo* für ὡς ἂν noch zwei Stellen angeführt, mit denen es aber wenigstens eben nicht sicherer steht, als mit den beiden bisher besprochenen. Ant. 215 wird die Anrede Kreons an den Chor: ὡς ἂν σκοποὶ νῦν ᾗτε τῶν εἰρημένων von Hermann und Wex ausgelegt '*dummodo nunc custodes sitis eorum quae edixi*'. Es ist mir unbegreiflich, wie zwischen der vorausgehenden Unterwürfigkeitserklärung des Chores und seiner unmittelbar nachfolgenden Bitte, eine solche Last nicht ihm, sondern einer jüngeren Kraft aufzulegen (νεωτέρῳ τῷ τοῦτο βαστάζειν πρόθεσ), etwas anderes Platz haben kann, als eine an den Chor gerichtete Aufforderung. Sollte ein sprachliches Bedenken sein, ὡς ἂν mit Conjunctiv ebenso als Aufforderung zu verstehen, wie ὡς mit Ind. Fut., ein Bedenken, dessen Grund ich übrigens nicht sehe, so wäre höchstens Anlass zu einer Emendation, wie deren versucht sind, nicht zu einer mit den nachfolgenden Worten nicht vereinbaren Auslegung des ὡς ἂν. Endlich in der Stelle aus Eur. Hec. 326: οἱ βάρβαροι δὲ μήτε τοὺς φίλους φίλους ἡγείσθε μήτε τοὺς καλῶς τεθνηκότας θάυμάζεθ', ὡς ἂν ἡ μὲν 'Ελλάς εὐτυχῇ, ὑμεῖς δ' ἔχηθ' ὅμοια τοῖς βουλευμασιν lässt sich die von Hermann und Wex (Antig. II, p. 117 f.) aufgestellte Auslegung '*dummodo Graecia rebus secundis utatur*' nur durch die weitere Annahme haltbar machen, dass der durch δ' angeschlossene Satz ὑμεῖς δ' ἔχηθ' κτλ. seinem logischen Verhältnisse nach untergeordnet sein sollte: ὑμῶν ἐχόντων ὅμοια τοῖς βουλευμασιν, d. h. durch eine Annahme welche für μὲν, nicht für δέ in der Natur der Sache begründet und durch den Sprachgebrauch beglaubigt ist. Dagegen liegt gar keine Schwierigkeit in dem ganzen Satze, wenn man mit den Scholien ὡς ἂν in finalem Sinne versteht.

Wenn man an den beiden bisher betrachteten Sophokleischen Stellen (Phil. 1330. Ai. 1117) durch die Annahme einer nicht erwiesenen conditionalen Bedeutung das überlieferte *ὥς* zu schützen suchte, so ist dagegen die Erklärung welche man O. C. 1361 zur Rechtfertigung der Überlieferung anwendet, in sprachlicher Hinsicht unverfänglich, aber der Zusammenhang wird sie zurückweisen müssen. Desshalb sind die vorhergehenden Verse mit in Betracht zu ziehen:

ὅς γ', ὦ κάκιστε, σκῆπτρα καὶ θρόνους ἔχων,
 ἃ νῦν ὁ σὸς ξύναιμος ἐν Θήβαις ἔχει,
 τὸν αὐτὸς αὐτοῦ πατέρα τόνδ' ἀπήλασας,
 καὶ ἔθνηκας ἄπολιν, καὶ στολὰς ταύτας φορεῖν,
 ἃς νῦν δακρύεις εἰσορῶν, ὅτ' ἐν πόνῳ
 ταύτῃ βεβηκὼς τυγχάνεις κακῶν ἐμοί.
 οὐ κλαυστὰ δ' ἐστίν, ἀλλ' ἐμοὶ μὲν οἰστέα
 τάδ', ὥσπερ ἂν ζῷ σοῦ φονέως μεμνημένος.

Da hilft kein Weinen, sagt Oedipus, sondern tragen muss ich dies, *τάδε*. Was unter *τάδε* zu denken ist, entnehmen wir aus den vorausgehenden Versen: *ἀπήλασας, ἔθνηκας ἄπολιν, στολὰς ταύτας φορεῖν*, also *τάδε*, die angedeuteten, an meiner Person anzuschauenden Leiden. Sollte hierzu noch ein steigernder Zusatz kommen, der die Grösse, das Entsetzliche der Leiden hervorhebe, so wäre natürlich zu erwarten, dass er sich an *τάδε* anschliesse, *οἷα ἂν ᾦ, ὅσα ἂν ᾦ* oder dem Ähnliches. Aber noch entscheidender wird die Beziehung auf die folgenden Worte: *σοῦ φονέως μεμνημένος*. Mag man diese ihrer grammatischen Fügung nach für erklärbar betrachten durch ein freilich sehr sonderbares Anschliessen an *ζῷ*, oder mag man durch Änderung in *μεμνημένῳ* oder wenigstens *μεμνημένον* der grammatischen Fügung gerecht werden: jedenfalls liegt in diesen Worten der Fluch des Oedipus, dass er seines Sohnes als Urhebers all seiner Leiden gedenken wolle. Hierzu fügt sich dem Gedanken nach schlechterdings nicht 'wie ich immer leben mag', d. h. 'wie schlecht es mir ergehe', sondern 'Zeit meines Lebens will ich deiner als meines Mörders gedenken'. Also von beiden Seiten her wird man auf Änderung des *ὥσπερ ἂν*, und ausdrücklich auf *ἕως περ ἂν* geführt.

Auf zwei andere Stellen Ai. 729 Eur. Phoen. 91 will ich nicht ausführlich eingehen, weil sich nicht zu einer unbedingten Sicherheit gelangen lässt. Man wird schwerlich in Abrede stellen, dass

an jener Stelle im Aias nach Erzählung der sich steigernden Erbitterung des Heeres gegen den zurückkehrenden Teukros ein ἕως ἔς τοσοῦτον ἦλθον oder ἔστ' ἔς τοσοῦτον ἦλθον passend die äusserste Grenze jener Erbitterung ausdrückt, und ὥστ' ἔς τοσοῦτον ἦλθον schon durch die Fortsetzung dieses Satzes ὥστε καὶ χεροῖν κολεῶν ἐρυστὰ διεπεραιώθη ξίφη unwahrscheinlich wird; man kann auch für die Stelle in den Phönissen schwerlich leugnen, dass ἕως ἄν ἐξερευνήσω mit der vorhergehenden Aufforderung zum Warten directer zusammenstimmt, als ein bloß finales ὥς ἄν: indessen an beiden Stellen ist es möglich, bei der Überlieferung stehen zu bleiben, ohne dem Zusammenhange oder dem Sprachgebrauche Gewalt anzuthun. Hingegen für Phil. 1329. Ai. 1117. O. C. 1361 wird im Obigen die Unzulässigkeit nachgewiesen sein. An allen drei Stellen ist der sprachlichen Fügung und dem Gedankenzusammenhange genügt, wenn für ὥς geschrieben wird ἕως, welches Wort an einer Stelle Ai. 1117 wenigstens im Cod. Aug. B darüber geschrieben ist. Die Synzesis des ἕως ist bei Homer ausser Zweifel; ähnliche wie Θεῶν, νεῶς u. dgl. finden sich in dem Dialoge der Tragödie sehr zahlreich (Krüger, Gr. II, §. 13, 3); also liegt es nahe genug an das Vorkommen einer solchen Synzesis zu glauben; das einsylbige Lesen konnte die Corruptel des einsylbigen Schreibens, also ὥς statt ἕως veranlassen¹⁾. Über diese Synzese erklärt Hermann in der Anmerkung

¹⁾ Wex in dem Excurse *de usu particularum* ὥς ἄν (Soph. Ant. II, p. 112 ff.) bespricht alle Stellen der Tragiker, in welchen ὥς ἄν überliefert ist und der Gedankengang die Bedeutung 'so lange als' oder 'bis' sicher erweist. Wex betrachtet dies als eigenthümliche Bedeutungen von ὥς. „*Tertia significatio est in iis locis, ubi ὥς ἄν dictum est pro ἕως ἄν, dum, so lange. Aliquot eiusmodi locis (Ai. 1117, O. C. 1361) in nonnullis libris ἕως superscriptum est. Hoc num reponendum sit necne, quaestio est duntaxat orthographica, etenim si in his ἕως velis scribere, quemadmodum Brunckius O. C. l. l. et alii alibi, erit id, quia monosyllabon pronunciari eodem iure potest, quo voces, quas supra in commentariis p. 127 indicavimus, similiter plane atque ipsum ὥς effandum.*“ Ob ἕως in den Fällen, wo es durch Synzese einsylbig wird, in der classischen Zeit einem ὥς vollkommen gleich gesprochen ist, das lässt sich bei den Ansprüchen die bekanntlich an feine Nuancirung der Aussprache gestellt wurden, nicht wahrscheinlich finden, gewiss nicht als ausgemacht behaupten. Und wäre es ausgemacht, so würde desshalb die Frage noch nicht eine bloß orthographische sein; denn es handelt sich nicht um verschiedene Schreibweisen desselben Wortes, sondern darum, ob die für die betreffenden Fälle nothwendige Bedeutung 'so lange als, bis' sich aus ὥς ableiten lässt, oder ein davon wesentlich verschiedenes ἕως ist, welches nur durch die Aussprache ihm nahe gerückt wird.

zu Phil. 1329 (zweite Ausgabe vom J. 1839): „*Pro ὡς scripsi ἕως, quod una syllaba pronunciatum Wunderus ad Ai 1090 recte videtur vindicasse tragicis, nisi ubique ὡς ἄν pro ἔστ' ἄν irrepsisse putabimus, quod non est verisimile*“. Dagegen in der Anmerkung zu Ai. 1117 (vierte Ausgabe 1851) ist diese Ansicht zurückgenommen: „*Vana est etiam opinio, tragicos ἕως una syllaba pronunciasse, quod temere ex h. l. et Phil. 1330 coniectum est*“. Die Unzulässigkeit dieser Synizese lässt sich nicht nachweisen; ihr wirkliches Vorkommen oder Nichtvorkommen aber ist dann der streitige Punct der durch blosse Behauptung nicht zu entscheiden ist.

Phil. 1361. Wie werden meine Augen es ertragen können, sagt Philoktet, die Atriden und den Odysseus wieder zu sehen, die mich zu Grunde gerichtet haben.

οὐ γάρ με τᾶλγος τῶν παρελθόντων δάκνει,
 ἀλλ' οἷα χρὴ παθεῖν με πρὸς τούτων ἔτι,
 δοκῶ προλεύσσειν· οἷς γὰρ ἡ γνώμη κακῶν
 μήτηρ γένηται, τᾶλλα παιδεύει κακά.

Die letzten Worte erklärt Hermann: „*quibus mens mater malorum est, caetera quoque ita instituit, ut fiant mala*“, und fügt, nach Erinnerung an den proleptischen Gebrauch des Prädicats, wie O. C. 919: καίτοι σε Θῆβαι γ' οὐκ ἐπαίδευσαν κακόν, zur Erläuterung hinzu: „*Aperteque quae sequuntur ostendunt, hoc dicere Philoctetam, qui ipsi mala mente sint, facere ut quidquid aliorum hominum circa se habeant, non minus ad pravitatem consiliorum instituant: exemplo ipsum esse Neoptolemum, qui quamvis magna ab illis iniuria affectus, tamen se ut cum iis conspiraret adduci sit passus*“. Dass man unter τᾶλλα die Umgebung der Atriden, *quidquid aliorum hominum circa se habeant*, verstehe, auf welche sie verderbenden Einfluss ausübten, ist an sich eine ziemlich gewaltsame Auslegung dieses Wortes; der Zusammenhang macht sie geradezu unmöglich. Philoktet sagt ja ausdrücklich, dass er nicht von andern, sondern von eben diesen seinen Übelthätern, πρὸς τούτων, den Atriden und Odysseus, auch für die Zukunft neues Leid voraussehe. Und im Folgenden führt er keineswegs, wie Hermann die Sache zu wenden sucht, den Neoptolemos als ein Beispiel des verderbenden Einflusses der Atriden an, sondern als einen ebenfalls von den Atriden Beein-

trächtigten der darum in Vorsicht für die Zukunft mit ihm, nicht mit den Atriden gemeinsame Sache machen sollte. — Eine merklich andere Wendung hat der Hermann'schen Erklärung Schneidewin gegeben: „Meine Feinde werden ihre Beleidigungen fortsetzen; denn Leute denen einmal böse Gesinnung Mutter böser Thaten geworden, denen zieht (diese Mutter) die übrigen (Thaten) zu bösen heran, d. h. wer einmal aus innerer Schlechtigkeit, grundsätzlich, schlecht gehandelt hat, von dem darf man auch für die Zukunft nur Böses erwarten. Neoptolemos hingegen hatte sich nur für den Augenblick zum Bösen verleiten lassen. τᾶλλα ist substantivisch, κακὰ als weiteres Prädicat zu fassen“. Hiermit ist der Stelle eine Bedeutung gegeben, wie der Zusammenhang sie nothwendig erfordert; aber dass der Sprachgebrauch diese Auffassung zulasse, kann ich mich nicht überzeugen. Es ist bekannt, dass sehr häufig bei παιδεύειν ausser dem Objecte noch ein Prädicat, adjectivisch oder selbst substantivisch (παιδεύειν τινὰ ἱππέα), gesetzt wird, welches den durch Unterricht und Erziehung erreichten Erfolg ausdrückt. Aber als Object zu παιδεύειν wird man nie etwas anderes finden, als die Bezeichnung eines der Bildung fähigen Wesens, einer der Entwicklung fähigen Kraft. Diese in dem Inhalte des Begriffes παιδεύειν selbst schon liegende Forderung für die Beschaffenheit der zu ihm zu setzenden Objecte findet man durch den Sprachgebrauch vollständig bestätigt. Zu παιδεύειν steht als Object die Bezeichnung einer Person (und mit natürlicher Übertragung des Begriffes auf die Abrichtung und Dressur der bildsamen Thiere die Bezeichnung eines Thieres, παιδεύειν ἵππον, ὄρνιθας u. a.) oder die Angabe derjenigen Momente oder Seiten des persönlichen Wesens, auf welche die bildende Thätigkeit gerichtet ist, παιδεύειν τὸ ἦθος Ai. 595, παιδεύειν τὴν ψυχὴν, τὸ σῶμα Xen. M. 1, 3, 5; aber man wird vergeblich nach einem Objecte von παιδεύειν suchen, welches mit dem von Schneidewin vorausgesetzten τὰ ἔργα irgend eine Ähnlichkeit habe, nämlich eine Äusserung, nicht eine der Entwicklung und Bildung fähige Kraft bezeichne. — Die Unmöglichkeit, die überlieferte Leseart mit dem Sprachgebrauche und dem Gedankenzusammenhange in Übereinstimmung zu bringen, führt nothwendig zu der von Dobree und Döderlein vorgeschlagenen sehr geringen Änderung: τᾶλλα παιδεύει κακούς. Ich habe mich, sagt Philoktet, von den Atriden und dem Odysseus auch in Zukunft nur neuer Unbilden zu versehen; denn bei

wem einmal die Gesinnung (nicht Übereilung, Leidenschaft, Verführung durch andere) die Mutter des von ihm verübten Unrechts war, den macht diese Gesinnung in allen seinen übrigen Handlungen zu einem Bösewicht.

Phil. 1393 ff.:

τί δῆτ' ἂν ἡμεῖς δρῶμεν, εἰ σέ γ' ἐν λόγοις
 πείσειν δυνησόμεσθα μηδέν ὧν λέγω;
 ὡς ῥᾶστ' ἐμοὶ μὲν τῶν λόγων λῆξαι, σὲ δὲ
 ζῆν, ὥσπερ ἤδη ζῆς, ἄνευ σωτηρίας —

So, mit dem Zeichen der abgebrochenen Rede, schreibt Schneidewin diese Stelle und erklärt: „Neoptolemos macht noch einen äussersten Versuch, den Philoktet zu erweichen: 'Was bleibt mir noch übrig, wenn du auf keines meiner Worte, die ich an dich richte, hörst? Denn das Leichteste wäre es für mich freilich, das Zureden aufzugeben, dass aber du dann lebest, wie bisher, in schwerem Elend' das wird mir schwer mich dazu zu verstehen. Aber Philoktet fällt dem Neoptolemos in die Rede.“ — Kaum ein anderer Weg der Auslegung, scheint mir, könnte unbegründeter sein, als dieser von Schneidewin eingeschlagene. Fälle der abgebrochenen, oder noch häufiger, der durch den Unterredner nur unterbrochenen Rede, sind in der Sprache der Tragödie sehr zahlreich. Aber sie geben sich überall durch bestimmte Kennzeichen kund; der abgebrochene Satz ist so beschaffen, dass man gar nicht irgend verleitet sein kann ihn für vollständig zu halten, die Worte des Entgegnenden lassen bestimmt die Ungeduld erkennen, in welcher die Rede des andern nicht bis zum Schlusse erwartet wird; und diese äusseren Merkmale sind eben nur die Ergebnisse aus dem ganzen Charakter der Unterredung, in welcher Rede und Gegenrede wie Schlag auf Schlag drängt. Von dem allen ist hier keine Spur zu finden, und daher auch kein Recht, die Annahme einer abgebrochenen Rede zur Erklärung zu benützen. — In sehr ansprechender Weise hat Bergk. (Ind. lect. hibern. Marburg 1848) diese Stelle behandelt: *Offendit me, quod Neoptolemus dicit, sibi facillimum esse non amplius verbis Philoctetam fatigare (nam hoc quidem per se planum), illi autem, vivere ut antea desertum ab omni auxilio: quae est importuna prorsus et inhumana oratio. Multo melius esset ἄριστ' ἐμοὶ μὲν, sed Sophocles scripserat ὥραστ', unde facili errore ortum ὡς ῥᾶστ'. Sed praeterea corrigenda*

est distinctio, quae plurimis locis apud Sophoclem etiam nunc depravata est, in hunc modum:

τί δῆτ' ἄν ἡμεῖς ὀρῶμεν; εἰ σέ γ' ἐν λόγοις
 πείσειν δυνησόμεσθα μηδέν, ὦν λέγω,
 ὥρα "στ' ἐμοὶ μὲν τῶν λόγων λῆξαι κτλ.

Die eben so leichte als treffende Conjectur würde noch überzeugender sein, wenn sie nicht zu dem Asyndeton nach ὀρῶμεν führte, und vornehmlich — wenn sie nothwendig wäre. Aber eben von der Nothwendigkeit irgend einer Änderung kann ich mich nicht überzeugen. Der Einwand des nichtigen Inhalts, '*hoc quidem per se planum*', wird beseitigt, wenn man bedenkt, dass von ῥᾱστα die beiden folgenden Glieder abhängen und zwar so, dass der Nachdruck auf dem zweiten liegt. Und als etwas so *importunum* und *inhumanum* kann man es doch nicht betrachten, dass Jemand der alle Mittel der freundlichen Zuredede erschöpft hat, endlich sagt: 'Was sollen wir noch weiter thun, wenn ich in meiner Unterredung dich von nichts, was ich sage, zu überzeugen vermag. Mein Vorthail ist es nicht, den ich suche. Denn für mich ist es das Leichteste, dass ich mich des weiteren Zuredens begeben, und dass du so fort lebest, wie du bis jetzt lebst, ohne Rettung'. Freilich wäre dann der logisch vollständige Ausdruck ὡς ῥᾱστ' ἐμοί, ἐμὲ μὲν λόγων λῆξαι, σέ δὲ ζῆν κτλ., aber solche Gedrungenheit des Ausdrucks, in der eine logische Ungenauigkeit sich nicht ableugnen lässt, wird am wenigsten im Griechischen für auffallend gelten.

Phil. 1448: καὶ γὰρ γνώμη ταύτη τίθεμαι.

Diese Construction, sowohl γνώμη als ταύτη im Dativ, ist, wie es scheint, übereinstimmende Überlieferung der Handschriften (ausgenommen dass Γ ταῦτα hat); unverändert haben dieselbe beibehalten Hermann, Dindorf (der jedoch im Commentar auch Änderungen bespricht), Wunder, Schneidewin. Dass dieselbe durch den constatirten Sprachgebrauch nicht gerechtfertigt werden kann, wird sich mit Bestimmtheit darthun lassen.

Man beruft sich (so, wiewohl mit einigem Bedenken, Blomfield zu Aesch. Ag. 1341) auf προστίθεμαι mit Dativ in dem Sinne 'bestimmen', wie auch συγκατατίθεμαι in den Scholien zur erklärenden

Umschreibung gebraucht ist; Thuc. 6, 10: Λάμαχος — προσέθετο τῇ Ἀλκιβιάδου γνώμῃ. Xen. An. 1, 6, 10: ταύτῃ δὲ τῇ γνώμῃ ἔφη καὶ τοὺς ἄλλους προσθέσθαι. Diese Vergleichung beweist für das Simplex τίθεμαι nichts, da die Bedeutung des Sichanschliessens, des Beipflichtens eben ausschliesslich durch die Zusammensetzung entsteht. Dass man übrigens in den Fällen, wo προστίθεμαι in der Bedeutung 'beistimmen' gebraucht wird, nicht etwa als Object τὴν ψῆφον, τὴν γνώμην zu ergänzen hat, lässt sich, was für das Folgende nicht gleichgiltig ist, sicher darthun. Erstens hat προστίθεμαι die viel allgemeinere reflexive Bedeutung 'sich beifügen, sich anschliessen' in Fällen, wo von einem blossen Abgeben der gleichen Stimme nicht die Rede sein kann, Thuc. 3, 11, 3: τό τε ναυτικὸν ἡμῶν παρεῖχέ τινα φόβον, μή ποτε καὶ ἐν γεγόμενον ἢ ἡμῖν ἢ ἄλλῳ τῷ προσθέμενον κίνδυνον σφίσι παράσχη. 8, 48, 4. 8, 87, 4 u. a. Und dass auch in denjenigen Fällen, wo die Bedeutung des Sichanschliessens speciell auf das Aussprechen der Meinung sich bezieht, also ein 'Beistimmen' wird, keine andere Auffassung stattfindet und nicht etwa ein ψῆφον oder γνώμην zu suppliren ist, zeigt Thuc. 1, 20, 4: οὐκ ὁρθῶς οἴονται τοὺς Λακεδαιμονίων βασιλέας μὴ μιᾷ ψήφῳ προστίθεσθαι ἑκάτερον ἀλλὰ δυοῖν.

Vom Simplex τίθεμαι ist die häufig in mannigfachen Modificationen vorkommende Formel bekannt τίθεσθαι τὴν ψῆφον. Die Häufigkeit derselben hat Ellipsen veranlasst, der Art dass nur die zu ψῆφος gehörige attributive Bestimmung gesetzt, ψῆφος aber hinzuverstanden ist, z. B. τὴν ἐναντίαν τίθεμαι Plat. Lach. 184 D. u. a. m., aber nicht so dass man τίθεμαι absolut, ohne jegliche Bezeichnung eines derartigen Objectes, in dem Sinne von abstimmen gebrauchte. Die Stellen welche für die wesentlich verschiedene letztere Art der Ellipse von Hemsterhuys zu Thomas Magister s. v. Θέσθαι angeführt werden, haben, als der späteren Gräcität angehörig, für den vorliegenden Fall keine Beweiskraft.

Wenn nun auch ψῆφον τίθεσθαί τινι oder selbst τίθεσθαί τινι, wie im Passow'schen Lexikon ohne bestimmte Stellenangabe behauptet ist, bei attischen Rednern in der Bedeutung 'für jemanden stimmen' wirklich vorkommt, so lässt sich mit einem persönlichen τινί doch keineswegs ein γνώμην τινί irgend in Parallele stellen 'für eine Meinung stimmen', wo ja der Dativ durchaus nicht die ethische Bedeutung hat, wie in jenem Falle.

Während von dieser Seite sich eine befriedigende Erklärung der Überlieferung als unerreichbar zeigt, so weisen uns andere Formeln auf die vorzunehmende Änderung. Dem $\psi\eta\phi\omicron\nu\ \tau\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ analog darf man $\gamma\nu\acute{\omega}\mu\eta\nu\ \tau\acute{\iota}\theta\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ erwarten, und findet dasselbe wirklich gebraucht, z. B. Her. 7, 82. Andoc. 3, 21. Darnach ist hier jedenfalls $\gamma\nu\acute{\omega}\mu\eta\nu$ zu schreiben; dass man $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta$ in $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\nu$ zu ändern habe, ist nicht wahrscheinlich, weil dann die Entstehung der Verderbniss weniger leicht zu erklären wäre; ob man aber mit Toup $\gamma\nu\acute{\omega}\mu\eta\nu\ \tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\ \tau\acute{\iota}\theta\epsilon\mu\alpha\iota$ oder mit Hartung $\gamma\nu\acute{\omega}\mu\eta\nu\ \tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\ \tau\acute{\iota}\theta\epsilon\mu\alpha\iota$ (wozu derselbe treffend vergleicht Eur. Hel. 1006: $\text{Ἦρα εἰς ταὐτὸν οἴσω ψῆφον}$) zu schreiben habe, lässt sich schwerlich entscheiden. An der mit der vorliegenden Stelle am nächsten vergleichbaren des Aristophanes Eccl. 658 schreibt Dindorf: $\kappa\acute{\alpha}\gamma\omega\ \tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\ \gamma\nu\acute{\omega}\mu\eta\nu\ \acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\mu\eta\nu$, Bergk: $\kappa\acute{\alpha}\gamma\omega\ \tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\nu\ \gamma\nu\acute{\omega}\mu\eta\nu\ \acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\mu\eta\nu$.

Oed. Col. 18. In der Schilderung des Haines, an dessen Saume Oedipus und Antigone sich befinden, erwähnt Antigone ausser dem üppigen Grün des Lorbeers, des Ölbaums und der Weinrebe, den Gesang der Nachtigallenscharen:

— $\pi\upsilon\kappa\nu\acute{o}\pi\tau\epsilon\rho\omicron\iota\ \delta'$

$\epsilon\acute{\iota}\sigma\omega\ \kappa\alpha\tau'\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu\ \epsilon\upsilon\sigma\tau\omicron\mu\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\alpha}\eta\delta\acute{o}\nu\epsilon\varsigma.$

„Drinne in den belaubten $\chi\omega\rho\omicron\varsigma$ hinein (singend), weil die Nachtigallen einsames Gebüsch lieben, vergl. 672: $\acute{\epsilon}\nu\theta'\ \acute{\alpha}\ \lambda\acute{\iota}\gamma\epsilon\iota\alpha\ \mu\iota\nu\acute{\upsilon}\rho\epsilon\tau\alpha\iota\ \theta\alpha\mu\acute{\iota}\zeta\omicron\upsilon\sigma\alpha\ \mu\acute{\alpha}\lambda\iota\sigma\tau'\ \acute{\alpha}\eta\delta\acute{o}\nu\ \chi\lambda\omega\rho\alpha\acute{\iota}\varsigma\ \upsilon\pi\acute{o}\ \beta\acute{\alpha}\sigma\sigma\alpha\iota\varsigma$ —“ erklärt Schneidewin. Der Umstand, dass die Nachtigallen sich am liebsten in dem innersten dichtesten Gebüsch aufhalten, kann gewiss nicht zu der Auslegung „in den Hain hinein singen“ den Anlass geben, und in den Worten selbst ist diese eben so wenig begründet. Denn $\kappa\alpha\tau'\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ bezeichnet doch eben nur die Ausbreitung durch den Hain hindurch, wie 348: $\kappa\alpha\tau'\ \acute{\alpha}\gamma\rho\acute{\iota}\alpha\nu\ \upsilon\lambda\eta\nu\ \acute{\alpha}\lambda\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$. El. 567: $\theta\epsilon\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\alpha\acute{\iota}\zeta\omega\nu\ \kappa\alpha\tau'\ \acute{\alpha}\lambda\sigma\omicron\varsigma$; besonders ist die häufig vorkommende Verbindung $\kappa\alpha\tau'\ \omicron\acute{\iota}\chi\omicron\nu$, $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}\ \sigma\tau\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$ (vergl. Ellendt I, p. 925) zur Vergleichung des hier vorkommenden $\kappa\alpha\tau'\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ zu ziehen. Aber eben so wenig liegt in dem $\epsilon\acute{\iota}\sigma\omega$ ein Anlass, an eine Bewegung, ein 'hinein' zu denken; denn die Fälle, in denen $\epsilon\acute{\iota}\sigma\omega$ geradezu in der Bedeutung 'drinnen' gebraucht ist, ohne dass auch nur mittelbar der Gedanke an eine Bewegung hinzuträte, sind ausser allem Zweifel, Trach. 202: $\acute{\omega}\ \gamma\upsilon\nu\alpha\acute{\iota}\kappa\epsilon\varsigma\ \acute{\alpha}\acute{\iota}\ \tau'\ \acute{\epsilon}\sigma\omega\ \sigma\tau\acute{\epsilon}\gamma\eta\varsigma\ \acute{\alpha}\acute{\iota}\ \tau'\ \acute{\epsilon}\kappa\tau\acute{o}\varsigma\ \alpha\upsilon\lambda\acute{\eta}\varsigma$. O. R. 1171: $\eta\ \delta'\ \acute{\epsilon}\sigma\omega\ \kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\iota\sigma\tau'\ \acute{\alpha}\nu\ \epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\iota\ \sigma\eta$

γυνή τὰδ' ὡς ἔχει, und so die meisten, wenngleich nicht mit gleicher Evidenz alle von Ellendt I, p. 544 angeführten Stellen. Also führen uns die Worte selbst auf die Bedeutung: 'drinnen im Haine lassen dichte Scharen von Nachtigallen ihren lieblichen Gesang erschallen'.

Die Aufforderung der Antigone, hier an diesem Haine sich niederzusetzen, erwidert Oedipus v. 21:

κάθιζέ νύν με καὶ φύλασσε τὸν τυφλόν.

„φύλασσε (καθίζουσα) empfiehlt Behutsamkeit beim Niedersetzen“, bemerkt Schneidewin. Die Bemerkung scheint, wie so manche dem neuesten Herausgeber eigenthümliche, aus der sorgfältigsten Beobachtung des Zusammenhanges hervorgegangen zu sein. 'Hüte, bewahre den Blinden' scheint nicht zu passen, da ja Oedipus hernach der Tochter erlaubt, zur Erforschung der Gegend sich von ihm zu entfernen, v. 26, 27. Aber, wenn dies der Grund für die gegebene Auslegung ist — und ein anderer ist schwerlich zu finden — so hat eine Behutsamkeit nach einer Seite hin auf der andern den Sprachgebrauch und die Natürlichkeit des Zusammenhanges verletzen lassen. Denn zugegeben, dass man zu φύλασσε aus κάθιζε zu ergänzen habe καθίζουσα, so unwahrscheinlich es ist φύλασσε von τὸν τυφλόν in der Construction zu trennen (vergl. v. 507: σὺ δ' ἐνθάδε φύλασσε πατέρα τόνδε), lässt sich denn für φυλάσσω καθίζουσα die Bedeutung 'ich bin vorsichtig beim Niedersetzen' nachweisen oder auch nur wahrscheinlich machen? Und wie passt dazu die Erwiderung der Antigone: χρόνου μὲν οὖνεκ' οὐ μαθεῖν με δεῖ τόδε? Diese lässt doch vielmehr darauf schliessen, dass eine allgemeine Aufforderung des Oedipus vorhergegangen sein muss. Ihrer Hut aber sich zu empfehlen, hat Oedipus Anlass, da mit dem Niedersetzen er die Hand der Tochter die bisher ihn führte (vergl. Argum. ὑπὸ τῆς θυγατρὸς χειραγωγούμενος und v. 348: αἰεὶ — γερονταγωγεῖ), loslassen wird. Auch widersprechen dieser Auffassung die Worte μολοῦσά μοι v. 26 keineswegs, da man, käme das Weggehen wirklich zur Ausführung, nicht an eine Entfernung zu denken braucht, durch welche Antigone ihren Vater aus dem Auge verlöre, also aufhörte ihn zu φυλάσσειν.

Das Weggehen der Antigone wird unnöthig, da der Dichter einen Bewohner aus dem Demos Kolonos des Weges vorübergehen lässt, an den, von seiner Tochter darüber benachrichtigt, Oedipus die Erkundigung richtet v. 33:

ὦ ξεῖν' ἀκούων τῇσδε τῆς ὑπέρ τ' ἐμοῦ
αὐτῆς θ' ὁρώσης, οὔνεχ' ἡμῖν αἴσιος
σκοπὸς προσήκεις ὧν ἀδηλοῦμεν φράσαι —

Reisig bemerkt zu σκοπός: „σκοπός vocatur, non quo publice hoc munus speculandi ei demandatum fuerit, sed quia fortuito observaverat et primus animadverterat“. Diese Bemerkung hat Schneidewin beibehalten: „σκοπός, weil er des Oedipus und der Antigone zuerst ansichtig geworden ist“. Wie unpassend eine solche Auffassung ist, wird evident, wenn man sie in die Übersetzung aufnimmt: „Da du zu gelegener Zeit unser zuerst ansichtig geworden bist“. Darauf, dass der Mann aus Kolonos den Oedipus und die Antigone sieht, kommt es nicht an, sondern alles hängt davon ab, dass jemand gekommen ist, von dem sich erwarten lässt, er werde die Gegend kennen und darüber so gut berichten können, wie wenn er mit der ausdrücklichen Absicht des Kundschaftens ausgegangen wäre (so richtig Heller: „significat eum unde aliquid tam accurate quam e speculatore rescisci possit“, und demgemäss Ellendt II, p. 713). Also heisst er allerdings σκοπός, weil er etwas schaut oder geschaut hat, nur nicht gerade den Oedipus und die Antigone, sondern die Gegend.

Die Absicht, den Oedipus von dem geweihten Orte wegzuweisen, gibt der Wanderer auf, durch des Oedipus' ernste Worte hierzu bestimmt, und will die Sache der Entscheidung der πόλις überlassen, v. 47:

ἀλλ' οὐδ' ἐμοί τοι τοῦξανιστάναι πόλεως
δίχ' ἐστὶ θάρσος, πρίν γ' ἂν ἐνδείξω τί δρῶ.

Schneidewin: „bevor ich den Fall zur Anzeige bringe (und anfrage), was ich thun soll. Der Fremde spricht nachdenklich und hält hinter ἐνδείξω etwas inne, so dass der vor τί δρῶ zu supplirende Gedanke sich dadurch ergänzt“. Woher, möchte man fragen, diese Kunde über den Vortrag der vorliegenden Worte? Aus den Worten selbst gewiss nicht. Wenn man sagt ἀποστῆναι πρὸς Λακεδαιμονίους, so hat man doch nicht nach ἀποστῆναι eine Pause zu machen, um nach dem Begriffe des Abfallens dem sich damit natürlich und fast immer verbindenden des Überganges zu einem andern Raum zu geben. Und nicht im geringsten anders ist der vorliegende Fall beschaffen; denn ἐνδείξαι bedeutet zwar zunächst anzeigen, ist aber der technische Ausdruck für solche, namentlich gerichtliche Anzeigen welche eine

Überlegung erfordern, wie zu entscheiden sei. Es knüpft sich also der Gedanke der erwarteten Entscheidung an ἐνδείξαι so unmittelbar, wie dort der des Übergehens an ἀποστῆναι; eine Pause übrigens, wie Schneidewin sie hineinlegt, könnte eher die Worte τί δρῶ unabhängig von ἐνδείξω, also zu selbständiger deliberativer Frage machen. (Zu einer Textänderung ist kein Anlass. Die von Hartung gegebene ἐνδείξω ὅ τι δρᾶς hat in den Lesearten geringerer Handschriften δρᾶν und selbst δρᾶς und in der häufigen Verwischung der Synizesen Unterstützung. Aber es ist nicht wahrscheinlich, dass des Oedipus blosses Sitzen an jener Stelle ein δρᾶν genannt werde, und man erwartet als Bezeichnung des Ziels, bis zu dem hin der Fremde nichts thun will, nicht die Bezeichnung einer blossen Meldung, sondern einer anderweitigen Entscheidung. — Den Vorschlag Schneidewin's πρίν γ' ἄν ἐνδείξῃ (ἢ πόλις) τί δρῶ: 'ehe der Staat mich anweist, was ich thun soll', halte ich für unzulässig aus sprachlichen Gründen; soll ἐνδείξαι 'anweisen' bedeuten, so kann nicht eine deliberative Frage folgen, sondern entweder ein Infinitiv, wie nach einem Verbum des Befehlens πρίν γ' ἄν ἐνδείξῃ ἐξαναστῆσαι — vergl. z. B. Plat. Polit. 308 E — oder πρίν γ' ἄν ἐνδείξῃ, τί δεῖ δρᾶν.)

So beruhigt darüber, dass er zunächst diesen Sitz wird behalten dürfen, kehrt Oedipus zu seiner Frage zurück v. 49:

πρός νυν θεῶν, ὧ ξεῖνε, μή μ' ἀτιμάσῃς,
τοιόνδ' ἀλήτην, ὦν σε προστρέπω φράσαι.

Worauf der Wanderer:

σήμαινε, κοῦκ ἄπιμος ἔκ γ' ἐμοῦ φανεῖ.

„ἔκ γ' ἐμοῦ gegenüber der etwa ungünstigen Entscheidung der πόλις.“ Schneidewin. Zum Hineintragen eines solchen Gegensatzes geben die Worte keinen Anlass und der Zusammenhang verbietet es. Diejenige Hervorhebung welche die Personalpronomina, namentlich in Antworten, durch Hinzufügung der Partikel γέ erhalten (die bei Verbindung des Personalpronomens mit einer Präposition zwischen die Präposition und das Pronomen eintritt, z. B. Plat. Prot. 319 A: οὐ γάρ τι ἄλλο πρὸς γε σέ εἰρήσεται ἢ ἄπερ νοῶ) ist eine sonderbare, dass es nicht zulässig ist, sie durch Entwicklung eines Gegensatzes auszulegen¹⁾. Der Zusammenhang aber spricht entschieden gegen

¹⁾ In einer dem Gebrauche des γέ genau vergleichbaren Weise wird den Personalfürwörtern bekanntlich μέν häufig beigefügt, ohne dass ein δέ ausdrücklich folgte oder

Schneidewin's Auffassung. Es handelt sich ganz einfach darum, dass Oedipus auf seine Erkundigungen eine Antwort erhält; diese Antwort nicht zu versagen verspricht der Koloneer. Auf das was späterhin über Oedipus Bleiben oder Gehen wird entschieden werden, ist darin gar keine Beziehung enthalten.

Die Frage selbst spricht Oedipus mit den Worten aus v. 52:

τίς δ' ἔσθ' ὁ χῶρος δῆτ', ἐν ᾧ βεβήκαμεν;

Die Partikel δῆτα ist hier ganz an ihrer Stelle. Wie diese in Erwiderungen gern da gebraucht wird, wo nachdrücklich mit dem gleichen Worte die Beistimmung bezeichnet ist (vgl. El. 1454. ΑΙΓ: πᾶρεσθ' ἄρ' ἡμῖν ὥστε κάμψανῇ μαθεῖν. ΗΛ: πᾶρεσθι δῆτα κτλ. O. C. 536. ΧΟ: ἰώ. ΟΙΔ: ἰὼ δῆτα μυρίων γ' ἐπιστροφᾷ κακῶν), oder bei steigernder Wiederholung desselben Wortes von demselben Sprecher (vgl. Phil. 759: ἰὼ ἰὼ δύστηνε σύ, δύστηνε δῆτα διὰ πόνων πάντων φανείς. El. 1163: οἴμοι— φίλταθ', ὥς μ' ἀπώλεσας· ἀπώλεσας δῆτ', ὦ κασίγνητον κάρα.), so ist es ein ganz ähnlicher Fall, dass sie gesetzt wird, wo die schon einmal aufgeworfene Frage (v. 38) wiederholt wird und in dieser Wiederholung selbst an Lebhaftigkeit gewinnt. Aber was δ' hier soll, ist nicht einzusehen. Denn dieser Vers verknüpft sich mit der Ankündigung des Oedipus ὦν σε προστρέπω und mit der Aufforderung des Koloneers σήμαινε: zu dem einen wie dem andern passt nur das einfache Aussprechen der Frage τίς ἔσθ' ὁ χῶρος δῆτα und die Beifügung eines δέ ist unverständlich. Es mag in die meisten Handschriften (denn in V fehlt es) aus dem gleichen Versanfange v. 38 eingedrungen sein. Die Stellen, durch welche Hermann und Döderlein, und nach ihnen Wunder und Schneidewin, das überlieferte δέ vertheidigen (Eur. Phoen. 421. Aesch. Sept. 813), haben keine Beweiskraft. Dass δέ und δῆτα in demselben Satze sich vereinigt finden, das bedarf nach der Natur der beiden Partikeln eben so wenig eines Beweises, als

auch nur an einen bestimmten Gegensatz gedacht wäre, so dass dann mittelbar μέν nur zur Hervorhebung desjenigen Pronomens dient, bei dem es steht, z. B. Phil. 1218: ἐγὼ μὲν ἤδη καὶ πάλαι νεὼς ὁμοῦ στεῖχων ἂν ἦν σοι. Ant. 498: ΑΝ. θέλεις τι μείζον ἢ κατακτεῖναι μ' ἐλῶν; K. P. ἐγὼ μὲν οὐδέν· τοῦτ' ἔχων ἅπαντ' ἔχω. 681: ἡμῖν μὲν, εἰ μὴ τῷ χρόνῳ κεκλέμμεθα, λέγειν φρονούντως ὧν λέγεις δοκεῖς πέρι. O. R. 1322: σὺ μὲν ἐμός ἐπίπολος ἔτι μόνιμος. O. C. 836: σοῦ μὲν οὔ, τάδε γε μωμένου. Es ist daher Phil. 995: ἡμᾶς μὲν ὡς δούλους σαφῶς πατήρ ἄρ' ἐξέφυσεν οὐδ' ἐλευθέρους, kein Grund zu der Bemerkung Schneidewin's: „ἡμᾶς μὲν, indem Philoktet denkt: σέ δέ ἐλευθέρων.“

dass $\delta\acute{\epsilon}$ — $\delta\eta$, $\delta\acute{\epsilon}$ — $\gamma\epsilon$ in demselben Satze vorkommen, die erstere der Satzverbindung dienend, die letztere determinativ; aber dass man nach Ankündigung der Frage, nach der Aufforderung zur Frage statt eines einfachen $\tau\acute{\iota}\varsigma$ ἔσθ' ὁ χώρος mit einem $\tau\acute{\iota}\varsigma$ δ' ἔσθ' ὁ χώρος fragen könne, ist durch jene Stellen nicht erwiesen noch erweisbar.

Auf diese Frage des Oedipus nun erklärt der Koloneer, ihm all sein Wissen über den Ort mittheilen zu wollen v. 53:

$\delta\sigma'$ οἶδα καὶ γώ, πάντ' ἐπιστήσει κλύων.

„καὶ γώ, bescheiden, wie Phil. 192. O. R. 1110; denn manch Anderer mag wohl mehr wissen, da die Gegend hochheilig ist und mancher ἱερὸς λόγος sich an diese *sacra* anknüpft, vgl. 1526 ff. u. s. w.“ Schneidewin. Wir fragen nicht, ob hier ein rechter Anlass ist, Bescheidenheit besonders zu zeigen, wo ein Einheimischer auf die einfachste Frage des Fremden $\tau\acute{\iota}\varsigma$ ἔσθ' ὁ χώρος eben nur eine schlichte Antwort zu geben hat, sondern wir fragen nur, ob die Worte zu einer solchen Auffassung ein Recht geben. Allerdings findet man an einigen Stellen καί zum Pronomen der ersten Person gesetzt, wo Personen bescheiden sprechen, ihr Sprechen entschuldigen; aber um daraus nicht irrige Folgerungen zu ziehen, braucht man nur diese Stellen im Zusammenhange nachzulesen. O. R. 1110: $\epsilon\acute{\iota}$ χρή τι καὶ μέ, μὴ ξυναλλάξαντά πω, πρέσβεις σταθμαῖσθαι — es folgt dann 1115: $\tau\eta$ δ' ἐπιστήμη σύ μου προὔχοις ἄν, 'wenn sogar ich, obgleich ich den Mann früher nicht sah, eine Vermuthung aussprechen soll — — aber an bestimmtem Wissen freilich bist du mir voraus'. Ant. 719: γνώμη γὰρ εἴ τις καὶ π' ἐμοῦ νεώτερου πρόσσεστι, 'wenn auch ich, obgleich ich doch noch jung bin u. s. w.' Trach. 52: νῦν δ', εἰ δίκαιον τοὺς ἐλευθέρους φρενοῦν γνώμαισι δούλαις, καὶ μέ χρή φράσαι τόσον, 'wenn es sich geziemt — — so darf auch ich, obgleich Slav, soviel aussprechen'. Phil. 192: θεῖα γάρ, εἵπερ καὶ γώ τι φρονῶ, καὶ τὰ παθήματα κτλ. sagt Neoptolemos, denn es handelt sich um etwas, dessen Erkenntniss dem Seher, dem Diener der Gottheit, vorbehalten sein dürfte. Überall hat καί die steigernde Bedeutung 'auch, sogar', und ein Ausdruck der Bescheidenheit ergibt sich nur dadurch, dass der Sprecher durch die conditionale Form des Satzes in Zweifel stellt, ob er sich aussprechen darf, und entweder ausdrücklich angibt (so in den drei ersten Stellen) oder doch leicht errathen lässt, was

ihm die Zuversicht benimmt. Von alle dem, wodurch erst ein solches καὶ zum Ausdruck der Bescheidenheit wird, ist hier keine Ähnlichkeit zu finden. Vielmehr haben wir genau denselben Gebrauch des καὶ im Relativsatze (während die Darstellung im Deutschen das 'auch' dem entsprechenden Demonstrativsatze beifügen würde), wie v. 77: αὐτοῦ μὲν, οὐπὲρ καὶ φάνης. 184: τόλμα ξείνος ἐπὶ ξένης, ὃ τλάμων, ὃ τι καὶ πόλις τέτροφεν ἄφιλον, ἀποστυγεῖν. 276: ὥσπερ με καὶ νεστήσαθ', ὥδε σώσατε. 298: σκοπὸς δέ νιν, ὃς καὶ με δεῦρ' ἔπεμψεν, οἴχεται στελῶν, welche Stellen Schneidewin (zu v. 276) richtig durch die vollkommen ausreichende Verweisung auf Krüger Gr. 69, 32, 13 erklärt.

Ehe der Koloneer den Oedipus verlässt, gibt er ihm noch Weisung, wie er sich bis zur Entscheidung seitens des Staates zu verhalten habe, v. 75:

οἶσθ', ὃ ξέν', ὥς νῦν μὴ σφαλῇς;

So wie οἶσθ' ὃ ποίησον heisst: 'weisst du, was du zu thun hast', so müssen jedenfalls die vorstehenden Worte bedeuten: 'weisst du, wie du dich vor einem Fehltritte zu hüten hast'. Aber in Betreff der grammatischen Auffassung ist es auffallend, von Schneidewin an dieser Stelle einen an sich unmöglichen Weg eingeschlagen zu sehen; „οἶσθ' ὥς νῦν μὴ σφαλῇς: ὥς νῦν μὴ σφαλῇς οἶσθ' ὥς; dass du nicht etwa jetzt dich zu Fehlritten verleiten lässt (wenn du etwa in den Hain selbst hineingingest, vergl. 155 ff.), weisst du wie (du handeln musst)? Bleibe an deiner Stelle“. Man kann doch das nicht als eine sprachliche Erklärung betrachten, wenn das Wesentliche der Construction aufgelöst wird, das eben in der Abhängigkeit des auffordernden Satzes von der Frage οἶσθα liegt, und ein Satzgefüge in zwei Sätze willkürlich zerlegt wird. Um nun diese statt einer Erklärung gegebene Auflösung zu ermöglichen, muss Schneidewin die Partikel ὥς so verwerthen, als wenn sie zweimal gesetzt wäre, eine Erklärungsweise die er freilich an einigen Stellen ausdrücklich vertheidigt. Ganz richtig ist dagegen, worauf Schneidewin hier selbst verweist, zu O. R. 543 οἶσθ' ὃ ποίησον erklärt. Es ist ein in der griechischen Sprache sehr weitgreifendes Gesetz, dass die Form eines Satzes, selbst wenn sie dem Ausdrücke der ideellen Abhängigkeit nicht zugänglich ist, in dieser dieselbe bleibe, wie sie in selbständiger Fassung des Satzes war. Unter diese Kategorie

gehört nicht nur der Fall, dass der Imperativ in der Stellung der abhängigen Frage unverändert bleibt, also wie ὀρᾶσον, so οἷσθ' ὁ ὀρᾶσον, sondern ebenso der die Stelle eines negativen Imperativs vertretende Coniunctiv mit μή, also aus μή νῦν σφαλῆς erhalten wir οἷσθ' ὡς νῦν μή σφαλῆς. So erklärt vollkommen richtig Hartung z. d. St. und schon in der Partikellehre II, 144.

Oed. Col. 92. Phöbus verkündete mir, sagt Oedipus, dass ich nach langer Zeit im Heiligthume der ehrwürdigen Gottheiten ein Ende all meiner Leiden finden werde:

ἐνταῦθα κάμψειν τὸν ταλαίπωρον βίον,
κέρδη μὲν οἰκίσαντα τοῖς δεδεδυμένοις,
ἄτην δὲ τοῖς πέμψασιν, οἳ μ' ἀπήλασαν.

Mit Ausnahme von Reisig, Wunder und Dindorf haben alle Herausgeber die Conjectur οἰκίσαντα entweder geradezu aufgenommen, oder doch, wie dies Schneidewin thut, als passend empfohlen. Ich sehe keine Nothwendigkeit, von der überlieferten Leseart abzugehen, noch weniger kann ich mich von der Zulässigkeit gerade dieser Conjectur überzeugen. In grammatischer Hinsicht bieten sich für die überlieferte Leseart zwei Constructionen dar; entweder, wie Seidler vorgeschlagen hat, man betrachtet κέρδη und ἄτην als ein auf das Subject Oedipus bezogenes Prädicat, so dass Oedipus selbst als κέρδη und ἄτη sich bezeichnede, 'indem ich meinen Wohnsitz dort nehme, als ein Gewinn für die mich Aufnehmenden, als Verderben für die, welche mich verstießen'; oder man nimmt es als Object des Inhaltes und Erfolges zu οἰκεῖν, 'durch sein Wohnen κέρδη und ἄτην bringen', also 'indem ich meinen Wohnsitz nehme zum Gewinn u. s. f.' Gegen die erstere Construction den Plural κέρδη als Einwand geltend machen zu wollen, ist sehr misslich; denn betrachtet man die Beispiele für den dichterischen Gebrauch des Plurals von Abstracten und Concreten im Prädicat oder in Apposition zu einem, auch persönlichen Singular, wie man sie Matthiä §. 431, Bernhardt Synt. S. 64, Schömann ad Isae. VII, 40, p. 374 angeführt findet, so wird man schwerlich daraus eine solche Bestimmtheit eines Gesetzes entnehmen können, dass der vorliegende Fall dadurch ausgeschlossen würde; um so weniger, wenn man hinzunimmt, dass auch ausserhalb solcher Verbindungen der Plural κέρδη in Fällen vorkommt,

in denen an eine Mehrheit zu denken wir keinen Anlass finden. (Vergl. Ant. 1326: κέρδη παραινεῖς, εἴ τι κέρδος ἐν κακοῖς u. a.) Eben so wenig lässt sich gegen die Auffassung des κέρδη und ἄτην als Object zu οἰκεῖν etwas einwenden, da es den sonstigen Beispielen (Wunder über Lobeck's Aias S. 80 ff.) ganz analog ist. — Der Einwand der vom Aorist entlehnt ist, dürfte auch nicht haltbar sein; dadurch dass Oedipus Besitz ergreift, Wohnsitz nimmt in diesem Lande, wird er den einen ein Gewinn, den andern ein Verderben. Endlich gegen die Bemerkung Hermann's „*neque enim habitare hic, sed mori vult Oedipus*“, die Hartung wiederholt, wird es genügen, des Oedipus eigene Worte anzuführen, v. 626: κοῦποτ' Οἰδίπουν ἐρεῖς ἀχρεῖον οἰκητῆρα δέξασθαι τόπων τῶν ἐνθάδ', εἴπερ μὴ θεοὶ ψεύσουσί με, Worte die man geradezu als Erklärung der vorliegenden Stelle betrachten darf; ob er lebend, ob als Leiche seinen Wohnsitz hier nehmen werde, lässt ja der Ausdruck unentschieden. — Dagegen κέρδη, ἄτην οἰκίσαι, welches doch nur heissen soll, Segen oder Verderben stiften, sucht man vergeblich durch Analogien des Sprachgebrauches gestützt. In einem Falle, wie Eur. Heraclid. 612: τὸν μὲν ἀφ' ὑψηλῶν βραχὺν ὥκισε, τὸν δ' ἀλήταν εὐδαίμονα τεύχει, steht allerdings οἰκίζειν mit dem allgemeinen τεύχειν im Parallelismus, aber es ist nicht nöthig nachzuweisen, wie viel näher ein solcher Ausdruck der eigentlichen Bedeutung von οἰκίζειν steht, als ein οἰκίζειν κέρδη, ἄτην. Oder in der Stelle, die Reisig anführt, Aesch. Prom. 252: τυφλὰς ἐν αὐτοῖς ἐλπίδας κατῴκισα ist ja offenbar die Bedeutung von οἰκίζειν vollkommen beibehalten: 'ich liess blinde Hoffnungen ihren Wohnsitz im Herzen der Menschen nehmen'. Nirgends lässt sich, so scheint es, eine solche Übertragung des οἰκίζειν nachweisen, wie sie sich z. B. bei κτίζειν namentlich im Aeschyleischen Sprachgebrauche findet, so dass die Conjectur οἰκίσαντα dem Sprachgebrauche nach nicht einmal als zulässig erscheint.

Oed. Col. 110: οἰκτεῖρατ' ἀνδρὸς Οἰδίπου τόδ' ἄθλιον
εἶδωλον· οὐ γὰρ δὴ τόδ' ἀρχαῖον δέμας.

Mit Recht hat Schneidewin in beiden Versen die überlieferte Lesart gegen die zum Theil nur beabsichtigten, zum Theil bereits in die Texte aufgenommenen Änderungen bewahrt. In dem ersten Verse erhebt Wunder Einsprache gegen die Verbindung ἀνδρὸς Οἰδίπου. „*Hermannus ad El. 45 hoc sic intelligendum monet, quasi dictum*

sit Οἰδίπου τόδε εἶδωλον ἀνδρός, hanc speciem viri, quae sola reliqua est Oedipo. Quae ratio mihi quidem non probatur. Omnino non intelligo, quomodo apte ἀνδρὸς Οἰδίπου coniungi hic potuerit. Dissimilia enim sunt exempla, quaecunque ad illustrandum hunc locum editores attulerunt. Itaque nescio an corrupta verba sint scribendumque τοῦδε δὴ sit pro Οἰδίπου“. Ganz abgesehen davon, dass durch die specielle hier vorgeschlagene Änderung der Nachdruck der gerade im Nennen des Namens liegt, aufgegeben wird, was ist denn eigentlich das Auffallende an der Verbindung? Dass ein Nomen mit Genitiv wie zu einem Begriffe, einem Compositum gleich wird, und von diesem Begriffe dann weiter ein Genitiv abhängt, ist ja doch namentlich in der Sprache der Tragödie kein seltener Fall, vgl. Schneidewin zu Ai. 465, 618. So bildet hier εἶδωλον ἀνδρός einen einheitlichen Begriff, 'ein Männerschatten', von dem dann Οἰδίπου abhängt. Und bezeichnend nennt sich Oedipus nicht einfach Οἰδίπου εἶδωλον, sondern bestimmt den Begriff εἶδωλον genauer als ἀνδρὸς εἶδωλον, denn gerade von männlichem Wesen und männlicher Kraft ist bei dem nur noch ein Schatten, der sich auf das schwache Mädchen stützen muss. — Im folgenden Verse ist statt des überlieferten τόδ' das in der Ald. sich findende τό γ' von mehreren Herausgebern theils in den Text aufgenommen (Reisig, Elmsley, Döderlein), theils wenigstens empfohlen (Wunder, Dindorf). Die Verbindung der Partikeln οὐ γὰρ δὴ—γε, für welche besonders Elmsley zahlreiche Beispiele beibringt, ist gewiss bezeichnend für die Ablehnung eines Gedankens, für welche man, als von selbst verständlich, die Zustimmung der Unterredner sicher erwartet. Aber, wo diese Verbindung mit derjenigen Verkürzung des Ausdrucks gebraucht wird, dass nicht ein eigenes Verbum dazu gefügt ist, da muss natürlich der vorausgehende Satz im Gedanken wiederholt werden, z. B. v. 265: ἐλαύνετε, ὄνομα μόνον δείσαντες; οὐ γὰρ δὴ τό γε σῶμ' οὐδὲ τᾶργα τᾶμ', wo σῶμα und ἔργα von dem im Gedanken wiederholten δείσαντες abhängig sind; Plat. Symp. 199 A: ὅπως ἂν φαίνεται ὡς κάλλιστος καὶ ἄριστος, δῆλον ὅτι τοῖς μὴ γινώσκουσιν· οὐ γὰρ ἂν που τοῖς γε εἰδόσιν, wo zu den letzten Worten ebenfalls ὅπως ἂν κάλλιστος φαίνεται gilt. Die gleiche Auffassung auf die vorliegende Stelle übertragen würde zu dem schon von Hermann richtig bezeichneten Übelstande führen, dass man auch ἀρχαῖον δέμας abhängig machen müsste von οἰκτεῖρατε,

was sicherlich unpassend ist. Also vielmehr: οὐ γὰρ δὴ τόδε ἐστὶ τὸ ἀρχαῖον Οἰδίπου δέμας, 'denn das was sich jetzt darstellt, ist gar nicht mehr des Oedipus alte ursprüngliche Gestalt'. In Prosa würde zu ἀρχαῖον δέμας jedenfalls der Artikel erforderlich sein; die Rechtfertigung welche für das Fehlen desselben Schneidewin nach Hermann gibt, „den bei ἀρχαῖον fehlenden Artikel ersetzt der Begriff des Wortes selbst, wie Aesch. Cho. 279: λιχῆνες ἐξέσθοντες ἀρχαίαν φύσιν“ ist mir nicht verständlich. Die Sache ist doch einfach die, dass in der Sprache der Tragödie für das Setzen und Nichtsetzen des Artikels unverkennbar eine grosse Freiheit herrscht, und das Nomen allein, oder das Nomen mit Demonstrativ- oder Possessivpronomen oder mit charakteristischem Adjectiv in sehr zahlreichen Fällen schon ohne Artikel zur Bezeichnung des bestimmten Individuellen als ausreichend betrachtet wird, wo die Prosa nothwendig den Artikel haben müsste.

Oed. Col. 138. Bei dem Herannahen des Chores lässt Oedipus sich in die Verborgenheit des Haines hineinführen, um erst zu hören, was der Chor sagen wird (τῶνδ' ἕως ἄν ἐκμάθω τίνες λόγους ἐροῦσιν) und hiernach vorsichtig sein Benehmen einzurichten. Nachdem er die Worte des Chores gehört, tritt er ihm entgegen mit den Worten:

ὅδ' ἐκεῖνος ἐγώ. φωνῇ γὰρ ὁρῶ,
τὸ φατιζόμενον.

Schneidewin schreibt für φωνῇ schon in der ersten Auflage φωνήν und behält diese Conjectur auch in der zweiten Auflage bei, indem er sie noch ausführlicher motivirt: „Gewöhnlich φωνῇ γὰρ ὁρῶ τὸ φατιζόμενον. Allein vermittelt der Stimme erkennt Jedermann, was ein anderer spricht und will; die Wahl des Verbi ὁρῶ aber zeigt, dass etwas dem Blinden Eigenthümliches gesagt ist. Oedipus hebt auch hier gleich, wie v. 1, 33, 551, seine Blindheit hervor, welche ihn aufs Gehör anweise. Dieser Gedanke aber bleibt in der Vulg. verkehrt und unklar, mag man τὸ φατιζόμενον als Object mit ὁρῶ verbinden, oder es im Sinne von τὸ τοῦ λόγου absondern. Daher habe ich φωνήν geschrieben. Der Blinde, σκότον βλέπων, φώνημα μὲν ὁρᾷ, ὄραμα δ' οὐχ ὁρᾷ: ich trete hervor, weil ich gemerkt habe wen ihr sucht; denn Gesprochenes kann ich sehen, wie es vom

Blinden heisst“. — Aber fürs Erste, die vermeintliche Verkehrtheit und Unklarheit der Vulgata gegenüber der angerühmten Conjectur geht nur daraus hervor, dass Schneidewin in der Übersetzung der überlieferten Leseart anders verfährt, als in der Übersetzung seiner Conjectur; bei jener verwischt er den für den Blinden charakteristischen Ausdruck $\delta\rho\omega$ in das allgemeine ‘erkennt’, bei dieser dagegen behält er das Eigenthümliche des $\delta\rho\omega$ bei. Die hierdurch erlangte Verschiedenheit liegt also gar nicht in den Worten an sich, sondern in einer Willkür der Auffassung. — Sodann aber haben die Worte des Oedipus überhaupt, wenn ich den Zusammenhang richtig verstehe, falsche Beziehung erhalten. Auf die vom Chor gesprochenen Worte bezogen, würde das $\varphiωνῇ γὰρ \delta\rho\omega$ oder mit Schneidewin $\varphiωνῇν γὰρ \delta\rho\omega$ in der gesuchtesten Weise eine Erwähnung der Blindheit bringen; denn zu gesprochenen Worten, zum Erkennen der in ihnen sich kundgebenden Absicht verhält sich der Blinde eben nicht anders als der Sehende; wozu also in diesem Falle die Erinnerung an seine Blindheit: ‘Gesprochenes kann ich ja sehen, während ich freilich das Sichtbare nicht sehen kann’? Hat ja Oedipus vorher ganz einfach gesagt: $\xi\omega\varsigma \alpha\nu \epsilon\kappa\mu\acute{\alpha}\theta\omega \tau\acute{\iota}\nu\alpha\varsigma \lambda\acute{o}\gamma\omicron\upsilon\varsigma \epsilon\rho\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$. Auf eine merklich andere Beziehung führt uns vielmehr das vorausgehende $\delta\delta' \epsilon\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma \epsilon\gamma\omega$. Wer so spricht: ‘Hier bin ich, den ihr sucht’, der tritt mit diesen Worten vor das Angesicht, in den Gesichtskreis der Suchenden. So hier Oedipus. Aber der blinde Oedipus sieht die Suchenden nicht, zu denen er hintritt; darum erklärt er sein $\delta\delta' \epsilon\kappa\epsilon\iota\nu\omicron\varsigma \epsilon\gamma\omega$ mit den Worten: ‘an eurer Stimme sehe ich euch, erkenne wo ihr euch befindet’. So wird die Erwähnung der Blindheit, welche allerdings in den Äusserungen des Oedipus wie der mit ihm zusammentreffenden Personen gern sogleich zu Anfang angebracht wird, auf ungesuchte Weise motivirt, und wir erhalten einen Ausdruck der anderen Stellen unserer Tragödie ganz analog ist. Die herannahende Ismene kann Oedipus nicht sehen, aber v. 323: $\alpha\upsilon\delta\eta \delta' \alpha\upsilon\tau\acute{\iota}\kappa' \epsilon\acute{\xi}\epsilon\sigma\tau\iota\nu \mu\alpha\theta\epsilon\iota\nu$. Den wiederkehrenden Theseus kann Oedipus nicht sehen, aber mit der Anrede v. 891: $\tilde{\omega} \varphi\acute{\iota}\lambda\tau\alpha\tau'$ bezeichnet er, dass er ihn erkannt hat, $\epsilon\gamma\gamma\omega\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \tau\acute{o} \pi\rho\omicron\sigma\varphi\acute{\omega}\nu\eta\mu\acute{\alpha} \sigma\omicron\upsilon$. Oder unmittelbar nach der vollzogenen Blendung O. R. 1321 redet Oedipus den ihm zusprechenden Chor als bekannt an: $\iota\tilde{\omega} \varphi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma, \sigma\upsilon \mu\acute{\epsilon}\nu \epsilon\mu\omicron\varsigma \epsilon\pi\acute{\iota}\pi\omicron\lambda\omicron\varsigma \epsilon\tau\iota \mu\acute{o}\nu\iota\mu\omicron\varsigma$, denn obgleich blind, erkennt er aus der Stimme die Person: $\sigma\upsilon \gamma\acute{\alpha}\rho \mu\epsilon \lambda\acute{\eta}\theta\epsilon\iota\varsigma, \acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$

γιγνώσκω σαφῶς, καίπερ σκοτεινός, τήν γε σὴν αὐδὴν ὁμῶς. Ganz ähnlich sagt Eur. Hec. 1091 der geblendete Polymestor zu Agamemnon: ὦ φίλτατ', ἡσθόμην γάρ, Ἀγάμεμνον, σέθεν φωνῆς ἀκούσας. Überall die eine gleiche Beziehung, der Blinde erkennt die Person nicht an ihrer Gestalt, sondern an ihrer Stimme, er sieht die Person an ihrer Stimme, aber nimmermehr: er sieht die Stimme.

Oed. Col. 203: ὦ τλάμων, ὅτε νῦν χαλᾷς,
αὔδασον, τίς ἔφυσ βροτῶν;
τίς ὁ πολύπονος ἄγει; τίν' ἄν
σοῦ πατρίδ' ἐκπυθοίμαν.

τίς ἔφυσ wird nur als Variante im La angeführt, sonst ist überliefert τίς σ' ἔφυσ, und in zwei nicht erheblichen Handschriften, B. V., τίς σ' ἔφυσσε. Schneidewin schreibt daher τοῦ ἔφυσ. „Die Vulg. τίς ἔφυσ konnte nicht bleiben, da diese Frage mit der zweiten zusammenfiel. Die Verderbung des τοῦ (τίνος) ἔφυσ in jenes blickt noch aus dem τίς σ' ἔφυσ (ἔφυσσε) der Handschriften hindurch. Die Antwort 220 ff.“ Dass dem in den Handschriften überlieferten Fehler, selbst abgesehen von der Variante im La, das sonst allgemein angenommene τίς ἔφυσ viel näher liegt als τοῦ ἔφυσ, bedarf keines Beweises. In der angeblichen Gleichheit der ersten beiden Fragen liegt auch kein Grund zu weiterem Abgehen, denn eine solche Gleichheit ist eben nicht vorhanden; denn mag auch das τίς sich wiederholen, so enthält doch ἔφυσ im ersten Falle die Frage nach Person und Abstammung und dagegen enthalten die Worte ὁ πολύπονος ἄγει im zweiten die nach dem Grunde des elenden Herumschweifens in der Fremde. Dass man die Frage nach dem Namen allen andern voranzustellen pflegt, zeigt der constante Gebrauch in den von Schneidewin selbst angeführten Beispielen, wie es ja auch in der Natur der Sache liegt. Dass Oedipus nicht in derselben Folge seine Antwort gibt, ist wohlbegründet. Er will durch Erwähnung seines Vaters und seines ganzen Stammes vorbereiten auf das Nennen seines eigenen Namens, von dem er ja weiss, dass er Entsetzen erwecken wird.

Oed. Col. 258: τί δῆτα δόξης, ἢ τί κληδόνος καλῆς
μάτην βροῦσης ὠφέλημα γίγνεται,
εἰ τάς γ' Ἀθήνας φασὶ θεοσεβεστάτας

εἶναι, μόνας δὲ τὸν κακούμενον ξένον
 σῶζειν οἷας τε καὶ μόνας ἀρκεῖν ἔχειν;
 ἄμοιγε ποῦ ταῦτ' ἐστίν; οἵτινες βάρθρων
 ἐκ τῶνδ' ἐξάραντες εἴτ' ἐλεύετε κτλ.

Schneidewin und Wunder folgen in der Erklärung und der daraus sich ergebenden Interpunction der Worte εἰ τάς γ' — ταῦτ' ἐστίν der Anmerkung Hermann's, auf dessen Begründung desshalb zurückzugehen ist. Hermann bemerkt nämlich, nachdem er die Schreibweise ποῦ als interr. (statt που als indef.) gerechtfertigt hat: „*Sed si, ut factum in libris, plene interpungitur ante ἄμοιγε, prava est coniunctio sententiarum. Quod sentiens Reisigius, καὶ Latine vertendum esse ait at, auctorem adhibens Porsonum ad Phoen. 1373. At plane huc non pertinent, quae ibi Porsonus disputavit neque omnino ista huius loci interpretatio defendi potest. Dicendum enim fuisset ἐμοὶ δὲ ποῦ ταῦτ' ἐστίν. Nihilominus recte scribitur ἄμοι γε ποῦ ταῦτ' ἐστίν, modo minus plene interpungatur ante haec verba. Sic enim procedit oratio Oedipi: 'quid iuvat existimatio temere dilabens, si Athenas pias esse dicunt miserisque opem ferre, et mihi illorum nihil obtingit'? Id sic exprimit Oedipus, ut alteram partem enunciationis non, ut expectabatur, per negationem proferat, ἄμοι γε ταῦτ' οὐκ ἔστι, sed nova interrogatione utatur. Apertum est autem sic haec explicanda esse, quia aliter in illis, εἰ τάς γ' Ἀθήνας et quae sequuntur, altera eaque principalis pars sententiae plane deesset.*“ Man darf sich nicht verbergen, welche eigenthümlich gesteigerte Complication hiermit in die Auffassung dieses Satzgefüges gebracht wird. Der gesammte conditionale Satz: εἰ τάς γ' κτλ. ist der rhetorischen Frage τί δόξης ὠφέλημα γίνεται (rhetorische Frage, insofern sie nur der lebhaftere Ausdruck für eine damit gemeinte verneinende Aussage ist) untergeordnet, und in diesem streng untergeordneten Satze soll wieder das eine Glied die rhetorische Form der Frage an die Stelle der Verneinung gesetzt haben. Für diese eigenthümliche Künstlichkeit muss man Anführung sicherer Beispiele erwarten, und findet dieselben weder bei Wunder noch bei Schneidewin; denn solche Stellen welche überhaupt nur eine Frage in dem Sinne einer Verneinung haben, sollten doch auch nicht zum Scheine als eine Analogie zu der vorliegenden angeführt werden; die einzige unter den von Schneidewin angeführten, welche eine gewisse Vergleichung zulässt O. C. 1133: καὶ πῶς σ' ἂν ἄθλιος

γεγὼς διγεῖν θελήσαιμ' ἀνδρός, ὃς τίς οὐκ ἐνὶ κηλὶς κακῶν ξύνοικος; bleibt doch selbst darin noch merklich verschieden, dass man die Anreihung eines relativen Satzes an einen Fragesatz mit der strengen Unterordnung eines bedingenden nicht gleichstellen kann. Der von Hermann in den letzten Worten geltend gemachte Grund hat kein Gewicht; allerdings muss dem Inhalte nach zu dem im Satze εἰ τὰς γ' Ἀθήνας — ἔχειν bezeichneten Rufe die Wirklichkeit der athenischen Handlungsweise gegenübertreten, um jenen Ruf als leer bezeichnen zu können; und dieser Gegensatz im Inhalte ist sowohl in den vorausgehenden Worten des Chores, als in den folgenden des Oedipus, wenn man diese auch als einen neuen Satz zu betrachten hat, enthalten; dass aber grammatisch dem Satze εἰ τὰς γ' Ἀθήνας — ἔχειν als erstem Gliede ein zweites ebenfalls noch durch εἰ untergeordnetes folgen müsste, ist durch nichts angedeutet. Die Partikel καὶ aber, deren angeblich adversative Bedeutung Hermann bestreitet, und insoweit mit Recht bestreitet, ist hier ebenso an ihrem Platze, wie im Lat. *et* oder im Deutschen 'und'. Es wird etwas ausgesprochen, das sich an die allgemein gerühmte Frömmigkeit der Athener wie eine natürliche Consequenz anschliesst, das Benehmen nämlich Athens gegen Oedipus; der Contrast der verwundernden Frage ergibt sich dann eben erst daraus, dass das Gegentheil von dem was man zu erwarten hatte, durch die Frage besagt wird: „Und wo zeigt sich nun mir gegenüber diese gerühmte Frömmigkeit der Athener?“ Vgl. Ai. 460: πότῃρα πρὸς οἴκους, ναυλόχους λιπῶν ἐδρας μόνους τ' Ἀτρείδας, πέλαγος Αἰγαῖον περῶ; καὶ ποῖον ὄμμα πατρὶ δηλώσω φανείς Τελαμῶνι; Aesch. Choeph. 113. Der Chor hat der Elektra auf ihre Fragen Anweisung gegeben, wie sie um Rettung und Rache beten soll; darauf fragt Elektra: καὶ ταῦτα μούστιν εὐσεβῇ θεῶν πάρα; 'Und wenn ich nun so bete, ist das fromm?' u. s. w. Choeph. 762. XO. ἀλλ' εἰ τροπαίαν Ζεὺς κακῶν θήσει ποτέ. TP. καὶ πῶς; Ορέστης ἐλπίς οἴχεται δόμων. Soph. O. C. 73: Οἶδ' ὥς ἂν προσαρκῶν σμικρὰ κερδάνη μέγα. ΞΕΝ. καὶ τίς πρὸς ἀνδρὸς μὴ βλέποντος ἄρκεσις; Eur. Med. 1386: ΙΑ. ὦ τέκνα φίλτατα. ΜΗ. μητρί γε, σοὶ δ' οὔ. ΙΑ. καῖπειτ' ἔκανες; Eur. Phoen. 598: ΕΤ. εἰσορῶ· δειλὸν δ' ὁ πλοῦτος καὶ φιλόψυχον κακόν. ΠΟ. κατὰ σὺν πολλοῖσιν ἦλθες πρὸς τὸν οὐδὲν ἐς μάχην. Ion. 548. Iph. A. 343. Xen. Cyr. 4, 3, 11: ἀλλ' εἶποι ἂν τις, ὅτι παῖδες ὄντες ἐμάνθανον. καὶ πότῃρα παῖδές εἰσι φρονιμώτεροι ὥστε μαθεῖν κτλ. (Noch

mehr Beispiele, jedoch nicht alle entsprechend s. Hartung Part. I. S. 147.) So also an der vorliegenden Stelle: 'Was hat ein Ruhm, ein guter Ruf für Werth, wenn man von Athen rühmt, dass es allein Frömmigkeit zu üben, den Fremden in seiner Noth zu retten verstehe? Und wo zeigt sich nun mir dieser Vorzug Athens?' — οἵτινες βάρων — ἐξελαύνετε, heisst es weiter, ohne dass sich das Relativum an ein Wort im Vorausgehenden grammatisch genau anschliessen könnte. Schneidewin gibt hierzu die Erklärung: „Hinter der Frage hält Oedipus etwas inne, als ob er Antwort erwarte. Dann fährt er fort mit οἵτινες, vor welchem Worte ein 'frage ich euch, steht ihr mir Rede' sich von selbst ergänzt. Vgl. 427. 866. 1354“. Nach der in dieser Bemerkung eingeschlagenen Methode dürfte es nicht schwer sein, jede grammatische Schwierigkeit zu beseitigen: Annahme einer Pause, auf welche sich keine Hindeutung in den Worten nachweisen lässt; dann um für das Relativum einen Beziehungspunct zu gewinnen, Einschiegung eines Satzes der „sich von selbst ergänzt“. Inwiefern denn? Die Frage τί — ὠφέλημα γίγνεται ist ja doch eine rhetorische Frage, ein Ausruf, auf welchen man von Niemandem eine Antwort erwartet, also auch nicht diese Aufforderung zur Antwort als darin mit enthalten und sich von selbst ergänzend betrachten darf. Dass zu einem Relativum ὅς, οἷ, ὅστις, οἵτινες, besonders wenn der Relativsatz causale Bedeutung hat, ein grammatisch streng entsprechendes und ausdrücklich bezeichnetes Wort im Vorausgehenden sich nicht findet, zu dem es construiert wäre, ist ein in Prosa und Poesie nicht seltener Fall; aber immer schliesst der vorher bezeichnete Gedanke, wenn man das nothwendig in ihm mitzudenkende ausführt, denjenigen Begriff ein, auf welchen das Relativum bezogen wird. So Thuc. 1, 68, 3: νῦν δὲ τί δεῖ μακρηγορεῖν, ὧν τοὺς μὲν δεδουλωμένους ὁρᾶτε κτλ., denn bei τί δεῖ μακρηγορεῖν muss man nach dem ganzen Zusammenhange denken: τί δεῖ ἡμᾶς τοὺς συμμάχους μακρηγορεῖν. Krüger z. d. St.) 6, 68, 1: πολλῇ μὲν παραινέσει, ὧ ἄνδρες, τί δεῖ χρῆσθαι, οἱ πάρεσμεν ἐπὶ τὸν αὐτὸν ἀγῶνα; denn unter τί δεῖ χρῆσθαι kann nur gemeint sein τί δεῖ ἡμᾶς χρῆσθαι; Soph. Oed. Col. 864: μὴ γὰρ αἰδε δαίμονες θεῖέν μ' ἄφωνον τῇσδε τῆς ἀρᾶς ἔτι, ὅς μ', ὧ κάκιστε, ψιλὸν ὄμμ' ἀποσπάσας κτλ., denn durch τῇσδε τῆς ἀρᾶς ist, auch ohne dass man durch Conjectur irgend eine Änderung daran vornimmt, 'der Fluch gegen dich', τῆς εἰς σὲ ἀρᾶς deutlich bezeichnet. (Die Stellen

O. C. 427, 1354 hätte Schneidewin nicht anführen sollen, da sich in denselben ein bestimmtes Wort, auf welches das Relativum zu construiren ist, wirklich vorfindet.) Ai. 457: καὶ νῦν τί χρὴ δρᾶν, ὅστις ἐμφανῶς θεοῖς ἐχθαίρομαι, denn τί χρὴ δρᾶν muss nothwendig gedacht werden als τί χρὴ ἐμὲ δρᾶν. Arist. Nub. 1227: ΠΑ. τῶν δώδεκα μνῶν, ἃς ἔλαβες ὠνούμενος τὸν ψαρὸν ἵππον. ΣΤ. ἵππον; οὐκ ἀκούετε, ὃν πάντες ὑμεῖς ἴστε μισοῦνθ' ἱππικὴν, denn durch οὐκ ἀκούετε wird der Gedanke ἐμὲ ὠνεῖσθαι ἵππον wiederholt, und an dieses ἐμὲ schliesst sich ὅς an (vgl Kock z. d. St.). Doch genug der Beispiele die sich leicht häufen liessen. Ebenso in der vorliegenden Stelle: καὶ ποῦ ταῦτ' ἐστίν. Hier bezeichnet ταῦτα den im vorhergehenden Satze ausgeführten, gepriesenen Vorzug Athens oder der Athener; hieran schliesst sich οἵτινες, denn der Chor gehört ja doch der Gesammtheit der Athener (ἐκ τοῦ κατ' ἄστυ βασιλέως τάδ' ἄρχεται) an; es ist dasselbe, als wenn in grammatisch strenger Form gesagt wäre: 'Und wo zeigt ihr mir jetzt diese Gottesfurcht, ihr die ihr mich weggehen heisset?' u. s. w.

Nahe vergleichbar mit dem vorher beschriebenen Gebrauche des καὶ in Fragen ist die Stelle Oed. Col. 414. Ismene hat, nicht in zusammenhängender Rede, sondern unterbrochen durch die Fragen des Oedipus, diesem den Inhalt des letzten über ihn gegebenen Orakelspruches mitgetheilt. Nach dem Ende der Mittheilung (man vergleiche damit besonders die oben S. 82 angeführte Stelle aus Aesch. Choeph. 113) fragt Oedipus:

καὶ ταῦτ' ἐφ' ἡμῶν Φοῖβος εἰρηκῶς κυρεῖ;

καὶ gehört nicht einem einzelnen Worte, sondern gehört dem ganzen Satze an: 'Und das hat Phöbus über uns verkündigt?' So wie Ismene ihre ganze Darlegung des Inhaltes mit der nochmaligen Berufung auf den Bürgen dieser Verkündigungen abschliessen könnte: καὶ ταῦτα ἐπὶ σοὶ Φοῖβος εἶρηκεν, 'und zwar ist es Phöbus der dieses Orakel über dich gegeben hat', in gleichem Sinne ist καὶ in der Frage zu verstehen, welche diese erklärende Versicherung verlangt. Die Partikel καὶ auf ταῦτα zu beziehen 'hat Phöbus auch dieses verkündigt', und hiermit die Frage nur auf den letzten Theil der Mittheilung gerichtet sein zu lassen, liegt im Zusammenhange kein Anlass. Denn diese Frage, mit welcher sich Oedipus der Gewissheit des Mitgetheilten nochmals versichert, hat offenbar eine abschliessende Stellung für die

gesamten Mittheilungen, da nach ihrer Bejahung Oedipus in die, eben auf jene gesammte Weissagung begründeten Flüche ausbricht. Schneidewin welcher καί in der bezeichneten Weise mit ταῦτα verbindet, möchte doch zugleich seine Bedeutung in der Einführung der Frage bewahren, und erklärt daher „καὶ ταῦτα, ‘und auch dieses’, indem καί in doppelter Kraft zu denken ist, wie oft in καὶ γάρ“. Dass dieselbe Partikel zugleich dem ganzen Satze angehöre, seine Stellung zu dem vorhergehenden bezeichnend (denn das würde hier ‘und’ thun), und zugleich steigernd und verstärkend einem einzelnen Worte angehöre, ist nicht zu begreifen. Wo man hin und wieder Anlass haben kann, καί durch ‘und auch’ zu übersetzen (Krüger, Gr. 69, 32, 8 u. 9), ist doch von einer zweifachen und zwar wesentlich verschiedenen Kraft des Wortes nicht die Rede. Dieselbe Ansicht über die gleichzeitige doppelte Bedeutung von καί wiederholt sich bei Schneidewin noch einigemal, z. B. Oed. Col. 951: καὶ ταῦτ’ ἄν οὐκ ἔπρασσον κτλ. „καί in doppelter Kraft zu fassen: ‘und auch das that ich schwerlich’ u. s. w., vergl. zu 414.“ Es ist aber hier ebenso wenig nöthig, καί speciell auf ταῦτα steigernd zu beziehen, sondern es ist blos: ‘und das hätte ich nicht gethan’ u. s. w. Oder Oed. Col. 726: καὶ γάρ εἰ γέρων ἐγὼ κτλ. „καὶ γάρ εἰ statt καὶ γάρ εἰ καὶ γέρων εἰμί.“ Hier liegt aber die angebliche doppelte Kraft des καί nur in der willkürlich gewählten Form der Umschreibung des καὶ γάρ, es reichte vollkommen aus zu erklären: εἰ γάρ καὶ γέρων εἰμί, und daran zu erinnern, dass wir hier denjenigen Fall von καὶ γάρ haben, wo καί nicht der Satzverbindung dient, sondern sich auf ein einzelnes Wort hervorhebend bezieht. (Krüger, Gr. 69, 32, 21.)

Oed. Col. 800: πότῃ νομίζεις δυστυχεῖν ἔμ’ εἰς τὰ σά,
ἢ σ’ εἰς τὰ σαυτοῦ μᾶλλον ἐν τῷ νῦν λόγῳ;

Die Übersetzung, welche Döderlein von diesen Versen gibt: „*Mihine putas, cum haec loqueris, male fore ex malis tuis, an tibi ipsi?*“ hat vor der mehrerer anderer Herausgeber den Vorzug, dass sie durch genaues Anschliessen an die Worte des Textes die Schwierigkeiten unverhüllt zeigt, in welche man durch diese Erklärung geräth. Denn es ist dabei unvermeidlich, dass man das Präsens δυστυχεῖν in ein Futurum oder einen conditionalen Infinitiv umsetzen muss; und dem Ausdrücke σὲ δυστυχεῖν εἰς τὰ σαυτοῦ wird

man vergeblich versuchen eine erträgliche Bedeutung zu verschaffen. Denn nur in den Subjecten ἐμέ und σέ liegt der Gegensatz, 'dass ich, dass du zu leiden hast', nicht in den Worten εἰς τὰ σά, welche nur bei ἐμέ eine Bedeutung haben; bei σέ hat Döderlein durch seine Übersetzung das σέ εἰς τὰ σαυτοῦ umgewandelt in σέ αὐτόν. „Man würde,“ sagt Schneidewin, „εἰς τὰ σαυτοῦ des Gedankens halber nicht vermissen; es soll nur neben dem Gegensatze der Personen (ἐγώ — σύ) den Begriff der Reflexivität scharf herausstellen, wie bei αὐτὸς αὐτοῦ [so, αὐτοῦ, hat Schneidewin in den betreffenden Fällen eingeführt zu schreiben] *mihi ipse* im Sinne von *mihi ipsi ipse*, vergl. 853: ὁθούνεκ' αὐτὸς αὐτόν [so Schneidewin, sonst αὐτόν] οὔτε νῦν καλὰ ὁρᾷς κτλ.“ Mit diesen Worten wird das wirkliche Verhältniss der Sache doch nur überdeckt; in dem Falle αὐτὸς αὐτόν ὁρᾷς καλὰ spricht man mit Recht von Reflexivität; was bei dem Verbum des Zustandes δυστυχεῖν 'unglücklich sein' Reflexivität bezeichnen soll, ist nicht zu verstehen. Und dass Schneidewin δυστυχεῖν wirklich in der eben bezeichneten Bedeutung auffasst, ergibt sich aus der von ihm angewendeten Vergleichung mit εὐτυχεῖν εἰς τέκνα und ähnlichem. — Eine Auffassung der Verse welche diese Schwierigkeiten wirklich beseitigt, ist durch Musgrave's Conjectur δυσνοεῖν angedeutet, und durch Reisig's Erörterungen über die Bedeutung von δυστυχεῖν, welche in der Erklärung Schneidewin's noch durchzuhören sind („was meinst du, mit deiner aus deinen Reden hervorgehenden Verblendung schadest du mir mehr oder dir selbst“), angebahnt, aber von Reisig im weiteren Verlaufe seiner Anmerkung, von Schneidewin durch seine Bemerkungen über δυστυχεῖν und εἰς τὰ σαυτοῦ wieder aufgegeben. Die bekannte Überzeugung, dass Verblendung, Verkehrtheit des Sinnens und Handelns eine Einwirkung der Götter sei (ἁσάμην καὶ μευ φρένας ἐξέλετο Ζεὺς), hat in der griechischen Sprache selbst ihren Ausdruck dadurch erhalten, dass Wörter welche die Gottverlassenheit und das Unglück bezeichnen, zugleich die Bedeutung der Thorheit, der Verblendung in sich schliessen. Bei ἄνολβος Ai. 1156, Ant. 1026 ist von allen Erklärern an diese Bedeutung erinnert und ἀνόητος, μωρίας πλέως als synonym gesetzt; dieselbe Bemerkung ist unzweifelhaft auf δύσμορος v. 804 anzuwenden, wie schon die folgenden Worte zeigen können: ὦ δύσμορ', οὐδὲ τῷ χρόνῳ φύσας φανεῖ φρένας. Dieser Gebrauch von Wörtern die zunächst Unglück bezeichnen, zur Bezeichnung von Verkehrtheit des Denkens

und Handelns gehört auch der Prosa an, Dem. 2, 20: καίτοι ταῦτα καὶ εἰ μικρά τις ἡγεῖται, μεγάλα, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, δείγματα τῆς ἐκείνου γνώμης καὶ κακοδαιμονίας ἐστὶ τοῖς εὖ φρονοῦσιν, vergl. mit Dem 8, 16: νῆ Δία, κακοδαιμονοῦσι γὰρ ἄνθρωποι καὶ ὑπερβάλλουσιν ἀνοίᾳ. Noch beachtenswerther ist Dem. 3, 21: καὶ ταῦτ' οὐχ ἔν' ἀπέχθωμαί τισιν ὑμῶν τὴν ἄλλως προήρημαι λέγειν· οὐ γὰρ οὕτως ἄφρων οὐδ' ἀτυχῆς εἰμι ἐγώ, ὥστε ἀπεχθάνεσθαι βούλεσθαι κτλ. Man wird, wenn ich auch für δυστυχῆς und δυστυχεῖν ein entsprechendes Beispiel nicht beibringen kann, die Analogie welche ja auf dem begrifflichen Zusammenhange beruht, auch für diese Worte sehr wahrscheinlich finden. Darnach würden die beiden in Rede stehenden Verse heissen: 'Meinst du, dass ich gegen dein Wohl, oder dass vielmehr in dieser deiner Rede du gegen dein eigenes Wohl verblindet, thöricht, unglücklich handelst?' Hiermit erhält ἐν τῷ νῦν λόγῳ, es erhält das Präsens δυστυχεῖν und vornehmlich das reflexive εἰς τὰ σαυτοῦ seine ganz bestimmte Beziehung; Kreon sagt damit genau dasselbe wie später 853: αὐτὸς αὐτὸν οὐτε νῦν καλὰ δρᾷς. Dass bei solcher Auffassung auch der Zusammenhang mit den folgenden Versen noch deutlicher hervortritt, ist nicht zu verkennen. Oedipus erwidert auf Kreons Worte:

ἐμοὶ μὲν ἐσθ' ἡδιστον, εἰ σὺ μήτ' ἐμὲ
 πείθειν οἶός τ' εἶ, μήτε τούσδε τοὺς πέλας.

„ἐσθ' ἡδιστον erwidert Oedipus, als ob Kreon gesagt hätte ἐγὼ τὰ σὰ ἡδίῳ ποιῆσαι βούλομαι“. So Schneidewin. Aber was nach der gewöhnlichen Auffassung der vorausgehenden Verse Kreon gesagt hat: 'nicht mich, sondern dich treffen die üblen Folgen deiner Rede' ist doch dem hier vorausgesetzten Gedanken gar nicht ähnlich. Wohl aber schliessen nach der eben dargelegten Erklärung von δυστυχεῖν die Worte Kreons diesen Gedanken ein; denn indem er sagt, dass er nicht thöricht oder verblindet gegen des Oedipus Wohl handle, so ist ja darin der Gedanke angedeutet, er suche vielmehr nur das Beste des Oedipus. Ebenso stimmen dazu dann die folgenden schon oben erwähnten Worte ὧ δύσμορ', οὐδὲ τῷ χρόνῳ φύσας φανεῖ φρένας. — Zu den darauf folgenden Worten des Oedipus:

ἄνδρα δ' οὐδέν' οἶδ' ἐγὼ
 δίκαιον, ὅστις ἐξ ἅπαντος εὖ λέγει

mag nur noch bemerkt werden, dass Schneidewin nicht die sonst durchweg treffende Erklärung durch die Übersetzung von εὖ λέγειν mit „Beredtsein“ hätte verwischen sollen. Nicht darin liegt ein Vorwurf der Unredlichkeit, dass jemand auf jeden Anlass Beredtsamkeit zu entwickeln vermag, sondern darin, dass er auch das Unrecht als Recht darzustellen sich entschliesst. Dass dies unter εὖ λέγειν gemeint ist, beweist die Vergleichung der geradezu synonymen Stelle v. 761 (vgl. auch v. 1000), und Eur. Phoen. 527 noch vollständiger dann wenn man den folgenden Vers hinzunimmt: οὐκ εὖ λέγειν χρὴ μὴ 'πὶ τοῖς ἔργοις καλοῖς, οὐ γὰρ καλὸν τοῦτ', indem die Wirklichkeit 'es ist nicht recht', der Darstellung der Sache als recht und edel (εὖ λέγειν) entgegengesetzt wird.

Bonitz, Hermann,

Beiträge zur Erklärung des Sophokles

Bd.: 1

Wien (1856)

A.gr.a. 2351-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234219-2